

Diplomarbeit

Titel der Diplomarbeit

„Die strategische Bedeutung der Türkei nach dem
Kalten Krieg für die europäische Sicherheit“

Verfasser

Adem Sun

angestrebter akademischer Grad

Magister der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, im Oktober 2008

Studienkennzahl lt. Studienblatt: A 300 295

Studienrichtung lt. Studienblatt: Politikwissenschaft

Betreuer: Univ.-Doz. Dr. John Bunzl

DANKSAGUNG

Ich möchte mich bei meinem Betreuer Univ.-Doz. Dr. John Bunzl, bei meiner Familie und Freunden, insbesondere bei Mag. Hakan Akbulut und Mag. Fatih Koc herzlich bedanken. Ohne ihre Unterstützung und Anregungen wäre diese Arbeit nicht zustande gekommen.

INHALTSVERZEICHNIS

1. EINLEITUNG.....	2
2. ÜBERBLICK ÜBER DIE GESCHICHTE DER TÜRKEI.....	10
3. HISTORISCHE ABRISS DER BEZIEHUNGEN ZWISCHEN DER TÜRKEI UND DER EU	18
3.1 DER TÜRKISCHE WEG NACH WESTEN.....	18
3.2 DER VERTRAG VON ANKARA 1963.....	22
3.3 DER ANTRAG AUF VOLLMITGLIEDSCHAFT	24
3.4 ZOLLUNION ZWISCHEN DER TÜRKEI UND DER EU	26
3.5 DER VERTRAG VON HELSINKI	29
3.6 DEBATTE UM DEN TÜRKISCHEN EU-BEITRITT	32
3.6.1 <i>Argumente in Europa</i>	32
3.6.2 <i>Argumente in der Türkei</i>	35
4. DIE ENTWICKLUNGEN INN DER VORPHASE DES KALTEN KRIEGES UND DIE TÜRKEI	38
5. DIE STRATEGISCHE BEDEUTUNG DER TÜRKEI WÄHREND DES KALTEN KRIEGES	47
6. DAS ENDE DES KALTEN KRIEGES UND DIE TÜRKISCHE AUßEN- UND SICHERHEITSPOLITIK	57
6.1 DAS ENDE DES KALTEN KRIEGES UND SEINE AUSWIRKUNGEN AUF DIE TÜRKISCHE AUßENPOLITIK	59
6.2 DIE HERAUSFORDERUNGEN DER NEUNZIGER JAHRE UND DIE NACHBARREGIONEN DER TÜRKEI.....	67
6.2.1 <i>Der Balkankonflikt und Griechenland</i>	69
6.2.2 <i>Zentralasien und Kaukasus</i>	73
6.2.3 <i>Naher- und Mittlerer Osten</i>	79
7. GEOPOLITISCHE UND STRATEGISCHE BEDEUTUNG DER TÜRKEI NACH DEM ENDE DES KALTEN KRIEGES.....	82
7.1 DEFINITION VON GEOPOLITIK.....	82
7.2 DIE GEOPOLITISCHE BEDEUTUNG DER TÜRKEI	86
7.3 DIE GEOPOLITISCHE LAGE DER TÜRKEI.....	89
7.4 DIE GEOSTRATEGISCHE BEDEUTUNG DER TÜRKEI FÜR DEN WESTEN	92
8. DIE ZUKÜNFTIGE STRATEGISCHE BEDEUTUNG DER TÜRKEI FÜR EUROPA	99
9. SCHLUSS.....	106
LITERATURVERZEICHNIS	116
ANHANG	125

1. EINLEITUNG

Ihre geopolitische Lage machte die Türkei während des Kalten Krieges zu einem wichtigen Faktor in den strategischen Überlegungen der Westeuropäer. Die Türkei wurde im Rahmen des gegen die Sowjetunion und seine Verbündeten geschaffenen westlichen Sicherheitssystems als wichtiges Element des Mächtegleichgewichts betrachtet und aufgrund des Umstandes, dass sie als einziges Land an der Südostflanke direkt an die Sowjet Union grenzte, von ihren Verbündeten Jahre lang als ein „Bollwerk“ gegen sowjetischen Expansionismus bezeichnet. Diese strategische Rolle der Türkei war wohl auch der wichtigste Faktor, der den Charakter der Beziehungen der Westeuropäer bzw., auf einer institutionellen Ebene, den Charakter der Beziehungen der Europäischen Gemeinschaft (EG) zur selben bestimmte. So war auch während des Kalten Krieges zu beobachten, dass das Interesse der EG an der Türkei mit dem Grad der sowjetischen Bedrohung ab- oder zunahm.

Die Entwicklungen, die sich in der Sowjetunion und in den anderen Staaten des Ostblocks Ende der 1980er und zu Beginn der 1990er Jahre abspielten, veränderten aber die globalen Machtverhältnisse grundlegend. Von diesen globalen Machtverschiebungen waren natürlich auch der Balkan, der Kaukasus und der Nahe Osten betroffen, also jene Regionen, an deren geographischer Schnittstelle die Türkei situiert ist. Somit war auch die geopolitische Stellung des Landes einem Wandel unterworfen, weshalb ihre strategische Bedeutung für den Westen nun national und international diskutiert und hinterfragt wurde.

Im nationalen Kontext wurde die Frage nach der geänderten strategischen Rolle der Türkei von politischen sowie intellektuellen Kreise aufgegriffen und ausführlich diskutiert. So hat der damalige Außenminister Mesut Yilmaz diese Fragestellung zum Gegenstand eines Treffens mit 17 Botschaftern des Landes in Wien gemacht, wobei man zu dem Schluss kam, dass die Türkei ihre strategische Bedeutung für den Westen, wenn auch nicht zur Gänze, so doch im erheblichen Ausmaß eingebüßt habe.¹ Ähnliche Einschätzungen waren auch aus militärischen und intellektuellen Kreisen zu hören. Einer dieser Intellektuellen war, zum

¹ Vgl. Kuniholm Bruce, Siehe dazu Sander Oral, Degisen Dünya Dengelerinde Türkiye, 1992

Beispiel, Professor Mehmet Gönlübol von der Politikwissenschaftlichen Fakultät an der Universität Ankara, der feststellte, die Türkei würde als ein Resultat der Veränderungen in Osteuropa zweifelsohne an ihrer strategischen Bedeutung für den Westen verlieren.² Identische bzw. ähnliche Standpunkte vertraten auch viele Beobachter im Westen. In den westlichen Medien machte sich die Auffassung breit, dass die Abnahme der militärischen Bedrohung durch die Sowjetunion die strategische Bedeutung der Türkei reduzieren und dazu führen würde, dass dieses Land seine besondere Stellung, die es im Rahmen der NATO genoss, verliert. Die Türkei, die für den Westen während des Kalten Krieges unentbehrlich gewesen war, würde nun aufgrund der grundlegenden globalen Veränderungen an Bedeutung verlieren, wurde öfters behauptet. So wurde auch der Umstand, dass das türkische Beitrittsge such zur EG im Jahre 1989 von der EG-Kommission mit der Begründung zurückgewiesen wurde, dass eine Erweiterung die Umsetzung der zur Realisierung der in der Einheitlichen Europäischen Akte gesteckten Ziele notwendigen innen- und außenpolitischen Maßnahmen erschweren würde, auch als ein Indiz für diesen Bedeutungsverlust gedeutet.³ Die Besorgnis auf der türkischen Seite, von Europa ausgegrenzt und ausgeschlossen zu werden, wurde durch die Sorge, dass nun ein neues Sicherheitssystem geschaffen werden könnte, an dem sie selbst nicht beteiligt sein würde, weiter verschärft. Die Initiativen auf Seiten der EG-Länder, eine neue und exklusive Sicherheitsinstitution zu gründen, haben somit die Befürchtung in Ankara weiter genährt, nur mehr eine marginale Rolle in den europäischen Verteidigungsplänen zu spielen und zur Gänze aus dem sich neu formierenden Europa ausgeschlossen zu werden.

In dieser Phase reger Diskussionen über die strategische Bedeutung der Türkei brach die Golfkrise aus. Die Invasion von Kuwait durch den Irak und die darauffolgende militärische Intervention einer Koalitionsstreitmacht unter der Führung der USA sollte als die erste große militärische Auseinandersetzung in der Phase nach dem Ende des Kalten Krieges in die Geschichte eingehen. Der Westen betrachtete den irakischen Angriff auf Kuwait als einen Versuch, die Machtverhältnisse im Nahen Osten zu verändern und sah darin eine Bedrohung

² Vgl. Gönlübol Mehmet, Hürriyet, 18.03.1990

³ Vgl. Kamran Inan, Dis Politika, Ankara 1993

für seine Interessen in der Region. Gleichzeitig wurde die aktive Rolle, die die Türkei während dieser Krise spielte, als ein Zeichen dafür interpretiert, dass ihre strategische Bedeutung für den Westen wieder zunehmen könnte. Schließlich erfüllte die Türkei aus der Perspektive des Westens eine Schlüsselrolle, als sie die Ölpipeline Kerkuk-Yumurtalik im Einklang mit dem von der UN verhängten Embargo trotz wirtschaftlicher Verluste außer Betrieb nahm, ca. 100 000 Mann an der Grenze zum Irak zusammenzog, um die im Norden des Landes stationierten irakischen Truppen zu „neutralisieren“, und den Luftwaffenstützpunkt Incirlik den Koalitionsmächten zur Verfügung stellte. J. Redmond hält in diesem Zusammenhang fest, dass die Golfkrise der Türkei die strategische Schlüsselrolle für die westlichen Mächte, speziell aber für die EG, zu einem Zeitpunkt wiederbescherte⁴, als ihre Bedeutung im Abnehmen begriffen war. Mit dieser Meinung stand Redmond nicht alleine da und ähnliche Stimmen waren zu diesem Zeitpunkt aus unterschiedlichen nationalen und internationalen Kreisen zu hören. So wurde argumentiert, dass die europäischen Staaten angesichts dieser unerwarteten Bedrohung im Nahen Osten nun gezwungen waren, die strategische Bedeutung der Türkei neu zu überdenken, auch vor dem Hintergrund und trotz einer geringer werdenden sowjetischen Bedrohung. Die Entscheidung auf Seiten der Gemeinschaft, der Türkei Finanzhilfe zur Verfügung zu stellen, um die Verluste, die die Türkei aufgrund des UN-Embargos hinnehmen musste, auszugleichen bzw. abzumildern, wurde in diesem Kontext als ein erster Hinweis für eine solche Aufwertung der Türkei angesehen.

Das entscheidende Ereignis, das die strategische Wahrnehmung der Türkei im Westen prägen sollte, war wohl der endgültige Zerfall der Sowjetunion Ende 1991. Die Auflösung der Sowjetunion brachte für die Türkei in geopolitischer Hinsicht zwei grundlegende Veränderungen mit sich: Einerseits waren von den globalen Machtverschiebungen, wie bereits oben festgehalten, auch die an die Türkei angrenzenden Gebiete betroffen. Andererseits fand sich die Türkei inmitten einer von Instabilitäten und militärischen Auseinandersetzungen gekennzeichneten Zone wieder, die sich vom Nahen Osten, über den Kaukasus, bis hin zum Balkan erstreckte. Vor diesem Hintergrund wurden in Europa neue

⁴ Vgl. Redmond J. In: Dis Politika, Ankara, Yaz 1993

Sichtweisen in Bezug auf die türkische Rolle in der Region präsentiert und unterschiedliche Bewertungen hinsichtlich ihrer strategischen Relevanz abgegeben. So betrachteten manche die Türkei mit ihrem laizistischen und parlamentarischen System als ein mögliches Modell für die ehemaligen sowjetischen Turkrepubliken und sahen in den ethnischen, historischen und kulturellen Verbindungen zwischen diesen Republiken und der Türkei eine ungemein wichtige Ressource, um radikalen Strömungen und Tendenzen in der Region Einhalt zu gebieten.⁵ Andere sahen in der Türkei gar einen Akteur, der über Stabilität und Instabilität in der Region entscheiden könnte.⁶ Die Türkei wurde auch zum Kreis der „pivotal states“ („Schlüsselstaaten“) gezählt, die sich u.a. durch eine hohe Bevölkerungsanzahl, ein hohes wirtschaftliches Potential und eine wichtige geographische Lage auszeichnen.⁷ Ihr Hauptkennungsmerkmal ist aber die Rolle, die sie für die Stabilität in der Region, aber aufgrund ihrer Lage am Angelpunkt- in diesem Fall- zwischen dem Norden und dem Süden, zwischen dem Osten und dem Westen sowie zwischen dem Islam und dem Christentum auch für Länder, die Tausende Kilometer entfernt sind, spielen.

Die Frage, welche strategische Rolle die Türkei für Europa spielt und welchen Beitrag sie in diesem Kontext zur europäischen Sicherheit leisten kann, ist auch ein integraler Bestandteil der Debatten darüber, ob das Land in die Europäische Union (EU) aufgenommen werden sollte oder nicht. Auch wenn der Türkei im Dezember 2004 nach vier Jahrzehnten des Wartens der Kandidatenstatus endlich zugesprochen worden mag, so scheint die Frage, ob sie Teil Europas ist und ob sie wirklich als Vollmitglied in die Union aufgenommen werden sollte, noch nicht geklärt worden zu sein. So berufen sich Befürworter und Gegner eines türkischen Beitritts in ihrer Argumentation eben auch auf die strategische Rolle des Landes und darauf, wie sich eine Aufnahme auf die Gemeinsame Außen- und Sicherheitspolitik (GASP) bzw. auf die Europäische Außen- und Sicherheitspolitik (ESVP) auswirken könnte.

⁵ Vgl. Buzan Barry zitiert nach Tekin Ahmet, Türkiye nin Soguk Savas Dönemindeki Jeopolitik Konumu ve Stratejik Önemi, Diplomarbeit, Istanbul 1997, S. 9

⁶ Vgl. dazu Fuller E. Graham/ Lesser o. Ian, Türkiye nin yeni jeopolitik konumu, Balkanlardan Bati Cin'e, 2000, S. 165-167

⁷ Chase Robert/Hill Emil/Kennedy Paul, Pivotal States and US. Strategy, in: Foreign Affairs, January/February 1996,

Die Gegner eines Beitritts behaupten, zum Beispiel, mit einer Türkei als Mitglied würde die Kohärenz in der GASP weiter leiden. Die Türkei habe in wichtigen internationalen Konflikten

festen Standpunkte, die sie im Lichte nationaler Interessen standhaft vertrete, weshalb die Formulierung von gemeinsamen außenpolitischen Zielen und Strategien in der Union noch schwieriger werden dürfte. So hält Erich Reiter fest, dass ein Beitritt der Türkei das Problem der Interessenübereinstimmung und der gemeinsamen Identifizierung von Bedrohungen wesentlich verschärfen würde.⁸ Der Beitritt der Türkei würde zu einer strategischen Überdehnung der EU führen. Dadurch würde es für die EU noch schwieriger werden, als es ohnehin schon sei, in dieser Region als internationaler Akteur aufzutreten.⁹ Darüber hinaus würde sich die EU im Falle eines erfolgten türkischen Beitritts in der Rolle eines Betroffenen in der Region wiederfinden und somit selbst zu einem Teil des Nahostproblems werden.¹⁰ Reiter glaubt auch nicht an eine Modellfunktion der Türkei für die Staaten der Regionen und weist darauf hin, dass die Türkei in der Region mit viel Skepsis betrachtet werde.¹¹

Von den Befürwortern eines türkischen Beitritts wird hingegen betont, dass die Türkei als eine Brücke oder als ein Vermittler zur islamischen Welt fungiere. Wolle die EU als ein globaler Akteur agieren und ihr Umfeld stabilisieren, so wäre die Aufnahme der Türkei unbedingt notwendig. Sie argumentieren, *„dass der Beitritt des Landes die Union strategisch stärken würde, da die Türkei als Regionalmacht im Nahen/Mittleren Osten gelte und die EU folglich ihre Handlungsfähigkeit in den Nachbarländern der Türkei ausbauen*

<http://www.foreignaffairs.org/19960101faessay4170/robert-chase-emily-hill-paul-kennedy/pivotal-states-and-u-s-strategy.html> (15.05.2008)

⁸ Vgl. Reiter Erich/Hochleitner, Erich/Kammel, Arnold, Die europäische Union vor einer sicherheitspolitischen Überdehnung, in: Österreichisches Institut für europäische Sicherheitspolitik, Publikation

„Sicherheitspolitische und strategische Aspekte eines Beitritts der Türkei zur EU“, 2006, S. 4

⁹ Vgl. Reiter Erich, Die Situation der EU in ihrer geplanten strategischen Überdehnung, Sicherheitspolitische und strategische Aspekte eines Beitritts der Türkei zur EU, Publikation des Büros für Sicherheitspolitik des Bundesministeriums für Landesverteidigung, 4/2005

¹⁰ Vgl. Reiter Erich, 4/2005

¹¹ Vgl. Reiter Erich, Zu weit erweitert, In: Birnbaum Norman, Blätter für deutsche und internationale Politik, Bonn, 10/2005

könnte“.¹² In diesem Kontext hielt auch der ehemalige Erweiterungskommissar Günther Verheugen fest, mit dem EU-Beitritt der Türkei könnte die EU zu einem weltpolitisch zentralen Akteur aufsteigen.¹³ Ähnlich sieht Münkler in der Türkei einen sicherheitspolitischen Sperrriegel zwischen zwei Krisenregionen mit weltpolitischer Brisanz, nämlich dem Kaukasus im Norden und dem Nahen und Mittleren Osten im Süden. Durch die EU-Mitgliedschaft der Türkei könnte nicht nur der Sperrriegel zwischen der kaukasischen und der mittelöstlichen Krisenregion stabilisiert, sondern auch eine Politik proaktiver Krisenbearbeitung in Gang gesetzt werden. Europa ist außerdem wirtschaftlich von diesen Regionen abhängig. Aufgrund der weltwirtschaftlichen Abhängigkeit wird man die Region nicht ausgrenzen können, so Münkler. Nach Münkler entscheiden die Europäer somit mehr als nur über den Beitritt oder den Nichtbeitritt der Türkei. Es geht vielmehr um die weltpolitische Rolle Europas.¹⁴ Was die wirtschaftlichen Aspekte betrifft, so wird von Befürwortern eines türkischen EU-Beitritts auch auf den Umstand hingewiesen, dass sich das Land in der Nähe von für Europa so wichtigen Energiequellen befindet und auch eine wichtige Route für den Energieimport aus der Region darstellt. Deshalb sei die Aufnahme der Türkei für die Sicherung der Energieversorgungswege bzw. für die Sicherung der Energieversorgung allgemein unumgänglich.¹⁵ Schließlich halten die Befürworter einer türkischen Vollmitgliedschaft auch fest, dass die EU von den Konflikten und Instabilitäten im Umfeld der Türkei ohnehin betroffen sei, egal ob sie direkte Grenzen mit Ländern wie Syrien, Irak oder Iran teile oder nicht. Die Türkei als Mitglied würde zumindest ihren Handlungsspielraum vergrößern und der Union zu einer neuen geopolitischen Identität und Wirksamkeit verhelfen. Sie würde in der Region eine bedeutendere und aktivere Rolle spielen und einen größeren Einfluss auf die Entwicklungen ausüben als es jetzt der Fall sei.

¹² Vgl. Bister Johanna, Bringt die Türkei Europa mehr Sicherheit? Die sicherheitspolitische Bedeutung der Türkei für die EU, Marburg 2007

¹³ Vgl. König Helmut/Sicking Manfred, Gehört Türkei zu Europa? – Konturen einer Diskussion, http://www.transcript-verlag.de/ts328/ts328_1.pdf (15.06.2008)

¹⁴ Vgl. Münkler Herfried, Die Abgesänge auf das US-Imperium kommen zu früh, in: Die Presse.com, <http://diepresse.com/home/politik/aussenpolitik/344890/index.do> (15.6.2008)

¹⁵ Vgl. Bister Johanna, 2007

Die Frage nach der sicherheitspolitischen Bedeutung der Türkei für Europa steht auch im Mittelpunkt dieser Arbeit. Sie geht vor dem Hintergrund zuvor geschilderter Veränderungen auf der weltpolitischen Bühne der Frage nach, welche strategische Rolle die Türkei während des Kalten Krieges für Europa gespielt und wie sich diese Rolle mit dem Ende des Kalten Krieges gewandelt hat. Es soll analysiert werden, ob die Türkei weiterhin als ein wichtiger strategischer Partner wahrgenommen wird bzw. welche Rolle sie im Rahmen der europäischen sicherheitspolitischen Überlegungen spielt. Haben sich die zu Beginn der 1990er Jahr formulierten Thesen über einen Bedeutungsverlust der Türkei bewahrheitet, oder nimmt die Türkei in den europäischen Sicherheitsüberlegungen nach wie vor eine wichtige Rolle ein? Welche Rolle könnte ihr in der Zukunft zukommen? Vor allem diese Fragen gilt es in dieser Arbeit zu beantworten, wobei auch ein historischer Abriss der Beziehungen zwischen der Türkei und der EG/EU geboten und die Herausforderungen, die sich mit dem Ende des Kalten Krieges für die türkische Außen- und Sicherheitspolitik ergeben haben, beschrieben und diskutiert werden sollen.

So wird im zweiten Teil der Arbeit ein kurzer Überblick über die Geschichte der Türkei geboten. Ein historischer Abriss der Beziehungen des Landes zur EG/EU sowie ein Überblick über die wichtigsten Etappen bzw. über die Wendepunkte in den Beziehungen, angefangen vom Vertrag von Ankara über die Verleihung des Kandidatenstatus bis hin zur Aufnahme der Beitrittsverhandlungen, werden im darauffolgenden Kapitel geboten. Darüber hinaus wird auch die Frage, ob die Türkei überhaupt zu Europa gehört oder nicht, behandelt, wobei hier Argumente, die wiederholt für und wider eine solche Zugehörigkeit vorgebracht werden, angeführt werden. Im vierten Kapitel werden die Entwicklungen in der Vorphase des Kalten Krieges geschildert, bevor im fünften Teil die strategische Bedeutung des Landes während des Kalten Krieges erörtert wird. Auf die Frage, was geschehen wäre, wenn die Türkei nicht der NATO, sondern dem Warschauer Pakt beigetreten wäre, wird im fünften Teil auch Bezug genommen. Anschließend werden die Auswirkungen, die das Ende des Kalten Krieges auf die türkische Außen- und Sicherheitspolitik hatte, geschildert. Zudem wird in diesem Teil auf die Beziehungen der Türkei zu den angrenzenden Regionen wie dem Balkan, dem Kaukasus und Zentralasien sowie dem Nahen und Mittleren Osten eingegangen.

Im siebenten Teil wird das Gesamtbild bzw. die geopolitische Lage der Türkei einer Analyse unterzogen, um somit zu Aussagen über ihre geopolitische und strategische Bedeutung für den Westen seit dem Ende des Kalten Krieges zu gelangen. Schließlich wird auch erörtert, welche Rolle die Türkei in Zukunft für die Sicherheit Europas spielen könnte, bevor im Schlussteil die Ergebnisse der Arbeit zusammengefasst werden.

2. ÜBERBLICK ÜBER DIE GESCHICHTE DER TÜRKEI

Die frühesten türkisch-europäischen Begegnungen, die meistens als militärische Konfrontationen stattfanden, können bis zur Schlacht von Malazgirt 1071 zwischen dem Reich der türkischen Seldschuken und dem (oströmischen) Byzantinischen Reich, zurückverfolgt werden. Nachdem der seldschukisch-türkische Feldherr Alparslan in dieser Schlacht die byzantinische Armee des Kaisers Romanos Diogenes besiegen konnte, beschleunigte sich die Türkifizierung Anatoliens. Im Laufe des 13. Jahrhunderts führte die Wanderung der turksprachigen bzw. türkischen Völker aus Zentralasien zu einer Übermacht der türkischsprachigen Bevölkerung über die ortsansässigen Völker.¹⁶ Seitdem bestand in Anatolien ununterbrochen ein türkisches Staatswesen unter der Herrschaft der Anatolischen Seldschuken, zahlreicher türkischer Fürstentümer, dem Osmanischen Imperium und der Republik Türkei. Die Türkifizierung Anatoliens und die Gründung türkischer Staatswesen an der Peripherie Europas und in Europa machten die Türken zu einem Bestandteil der politischen Geschichte Europas.¹⁷

Das Fürstentum der Osmanen, das sich später zum Nachfolgestaat des Reichs der Seldschuken entwickelte, trat von Anfang an in politische Beziehungen zum entmachteten Byzantinischen Reich ein und begann sein Territorium in Südosteuropa auszuweiten, längst bevor die Hauptstadt der Byzantiner, Konstantinopel (Istanbul), vom Mehmet II., dem Eroberer, eingenommen und zur Hauptstadt des Osmanischen Imperiums gemacht wurde. Die Eroberung Istanbuls war das Ende des tausendjährigen Oströmischen Reichs und der Beginn der osmanischen Großmacht in Europa. Bereits vor der Eroberung Istanbuls lag die osmanische Hauptstadt Edirne auf dem europäischen Kontinent. Ein türkisches Sprichwort sagt „Wir kommen aus dem Osten, wir gehen nach Westen“, das sich auf die Wanderung der Türken von Zentralasien nach Anatolien im 11. Jahrhundert bezieht. Diese Wanderung nach Westen hielt auch später an, während die Türken von der arabischen Halbinsel bis

¹⁶ Vgl. Caman Efe, Türkische Aussenpolitik nach dem Ende Ost-West-Konflikts, Aussenpolitische Kontinuität und Neuorientierungen zwischen der Eu-Integration und neuer Regionalpolitik, Dissertation 2004

¹⁷ Ebenda, S. 151

Zentraleuropa, vom Kaukasus bis Nordafrika ihr Reich eroberten, welches das größte und dauerhafteste Reich seit dem Untergang Roms war. Das Osmanische Imperium, dessen Staatsgebiet sich auf drei Kontinente – Europa, Asien und Afrika – erstreckte, betrachtete sich jedoch eher als eine europäische Macht.¹⁸

Der Aufbau des Osmanischen Reiches wird von 1299 bis 1453 angesetzt. Der Stammesführer Ertugrul gilt als der Initiator des Osmanischen Reiches, das nach Ertugruls ältesten Sohn Osman benannt ist.¹⁹ So nannten sich in Hinkunft alle kleinasiatischen Türken Osmanen.

Unter Osmans Sohn Orhan (1326-1360) drangen türkische Truppen um 1350 zum ersten Mal in europäisches Gebiet ein und errichteten im östlichen Teil des heutigen Thraxien einen Stützpunkt zur weiteren Eroberung des Balkans. Mit der Schlacht auf dem Amselfeld im Jahre 1389 kam Serbien unter osmanische Herrschaft. Orhan leistete einen wesentlichen Beitrag zum Aufbau von Infrastruktur, Schulen, Spitälern und zum Geldwesen.

Die Ära Süleyman I. (1520–1566) wird meist als Höhepunkt der Macht des Osmanischen Reichs betrachtet. Unter Süleyman dem Prächtigen erlangte das Reich seine größte Ausdehnung.²⁰ Er nutzte die Wirren, die in Europa durch die Reformationskriege und die Zwistigkeiten der europäischen Mächte entstanden waren, um auf dem Balkan weitere Territorialgewinne zu machen. Der erste Versuch, 1529 in einem Großangriff Wien zu erobern, scheiterte zwar, doch gelang die Eingliederung weiter Teile Ungarns. Die Osmanen gewannen die Vorherrschaft im östlichen Mittelmeer, und mit der Eroberung von Tunis dehnten sie ihren Einfluss bis nach Nordafrika aus.

Steinbach unterstreicht, dass das Osmanische Reich im politischen und diplomatischen Sinne eher eine europäische als eine asiatische Macht sei.²¹

Die diplomatischen Kontakte zwischen Osmanischen Reiches und den europäischen Staaten verdichteten sich. Mit dem zunehmend mächtiger werdenden Habsburgerreich ergab sich

¹⁸ Vgl. Caman Efe, 2004, S. 151

¹⁹ Riemer K. Andrea, Die Türkei an der Schwelle zum 21. Jahrhundert: die Schöne oder der Kranke Mann am Bosphorus, Frankfurt am Main; Wien, 1998, S.21

²⁰ Ebenda, s. 21

²¹ Steinbach Udo, Die Türkei im 20. Jahrhundert: schwieriger Partner Europas, Bergisch Gladbach 19996, S. 20

nach der gescheiterten Belagerung von Wien eine wechselnde Abfolge von Kriegen und diplomatischen Kontakten. Ähnliches gilt auch für einige der italienischen Stadtstaaten, vornehmlich Venedig. Ein Meilenstein war die Anerkennung des Osmanischen Reiches 1536 in einem Vertrag mit Frankreich, den die zeitgenössische Literatur als „Kapitulation“ bezeichnete. Er regelte Handelsfragen, die Rechtsprechung über Franzosen auf osmanischem Territorium, die konsularische Vertretung von Franzosen bei der Hohen Pforte sowie die Behandlung von Kriegsgefangenen und richtete sich vornehmlich gegen den gemeinsamen Gegner, das Habsburgerreich.²²

In späteren Zeiten, als das Osmanische Reich kaum mehr war als ein Spielball europäischer Mächte, wurden ähnliche Verträge (Kapitulationen) allerdings dazu benutzt, seine Souveränität und innere Stabilität zu schwächen.

Die Glanzzeit des Osmanischen Reiches wird zwischen 1453 (Eroberung Konstantinopels) und 1683 (zweite Belagerung von Wien) angesetzt.²³

Mit Beginn des 17. Jahrhunderts relativierte sich die osmanisch-türkische Vormachtsstellung in Europa. Die Gründe für den Niedergang sind zahlreich. Es entstanden ökonomische Engpässe. Dies schlug am konkretesten in der mangelnden militärischen Konkurrenzfähigkeit mit anderen europäischen Großmächten nieder, die auf die abendländischen Fortschritten im Bereich der Wissenschaft und Technik zurückzuführen war.²⁴ Dazu kamen Einbußen im Orienthandel durch die Verlagerung der Welthandelswege vom Mittelmeer zum Atlantik seit dem 16. Jahrhundert und die Handelsprivilegien der Europäer, die diese zu ihrem einseitigen Vorteil nutzten. Dem gegenüber standen erforderliche Mehrausgaben des Staatshaushalts insbesondere für die Besoldung des Militärs und der Bürokratie.

Das Osmanische Reich geriet Ende 16. und Anfang 17. Jahrhunderts in eine tiefgehende innere Krise. Vor diesem Hintergrund wirkt es nicht überraschend, dass die zweite

²² Vgl. ebenda

²³ Riemer-Smutek Andrea, Die Türkei: Wandel und Kontinuität, „Der kranke Mann“ oder „Die Schöne am Bosphorus“? 1. Teil, ÖMZ 1/97, S. 37

²⁴ Caman Efe, 2004, S. 153

Belagerung von Wien (1683) unter der Herrschaft von Sultan Mehmet IV. (1648-1687) vergeblich blieb. Die osmanische Führung hatte den wirtschaftlichen und sozialen Wandel, der sich innerhalb des Habsburgerreiches vollzogen hatte, unterschätzt und nicht mit der waffentechnischen und taktischen Überlegenheit ihrer Gegner gerechnet.²⁵

Der Friede von Karlowitz (1699) war das erste einer Reihe von ähnlichen Abkommen, in denen die Osmanen zunehmend aus ihren europäischen Besitzungen hinausgedrängt wurden. Als das Osmanische Reich aufgrund der schweren Niederlage im türkisch-russischen Krieg von 1768 den Vertrag von Küçük Kaynarca unterzeichnete und somit große Gebietsverluste auf dem Balkan und im Kaukasus hinnehmen musste, verlor es seine Vormachtsstellung in der Europapolitik endgültig.²⁶

1856 wurde das Osmanische Reich nach dem dreijährigen Krimkrieg an der Seite von Großbritannien und Frankreich gegen das Russische Reich mit dem Vertrag von Paris als eine europäische Macht im völkerrechtlichen Sinne anerkannt. Anders als manche Meinung in der Geschichtsschreibung glauben machen möchte, bestanden die Existenz des Osmanischen Imperiums und dessen Beziehungen zu seinen europäischen Nachbarn nicht lediglich aus religiös begründeten kriegerischen Auseinandersetzungen und Machtkämpfen, sondern beruhte auch auf politischen und diplomatischen Beziehungen sowie militärischen Kooperationen und Bündnissen. Auch im Bereich der Kultur gab es auf der Ebene der Eliten Kontakte und vielerlei gegenseitige Einflüsse zwischen Europa und dem Osmanischen Reich.²⁷ Die osmanischen Türken betrachteten sich in der Blütezeit des Osmanischen Imperiums zivilisatorisch und kulturell überlegener als die christlichen Europäer.²⁸

Ende des 18. Jahrhunderts war das Reich nach den zahlreichen Kriegen, den

²⁵ Steinbach Udo, Geschichte Anatoliens und Osmanisches Reiches, Bundes Zentrale für politische Bildung, Abrufbar unter:
http://www.bpb.de/publikationen/TQH1EU,0,Geschichte_Anatoliens_und_des_Osmanischen_Reiches.html
(12.04.2008)

²⁶ Vgl. Steinbach Udo, 1998

²⁷ Caman Efe, 2004, S.153

²⁸ Vgl. Mardin Serif, Türk Modernleşmesi, 1991

Gebietsverlusten und einigen psychologischen Tiefschlägen nicht nur militärisch-politisch sondern auch ökonomisch kurz vor dem Zusammenbruch. Die Vertragspolitik der europäischen Mächte machte das Osmanische Reich zum Bittsteller und Abhängig. Die politische und ökonomische Ausbeutung waren nur zu logische Folgen diese Strategie.²⁹

Das 19. Jahrhunderts wurde zur Epoche der systematischen, ökonomischen Ausbeutung der Türkei durch Europa. An seinem Ende war das Osmanische Reich ein armes Entwicklungsland.³⁰

Die türkische Führung unterhielt gute Beziehungen Seit Ende des 19. Jahrhunderts zu Deutschland. Dies äußerte sich in militärischer Zusammenarbeit ebenso wie bei der Vergabe weitreichender Infrastrukturprojekte, wie der Bagdadbahn.³¹

Zu Beginn des Ersten Weltkrieges schloss Deutschland mit dem Osmanischen Reich ein Geheimbündnis, das schließlich zum Kriegseintritt des Reiches als Allierter Deutschlands führte. Es folgte ein Mehrfrontenkrieg, in dem die osmanische Armee durch Deutschland kaum Unterstützung erhalten konnte. Im Kaukasusgebiet kämpfte sie gegen Russland, im Irak und am Suezkanal gegen England. Weitere Einsatzgebiete waren Galizien, Mazedonien und Rumänien. Gleichzeitig rebellierten die Araber, von der trügerischen Verheißung Englands auf einen eigenen Staat angestachelt, im Namen des arabischen Nationalismus gegen den „islamischen“ osmanischen Staat.³²

Nach dem ersten Weltkrieg ist somit das Ende des Osmanischen Reiches anzusetzen. Mit dem Vertrag von Sevres (1920) wurde die Türkei zum Spielball der Siegermächte.³³

Am 30. Oktober 1918 ergab sich die osmanische Staatsführung im Waffenstillstand von Mondreu den Siegermächten. England, Frankreich, Italien, Griechenland, aber auch

²⁹ Riemer K. Andrea, 1998, S.23

³⁰ Riemer K. Andrea, 1998, S.23

³¹ Vgl. Steinbach Udo, Türkei, Abrufbar unter; http://www.bpb.de/publikationen/TQH1EU,4,0,Geschichte_Anatoliens_und_des_Osmanischen_Reiches.html (20.06.2008)

³² Vgl. Steinbach Udo, 1996

³³ Vgl. Riemer K. Andrea, 1998, S. 25

Armenier und Kurden waren bestrebt, Anatolien unter sich aufzuteilen.³⁴

Der Friedensvertrag von Sèvres (August 1920), von Seiten der Türken nicht ratifiziert, dachte diesen nur ein staatliches Rumpfgebilde ohne eigene Souveränität zu. Um den Auflagen der Sieger zu entsprechen, beauftragte der Sultan den erprobten General Mustafa Kemal, in Anatolien Ruhe und Ordnung wiederherzustellen und die Armee den Bestimmungen des Waffenstillstands gemäß zu demobilisieren. Dieser begab sich am 19. Mai 1919 nach Anatolien, doch statt seinen Auftrag zu erfüllen, setzte er sich an die Spitze des sich formierenden nationalen Widerstands gegen die Besatzungstruppen der Siegermächte - vornehmlich Griechenlands - und gegen die Unterwerfung des Landes unter die Bestimmungen des Vertrages von Sèvres.³⁵

Im März 1920 wurde die „Große Türkische Nationalversammlung“ nach Ankara einberufen, als Reaktion auf die Auflösung des Parlaments in Istanbul durch Briten. Mustafa Kemal nahm nun gleichzeitig das Amt des Präsidenten der Nationalversammlung und des Vorsitzenden der Nationalen Regierung wahr.

Am Ende des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts war der Glanz des Osmanischen Reiches zwar verblasst, die Umwandlung desselben in die Türkei durch Kemal Atatürk kam für die europäischen Großmächte aber doch überraschend.³⁶ Mustafa Kemal Atatürk sicherte sich durch den gezielten Einsatz nationalistischen Parolen die breite Unterstützung des Volkes.

Er verstand sich nicht mehr als osmanischer General. Sein Ziel war die Rettung der Türkei.³⁷ Am 23. April 1920 wurde die Große Nationalversammlung der Türkei (Türkiye Büyük

³⁴ Steinbach Udo, Abrufbar unter;
http://www.bpb.de/publikationen/JTTKU2,0,0,Grundlagen_und_Anfrage_der_Republik.html
(12.04.2008)

³⁵ Steinach Udo, Abrufbar Unter;
http://www.bpb.de/publikationen/JTTKU2,0,0,Grundlagen_und_Anfrage_der_Republik.html
(12.04.2008)

³⁶ Riemer -Smutek Andrea, ÖMZ 1/97, S. 38

³⁷ Vgl. Riemer K. Andrea, Die Türkei an der Schwelle zum 21. Jahrhundert, 1998

Millet Meclisi, TBMM) in Ankara gegründet und Mustafa Kemal wurde zum ersten Präsidenten des neuen Parlaments gewählt. Dadurch war de facto der neue türkische Staat gegründet.³⁸

Nach ihrem Sieg gegen Griechenland in Kleinasien hatten die „Kemalisten“, am 1. November 1922 das Sultanat abgeschafft. Dem letzten Herrscher aus dem Haus Osman blieb nur die geistliche - „kalifische“ - Gewalt. Nach Verlegung der Hauptstadt nach Ankara am 13. Oktober 1923 wurde am 29. Oktober die Republik ausgerufen und damit der bestehende staatsrechtliche Zustand sanktioniert.

Die beiden dominierenden Grundprinzipien sind seither die Bewahrung von territorialer Integrität und Unabhängigkeit. Die internationale Akzeptanz erhielt der neue Staat durch den Vertrag von Lausanne (24.7.1923).³⁹

Ab 1923 gelang es der Türkei, sich als regionale, politische und institutionelle Macht in der Region zu etablieren, die vom ehemaligen ottomanischen Großreich, das sich von der Balkanhalbinsel bis zu Ländern Arabiens und zur Schwarzmeerregion erstreckte, übrig blieb.⁴⁰

Das „kemalistische Konzept“ kristallisiert sich in sechs Prinzipien (sechs Pfeile). Sie lauten: Säkularismus/Laizismus, Republikanismus, Nationalismus, Populismus, Etatismus, Reformismus.

Der Zeitraum nach der Gründung der „Republik Türkei“ bis zum Zweiten Weltkrieg, der als vorläufige Friedensphase bezeichnet werden kann, entspricht der zweiten Phase der türkischen Außenpolitik, und wird als die Ära Atatürk bezeichnet. Die charakteristischen Grundzüge türkischer Außenpolitik in dieser Phase waren die Bewahrung der

³⁸ Vgl. Caman Efe, 2004, S. 28

³⁹ Riemer- Smutek Andrea, ÖMZ 1/97, S. 38

⁴⁰ Ebenda, S. 38

Unabhängigkeit, die Gleichstellung des Nationalstaates unter anderen und die Erhaltung des Status quo nach dem Lausanner Friedensvertrag.⁴¹

⁴¹ Caman Efe, 2004, S.29

3. HISTORISCHE ABRISS DER BEZIEHUNGEN ZWISCHEN DER TÜRKEI UND DER EU

3.1 Der türkische Weg nach Westen

Die lange Geschichte der Beziehungen der Türkei und der EU, ist gepflastert mit zerbrochenen Hoffnungen und Träumen der Türkei, sie ist eine Geschichte in der die Türkei stetig ausgeschlossen wurde. Die Beziehungen waren immer weit weg, von gegenseitigen Respekt und der Planung einer gemeinsamen Zukunft.

Die Annäherung an Europa und die Europäisierung der Türkei umfasst eine Geschichte von über 200 Jahren und war sehr beschwert. Durch den Niedergang des osmanischen Reiches, sind Bestrebungen auferstanden um mit der restlichen Welt mithalten zu können, und somit begann am Anfang des 20. Jahrhunderts ein Veränderungsprozess um die europäischen Werte im Staat und im Volk zu etablieren.

Im 18. ten Jahrhundert versuchten Sultan Selim III. und im 19. ten Jahrhundert Sultan Mahmud II. eine Serie von staatlichen, militärischen und sonstigen Reformen zu realisieren, um an die restliche Welt anzuschließen. Der eigentliche Zweck der Reformen und der Europäisierung des Staates, war es den Niedergang des osmanischen Reiches zu stoppen und um einen Platz innerhalb der europäischen Staaten einzunehmen. In unterschiedlichen Bereichen des Staates und des Volkes wurden europäische Werte und Führungsmodelle eingeführt. Anfangen von Heeresreformen bis hin zu staatlichen Reformen wurden bis zur Ausrufung der II. ten Legitimität 1908, im osmanischen Staat ein Reformprozess beobachtet. Die Beziehungen der Türkei mit Europa wurden je nach Periode unterschiedlich aufgefasst: Am Anfang beinhaltete die Beziehung, die den Begriff Europäisierung nicht beinhaltete, den Transfer von Technologien die sich in Europa befanden. Nach 1908 entsandte ein Strom der Europäisierung, die sich 1923 in der politischen Struktur und den politischen Organisationen bemerkbar gemacht hat. Europäisierung war ab dann ein Integrationsakt. Deswegen kann in

der Kemalistenperiode in unterschiedlichen Bereichen Reformen bemerken, die sich auf die Europäisierung beziehen.⁴²

Die Türkei versuchte sich in eine Lage zu bringen, in der sie als Teil von Europa gesehen wird. In dieser Periode muss erwähnt werden dass die Türkei und deren Bezug als im Bereich des Orientalismus gesehen wurde von Europa. Um sich zu vereuropäisieren hat die Türkei alle ihre spezifischen Werte schlecht gemacht, und versucht sie zu ändern.

Vorallem zwischen 1923 – 1950 wurde es systematisch das alle nationalen Werte und Tatsachen verleugnet wurden, um die Europäisierung zu unterstützen. Schlussendlich begann die Türkei nach 1950 sich mit ihren nationalen Werten abzufinden und sie zu akzeptieren. In dieser Periode hat die Europäisierung der Türkei 2 Seiten. Auf der einen Seite versuchte die Türkei ihre eigene Kultur und Werte zu wahren vor allem im religiösen Bereich und diese auch in ihrem Alltag unterzubringen, und auf der Seite versuchte die Türkei ein Teil von Europa zu werden. Vorallem in der letzten Periode wurde das durch die islamisch verwurzelte Regierung und deren Wunsch zur Integration mit Europa konkretisiert.

Vom Beitritt zur NATO 1952 bis zur Unterzeichnung des Ankara Vertrages von 1963 mit EWG, kann man sagen dass sich zwischen den Beziehungen der Türkei und Europa nichts weiterentwickelt hat. In den Jahren wo die Kluft zwischen der USA und der UDSSR immer größer wurde, war die Türkei mit dem Zypernproblem und Putschen konfrontiert, die sich bis heute noch ziehen, und die die innere und äußere Struktur der Türkei beeinflusst haben.

Seit dem Ende des 19. Jahrhunderts und insbesondere nach dem Ersten Weltkrieg und der Ausrufung der Türkischen Republik im Jahre 1923 fungierte Westeuropa als Modell für Staat und Gesellschaft der Türkei. Die Republik Türkei konzentriert sich seit ihrer Gründung im Jahre 1923 darauf, dem Westen und vor allem Europa näher zu kommen. Die Türkei fühlt sich historisch und politisch sehr eng mit Europa verbunden.

⁴² Hasan Bülent Kahraman, 'The cultural and historical foundation of Turkish citizenship: modernity as Westernization', In E. Fuat Keyman and A. İçdyu, ed., Citizenship in a Global World: European Questions

Der Werdegang der Beziehungen zwischen der Türkei und Westeuropa war immer zwiespältig und reicht weit in die Geschichte zurück. Diese erstreckt sich von der Ausbreitung der osmanischen Herrschaft in weiten Teilen Südosteuropas bis an die damaligen Grenzen Österreichs und bis zur langsamen, aber kontinuierlichen Verdrängung der Osmanen aus diesem Raum. Im Ränkespiel der europäischen Mächte über die „Orientalische Frage“ wurde der osmanische Staat dann endgültig zu Fall gebracht. Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges kam es zu einer Wiederannäherung des neu gegründete Nationalstaates „Republik Türkei“ an Westeuropa. Einfach wurden die Beziehungen jedoch nicht. Nachdem eine „Romantische Phase“ bis zu den sechziger Jahren mit dem Abschluss des Assoziationsvertrages zwischen der Türkei und der EWG vollzogen wurde, kamen Probleme zum Vorschein, die mehr oder weniger ein Hinsiechen der Beziehungen bis zum heutigen Tage zur Folge hatten, zweifelsohne mit Auf- und Ab- Tendenzen.⁴³

Die Türkei gehört entsprechend zu den Gründungsmitgliedern des Europarates und der Organisation für Wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (Organization for Economic Cooperation and Development/OECD) und wurde assoziiertes Mitglied der Westeuropäischen Union (WEU). Die enge politische Zusammenarbeit mit Westeuropa und den USA sollte, zur Verstetigung des Prozesses, von wirtschaftlicher Zusammenarbeit begleitet sein. Vor diesem Hintergrund nahm die Türkei ihre Zusammenarbeit mit der späteren Europäischen Union auf. 1959, kurz nach der Gründung der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft (EWG) im Jahr 1958, bewarb sich die Türkei um eine Mitgliedschaft.⁴⁴

Als die türkische Regierung 1959 einen Antrag auf assoziierte Mitgliedschaft in der EWG stellte, handelte die EWG weniger entsprechend ihrer wirtschaftlichen, sondern vielmehr

and Turkish Experiences. London: Routledge, 2005.

⁴³ Öcal Mehmet, 2005, S.45-46

⁴⁴ Sen Faruk, Die Türkei ist schon längst ein Teil Europas, in: Der Bürger Im Staat, 3/2005, S. 144. (Hrsg.) von der Landeszentrale für politische Bildung, Baden-Württemberg Abrufbar auch unter: http://www.buergerimstaat.de/3_05/eu_tuerkei.pdf

ihrer politischen Interessen. Caman unterscheidet in der Anfangsphase der Beziehungen zur Türkei zwei politischen Interessen der EWG/Europäischen Gemeinschaft (EG). Zum einen seien zu dieser Zeit die Assoziierungsanträge der Türkei und Griechenlands in Bezug auf das Prestige und die internationale Anerkennung von nicht zu unterschätzender Relevanz gewesen, da es eine Konkurrenz zwischen EWG und EFTA gegeben habe.⁴⁵ In diesem Zusammenhang bedeuteten die Anträge auf Assoziierung mit der Gemeinschaft eine politische Aufwertung nicht nur der Antragsteller, sondern auch der Gemeinschaft. Zum anderen hatte die EWG aus sicherheitspolitischen Gründen Interesse an einer engem Kooperation mit der Türkei als NATO-Mitglied mit ihrer geographischen Lage in der Peripherie Europas im nordöstlichen Mittelmeer gegen die sowjetische Bedrohung von strategischer Bedeutung. Die sicherheitspolitische Rolle des Landes bestimmte deshalb zu dieser Zeit überwiegend seine Beziehungen zu Westeuropa.⁴⁶ Die Türkei stellte zur damaligen Zeit keinen aufnahmefähigen Absatzmarkt dar. Caman unterstreicht auch, dass die sicherheitspolitische Rolle des Landes zu dieser Zeit überwiegend seine Beziehungen zu Westeuropa bestimmte und unersetzliche sicherheitspolitische Funktion in Südosteuropa erfüllte. Dementsprechend wurde die Türkei von den europäischen Entscheidungsträgern bis zum Beginn der 90er Jahre anders als heute wahrgenommen. Im angespannten politischen Klima des Ost-West-Konflikts betrachteten die westeuropäischen Staaten die Einbindung der Türkei in das westliche System als unbedingt notwendig für die Gewährleistung der Sicherheit Westeuropas.⁴⁷

Von Leipzig formuliert diese Sichtweise:

„Die engen Beziehungen der EG zur Türkei... wurden und werden von den meisten EG-Ländern ... vor allem als Mittel der Anbindung der Türkei an den Westen verstanden. Sie beruhen weniger auf wirtschaftlichem Kalkül als politischen Interessen, die sich vornehmlich aus der geostrategischen Lage der Türkei erklären.“⁴⁸

⁴⁵ Kurz nach der Paraphierung der Römischen Verträge und dem Scheitern der westeuropäischen Zusammenarbeit mit Großbritannien wurde die Europäische Freihandelszone (EFTA) ins Leben gerufen und es entstand eine Art latenter Konkurrenz zwischen der EWG und EFTA.

⁴⁶ Vgl. Caman Efe, 2005

⁴⁷ Vgl. Caman Efe, 2005

⁴⁸ Leipzig von Wolf Heinrich, Zitiert nach Caman Efe, 2005, S. 166

Das Ende des Ost-West-Konflikts beeinflusste auch die politischen Interessen und Prioritäten der EU bezüglich ihrer Beziehungen zur Türkei. Daher verlor die Türkei aus der Perspektive der europäischen Entscheidungsträger ihre sicherheitspolitische Funktion zur Verteidigung Europas.⁴⁹

3.2 Der Vertrag von Ankara 1963

Am 31. Juli 1959 stellte die türkische Regierung unter dem Ministerpräsidenten der Demokratischen Partei, Adnan Menderes, einen Antrag an die Kommission der Europäischen Gemeinschaft, in die Assoziationsgespräche mit der EWG einzutreten. Vier Jahre danach, nachdem die Türkei bereits 1959 ihren ersten Antrag zur Aufnahme in die Europäische Wirtschaftsgemeinschaft (EWG) gestellt hatte, kam es am 12. September 1963 in Ankara zur Unterzeichnung eines Abkommens zwischen der EWG und der Türkei.

Am 12. September 1963 wurde das so genannte „Ankara-Abkommen“ unterzeichnet, mit dem die Assoziation zwischen der Türkei und der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft (EWG) begründet wurde. Mit diesem Abkommen sollte, durch die Schaffung einer Zollunion in drei Phasen, eine spätere Mitgliedschaft der Türkei in der EWG vorbereitet werden. Das Ankara-Abkommen zwischen der Türkei und der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft trat am 1. Dezember 1964 in Kraft. Es handelt sich um Artikel 238 des Vertrages von Rom, der die Beziehungen mit der Europäischen Gemeinschaft einleitete.⁵⁰

Walter Hallstein, Präsident der EWG-Kommission, bekräftigte 1963 bei der Unterzeichnung des Vertrages von Ankara: „*Die Türkei ist ein Teil Europas.*“⁵¹ Mit dem Abkommen von Ankara wurde die Türkei als Partner Europas anerkannt.

⁴⁹ Vgl. Caman Efe, 2005

⁵⁰ Aksoy Metin, Die Türkei auf dem Weg in die EU: die Beziehungen zwischen der Türkei und der Europäischen Union- insbesondere von 1990 bis Ende 2004, Dissertation, 2005, S. 19

⁵¹ Kaygisiz Hasan, Die EU-Normen und die türkische Realität in NAVEND Blick, März/April 2006, S. 20

Dieses Assoziationsabkommen ist rechtliche Rahmen für die Beziehungen zwischen der EG und der Türkei. Das Abkommen betrifft Handelsfragen sowie verschiedene andere Kooperationsbereiche und zielt auf die progressive Herstellung einer Zollunion zwischen der EG und der Türkei. Was die Türkei betrifft, wurde dieses Ziel 1995 mit dem Inkrafttreten des Abkommens über die Zollunion erreicht.⁵²

Die Assoziation fand in drei Phasen statt: Die Vorbereitungsphase diente der Festigung der türkischen Wirtschaft, damit in der Übergangsphase die Zollunion errichtet werden konnte und in der Endphase die Vollmitgliedschaft erreicht werden konnte. Aber die Vollmitgliedschaft sollte dennoch erst nach ausführlicher Prüfung der Vertragsparteien stattfinden.⁵³

Das Zusatzprotokoll trat am 1. Jänner 1973, dass die Übergangsphase einleiten sollte; am 31. Dezember 1995 die dritte Stufe der Zollunion mit der Türkei durch den Beschluss des Assoziationsrates in Kraft. Sie gab einen wichtigen Impuls für die Rechtsangleichung der Türkei an das Gemeinschaftsrecht.⁵⁴

Die engen Beziehungen der EG zur Türkei von den meisten EG-Ländern vor allem als Mittel der Anbindung der Türkei an den Westen verstanden wurden und werden. Sie beruhen demnach weniger auf wirtschaftlichem Kalkül als politischen Interessen, die sich vornehmlich aus der geostrategischen Lage der Türkei erklären.⁵⁵ Für Martin Winter steht daher außer Frage, dass am Anfang der Beziehungen zwischen der heutigen EU und der Türkei nicht der Wunsch nach der friedlichen Vereinigung des zerrissenen Kontinentes stand, sondern ein nüchternes geostrategisches Interesse des Westens, dem ein türkisches Interesse an einer Einbindung in den Westen und am Zugang zu den europäischen Märkten entsprach.⁵⁶

⁵² Bister Johanna, 2005, S. 26

⁵³ Vgl. Nalbant Zuhail, Die Türkei als Schnittstelle zwischen drei Konfliktreichen Großregionen: Ein geopolitisch relevanter Stabilisierungsfaktor in einer instabilen Zone, Dipl. Arbeit, Uni-Wien 2001

⁵⁴ Vgl. ebenda

⁵⁵ Bister Johanna, 2007, S.26

⁵⁶ Vgl. Winter Martin siehe dazu Bister Johanna, S. 26

3.3 Der Antrag auf Vollmitgliedschaft

Der Militärputsch vom 12. September 1980 brachte die Beziehungen zwischen der EU und der Türkei auf ihren bisherigen Tiefpunkt. Es gab bis 1984 so gut wie keine politischen Beziehungen zwischen der Türkei und den Institutionen der EG. Nach der Rückkehr zur „Demokratie“ hatte die türkische Regierung in ihrem ersten Regierungsprogramm vom 1983 das Erreichen einer EG-Vollmitgliedschaft als ihr oberstes Ziel erklärt. Zuerst mussten die Beziehungen zwischen der Türkei und Europa wiederhergestellt und „normalisiert“ werden. Nach den freien Wahlen von 1983 konnten die türkischen Abgeordneten durch einen Beschluss des europäischen Parlaments vom 8. Mai 1984 wieder aufgenommen werden.⁵⁷

Die Türkei und die EG kamen am 16.09.1986 auf Ersuchen der Türkei zu einer Ministertagung des Assoziationsrates zusammen. Dabei wurde zwar keine Ergebnisse erzielt, aber dafür wurden Zeichen zur Normalisierung der politischen Beziehungen zwischen der Türkei und EG gesetzt. Das europäische Parlament fand es jedoch noch zu früh, unter den gegebenen Voraussetzungen die Beziehungen mit der Türkei zu normalisieren. Das europäische Parlament nahm eine ablehnende Haltung gegenüber einer Normalisierung der Beziehungen ein. Mit dem Entschluß vom 11. Dezember 1986 erkannte das europäische Parlament zwar die erzielten Fortschritte bei der Wiederherstellung der Demokratie in der Türkei an, aber empfand den Stand noch nicht als ausreichend, um die Beziehungen mit der Türkei zu normalisieren. Darüber hinaus machte es die Wiederbelebung des EG-Beitrittsverfahren der Türkei vom Eliminieren der Menschenrechtsverletzungen und der Institutionalisierung der Demokratie in der Türkei abhängig.⁵⁸

Die türkische Regierung stellte unter dem Ministerpräsidenten Anavatan Partei Turgut Özal am 14. April 1987, den Antrag auf Vollmitgliedschaft in der Europäischen Gemeinschaft. Während dieser Antrag in der Türkei selbst eine regelrechte Euphorie auslöste, wurde sie in

⁵⁷ Vgl. Demiray Muhittin, Die Regionale Außen- und Sicherheitspolitik der Türkei in der Ära Özal (1993-1998), Vor dem Hintergrund der innenpolitischen Entwicklungen, Dissertation, Hamburg 2001

⁵⁸ Demiray Muhittin, 2001, S.182

den EG-Staaten mit Zurückhaltung aufgenommen.⁵⁹ Özal erklärte gegenüber den Spiegel, dass der Antrag eher ein aus innenpolitischen Erwägungen unternommener Schritt war. Der Antrag sollte den positiven Entwicklungen im Demokratisierungsprozess der Türkei neue Impulse geben.⁶⁰

Am 18. Dezember 1989 veröffentlichte die Kommission der EG in Brüssel ihre Reaktion auf den türkischen Antrag. Sie empfahl, dem Beitrittsantrag der Türkei nicht stattzugeben. Brüssel folgte der Kommission und lehnte den Mitgliedsantrag der Türkei am 3. Februar 1990 ab.⁶¹ Die Kommission begründete ihre Stellungnahme damit, dass die Türkei die wirtschaftlichen und politischen Voraussetzungen für eine Aufnahme in die Europäische Gemeinschaft in absehbarer Zeit nicht erfüllte.⁶²

Für die Ablehnung des Antrages wurden von den EU-Staaten drei wichtige Gründe genannt: Die Wirtschaft der Türkei war noch nicht auf dem Niveau angelangt, das den Maßstab für die Aufnahme darstellt. Außerdem wurden mangelnde demokratische Strukturen und Menschenrechtsverletzungen, aber vor allem auch die kulturellen Unterschiede zwischen der christlich geprägten EU und der islamischen Türkei angeführt. Trotz der Diversifizierung der türkischen Außenpolitik und der ablehnenden Haltung der EU-Staaten gegenüber dem EU-Beitritt der Türkei bleibt die beständige Westorientierung das Ziel der türkischen Innen- und Außenpolitik.⁶³ Gleichzeitig kritisierte die Gemeinschaft die Minderheitenrechte und die Anerkennung der Identität der Minderheiten in der Türkei.⁶⁴

Die Türken sahen das fehlende Entscheidung der Europäischen Staaten als eine Verweigerung ihres natürlichen Rechts, dass sie sich durch ihre Allianz mit der NATO und durch ihre starke Bindung an Europa verdient hätte.

⁵⁹ Vgl. Nalbant Zuhel, 2001

⁶⁰ Vgl. Demiray Muhittin, 2001

⁶¹ Aslan Yusuf, Die Türkei von der West-Integration zur Ost-Wendung?, Main 1998, S.151

⁶² Bozkurt Mahmut, Die Beziehung der Türkei zur Europäischen Union, Frankfurt am Main, 1995, S. 107

⁶³ Demiray Muhittin, 2001, S.182

⁶⁴ Bozkurt Mahmut, 1995, S. 109

3.4 Zollunion zwischen der Türkei und der EU

Am 6. März 1995 kam es zum Anschluss des Zollunionsabkommens zwischen der Türkei und der EU. Am 1. Januar 1996 ist die Zollunion zwischen der Türkei und der EU in Kraft getreten. Sie beseitigte die Zölle für industrielle und gewerbliche Produkte und gleicht die Aussenzölle der Türkei gegenüber Nicht-EU-Staaten den Außenzöllen der EU an. Landwirtschaftliche Produkte sind von der Zollbeseitigung vorerst ausgenommen. Darüber hinaus bringt die Zollunion die stufenweise Beseitigung der quantitativen Ausfuhrbeschränkungen und eine weitgehende Harmonisierung der Außenhandelsregime.⁶⁵

Die Zollunion mit EU war Grundstufe einer stärkeren Anbindung zur Europäischen Union. Caman bezeichnet die Europäische Zollunion als erster Schritt auf dem Weg zur Bildung eines europäischen Binnenmarktes. Sie sieht die Abschaffung der nationalen Zölle und die Einführung eines gemeinsamen europäischen Außenzolls vor. Der Beitritt der Türkei zur Zollunion der EU war ein Meilenstein ihrer Integration in das europäische Wirtschaftssystem. Von ebenso Bedeutung ist jedoch – trotz aller Vorbehalte gegen eine EU-Vollmitgliedschaft der Türkei – der politische Aspekt des Beitritts zur Zollunion. Die Türkei ist bislang das einzige Land, das eine Zollunion mit der EU gebildet hat, ohne zuvor die Mitgliedschaft zu erwerben.⁶⁶

Für die türkischen Entscheidungsträger war die Mitgliedschaft in der Europäischen Zollunion folglich als Maßnahme zur zwangsläufigen Intensivierung der Türkei-EU-Beziehungen und damit als eine wichtige Etappe im Prozess der türkischen Europaintegration mit dem Ziel einer EU-Mitgliedschaft.

Für die Modalitäten der Zollunion wurde ein Protokoll ausgearbeitet. Darin wurden viele vertragliche Bestimmungen des Ankara-Abkommen und des Zusatzprotokolls abgeändert oder gar gestrichen, wie z.B. die für die türkische Seite sehr wichtige Freizügigkeit. Die EU

⁶⁵ Vgl. Plattner Hans, Die Türkei, Eine Herausforderung für Europa, München 1999, S. 91-92

⁶⁶ Vgl. Caman Efe, 2004, S.194

hat dabei bewusst darauf verzichtet, sich zu den Aussichten eines möglichen türkischen Beitritts festzulegen. Um die Zustimmung Griechenland zu erzielen, musste die Türkei ihrerseits die Aufnahme von Beitrittsverhandlungen Zyperns mit der EU akzeptieren.⁶⁷

Die Zollunion war ohne Zweifel eine längst fällige Etappe in den Beziehungen der Türkei zur EWG/EG/EU auf dem Fundament des 1963 unterzeichneten Assoziationsabkommens von Ankara und des Zusatzprotokolls von 1970, das 1973 in Kraft trat.⁶⁸

Die aktuelle Zollunion umfasst den freien Warenverkehr zwischen der Türkei und EU, die Annahme des Außenzolltarifs der EU und der Handelspolitik der Union durch die Türkei sowie die Angleichung der türkischen Rechtsvorschriften insbesondere zum Wettbewerb und zum Schutz des geistigen, gewerblichen und kommerziellen Eigentums an die Normen der EU.⁶⁹

Öcal hingegen ist eher skeptisch. Für Öcal hat die Zollunion zwischen der Türkei und EU, aus türkischer Sicht vielerlei Mängel. De facto hat sie mit den ursprünglichen Verträgen von Ankara nicht mehr viel gemein. Die Türken mussten viele Abstriche in der modifizierten Version vom 6. März 1995, wie bereits erwähnt hinnehmen. Die Bezeichnung „Freizügigkeit“ kommt in der neuen Fassung nicht einmal vor. Nichtsdestotrotz war die Verwirklichung der Zollunion für die türkische Seite von großer Bedeutung, denn sie wurde als Sprungbrett in die EU-Mitgliedschaft verstanden. Mit der Implementierung der Zollunion und der Ausbau der Beziehungen sollte die Tür für Europa offen gehalten werden. Im Nachhinein wird in der Türkei die Frage diskutiert, ob die Zollunion und der Status eines Beitrittskandidaten nicht eigentlich mehr eine Endstation bzw. einen Dauerzustand auf der europäischen Reise der Türkei darstellen.⁷⁰

⁶⁷ Öcal Mehmet, 2005, S. 57

⁶⁸ Caman Efe, 2004, S. 195

⁶⁹ Ebenda, S. 195

⁷⁰ Vgl. Öcal Mehmet, 2005

Laut Erol Manisali ist der unterzeichnete Vertrag, nicht die natürliche Folge des Ankara Vertrages 1963. Als die Türkei 1963 den Ankara Vertrag und 1970 das Zusatzprotokoll unterzeichnete, war das vorrangige Ziel, mit dem selben Status wie die anderen EU-Mitglieder der EU beizutreten.⁷¹

Einer der bedeutendsten Volkswirte der Türkei Mustafa Özel unterstrich, dass die EU die Türkei in die Zollunion aufnehmen wird, aber nie eine Vollmitgliedschaft geben werden. Denn wenn die Türkei in der Zollunion ist, werden fast keine EU Mitglieder finanziell belastet, und im Gegensatz hat eine Vollmitgliedschaft erhebliche finanzielle Belastungen. Die EU Mitglieder werden die Türkei permanent in der Zollunion halten, aber weitere Schritte und Entwicklungen werden sie nicht erlauben. Deswegen ist die Zollunion kein Sprungbrett zu einer Vollmitgliedschaft.⁷²

Hinsichtlich möglicher wirtschaftlicher Vorteile durch die Zollunion für die Türkei zählt man in Ankara folgendes auf: Zum einen werde die Zollunion die türkische Wirtschaftsstruktur rationalisieren und modernisieren. Zum anderen werde die Öffnung des europäischen Marktes einerseits die türkischen Exporte steigern und andererseits die türkische Wirtschaft wettbewerbsfähiger machen...⁷³

Krammers Ansicht nach, würde den Türken nämlich immer vor Augen geführt (werden), dass die Teile ihrer Souveränität abgegeben haben, ohne gleichzeitig wirklich Einfluss auf den multinationalen Entscheidungsprozeß zu bekommen. Eine Zollunion ohne Beitrittsperspektive kann also längerfristig ihr eigenes politisches Scheitern verursachen.⁷⁴

Kritische Meinungen gegenüber der Zollunion waren u.a.:⁷⁵

- Das ursprüngliche Assoziationsabkommen wurde zu Ungunsten der Türkei am 6. März 1995 abgeändert; es ist ein Abkommen geworden, das die Souveränität des Landes und die nationalen Interessen untergräb.

⁷¹ Vgl. Manisali Erol, Gümrük Birliğinin Siyasal ve Ekonomik Bedeli, Istanbul 1996

⁷² Vgl. Özel Mustafa, Gümrük Birliği Kazığı, Yeni Safak, 09.12.1995

⁷³ Vgl. Internetseite des türkischen Außenministeriums: www.mfa.gov.tr

⁷⁴ Krammer Heinz zitiert nach Öcal Mehmet, 2005, S.61

⁷⁵ Öcal Mehmet, 2005, S. 58

- Die Angelegenheit der Freizügigkeit wurde aufgehoben.
- Die Achtung der Menschenrechte muss als ein Prozess verstanden werden und kann nicht durch aufgezwungene Gesetzesänderungen erwirkt werden.
- Die kleinen und mittelständigen Unternehmen werden nicht geschützt.
- Die Türkei wird der erste Staat, der mit der EU eine Zollunion einget, ohne Vollmitglied zu sein.
- Die Zollunion bewirkt nicht automatisch eine Vollmitgliedschaft in der EU; sie wird möglicherweise nie zustande kommen.
- Die Gemeinschaft verlangt zu viel Konzessionen von den nationalen Interessen; die Zypernfrage wird zum Gegenstand der Gespräche gemacht.
- Die Türkei müsste die wirtschaftlichen Entscheidungen der EU, ohne bei der Entscheidung dabei sein zu können, hinnehmen. Ihre nationalen Interessen würden preisgegeben.

Abgesehen von einigen Übergangsregelungen und Ausnahmeklauseln ist die türkische Wirtschaft mit der Verwirklichung der Zollunion in den europäischen Wirtschaftsraum integriert.

3.5 Der Vertrag von Helsinki

Im Jahre 1997 wurde die Türkei von den Entscheidungen der Europäischen Union schwer enttäuscht, als die Kommission die Türkei nicht Beitrittsland berücksichtigte. Die Tagung des Europäischen Rats in Luxemburg vom 12. - 13. Dezember 1997 war der Tiefpunkt der Türkei-EU-Beziehungen. Im Dezember 1997 hatte die Türkei zum zweiten male enttäuscht, als auf dem Gipfeltreffen in Luxemburg die Vollmitgliedschaft der Türkei auf unbestimmte Zeit verschoben wurde. Die Türkei fühlte sich nicht Gleichbehandelt mit den anderen 12 Beitrittsländern.

Die türkische Regierung beschloss am EU-Assoziationsrat, der am 25. Mai 1998 tagte, nicht teilzunehmen, da sie sich gegenüber den anderen Beitrittskadidaten diskriminiert fühlten.

Der Staatssekretär im Außenministerium, erklärte in Ankara, seinem Land „fehle Vertrauen“ in die Union.⁷⁶

Juni 1998 begrüßte die Europäische Rat von Cardiff die Durchführungsstrategie der Kommission und beschloss die Zusammenarbeit der türkischen Behörden mit der Kommission in Bezug auf die Angleichung der türkischen Rechtsvorschriften und Praktiken an den gemeinschaftlichen Besitzstand.⁷⁷

Der Helsinki-Gipfel im Jahr 1999 erzielte einen Durchbruch in den Beziehungen zwischen der Türkei und der EU, denn vierzig Jahre nach der Antragstellung Assoziierung erhielt die Türkei beim Gipfeltreffen der EU-Staats- und Regierungschefs in Helsinki den offiziellen Status eines Beitrittskandidaten zur Europäischen Union.⁷⁸

Ankara richtete sein Augenmerk auf die Beschlüsse in Helsinki. Auf der Tagung vom 10. bis 11. Dezember 1999 bekräftigte der Europäische Rat die Bedeutung des Erweiterungsprozesses, um die Stabilität und den Wohlstand in Europa zu gewährleisten. Der Europäische Rat beschloss, die Beitrittsverhandlungen mit Bulgarien, Lettland, Litauen, Malta, Rumänien und der Slowakei zu eröffnen und die Türkei als Beitrittskandidaten anzuerkennen. Dabei wurde besonders auf die gleichberechtigte Change aller 13 Beitrittsländer hingewiesen; erstmals wurde auch die Türkei zu den beitrittswilligen Ländern gezählt.⁷⁹ Durch die Entscheidung, die Türkei als Kandidaten anzuerkennen, konnte die

⁷⁶ Vgl. Öcal Mehmet, 2005

⁷⁷ Vgl. Nalbant Zuhail, 2001

⁷⁸ Aksoy Metin, Die Türkei auf dem Weg in die EU: die Beziehungen zwischen der Türkei und der Europäischen Union- insbesondere von 1990 bis Ende 2004, Diplomarbeit, S. 72

⁷⁹ Mit dem für die Erweiterung der EU zuständigen Kommissar Verheugen und dem Staatssekretär im finnischen Außenministerium, Blomberg, hat Javier Solana, der Hohe Repräsentant der Europäischen Union (EU) für die Gemeinsame Außen- und Sicherheitspolitik, sich auf den Weg von Helsinki nach Ankara gemacht, um der türkischen Regierung den am Vormittag gefassten Beschluss der europäischen Staats- und Regierungschefs zu erläutern... „Ich kann Ihnen mitteilen“, sagte er in Ankara, „dass Ihr Land ein Beitrittskandidat der Europäischen Union ist. Dies schlägt in unseren Beziehungen eine neue Seite auf. Wir sind sehr, sehr glücklich, und ich glaube, Ihr Land ist auch sehr glücklich.“ Ministerpräsident Ecevit verliest eine Erklärung. Sie gipfelte in dem Satz, der Beschluss der Europäischen Rats enthalte zwar „Einzelheiten, die für uns schwer zu verdauen sind“. Dennoch sei die „Anerkennung unserer Kandidatur ein großer Erfolg“. Frankfurter Allgemeine Zeitung, zitiert nach, Öcal Mehmet, S. 67

politische Eiszeit, die seit dem Gipfel von Luxemburg 1997 angebrochen war, überwunden werden.⁸⁰

Die Zeit nach dem Helsinki Gipfel brachte für die Türkei eine neue Periode in den Beziehungen zur EU. Dabei wurde vereinbart, für die Türkei eine Heranführungsstrategie auszuarbeiten, welche die verschiedenen Formen der Heranführungshilfen der Europäischen Union in der Beitrittspartnerschaft zusammenfasst. Diese sollte die Kopenhagener Kriterien in konkrete Maßnahmen übersetzen, die die Türkei zu ergreifen hätte, um die vorhandenen Mängel im politischen, rechtlichen und wirtschaftlichen Bereich zu beseitigen. Die Fortschritte der Türkei sollten in regelmäßigen Berichten der Kommission überprüft werden.⁸¹

Die Europäische Rat forderte alle Beitrittsländer vom, „etwaige ungelöste Grenzstreitigkeiten“ und Konflikte im Sinne der Vereinten Nationen selbst oder vor einem Internationalen Gerichtshof friedlich zu lösen.

Im Jahre 2002 wurde Auf dem Kopenhagen Gipfel bestimmt, dass über die Beitrittsverhandlungen mit der Türkei bis Ende 2004 entschieden sein sollte. Unter der neuen Regierung AKP, hat die Türkei innerhalb von zwei Jahren bei der Erfüllung der Kopenhagen Kriterien enorme Fortschritte erzielt. Am 3. Oktober 2005 wurden mit der Türkei erstmalig Beitrittsverhandlungen aufgenommen und noch nie zuvor in der Geschichte der EU wurde ein voraussichtlicher Beitritt beziehungsweise die Aufnahme von Beitrittsverhandlungen eines Landes so heftig und kontrovers diskutiert, wie es bei der Türkei der Fall ist.

Diese Verhandlungen werden ein offener Prozess sein, dessen Ergebnisse nicht im Voraus absehbar ist.⁸² Die Türkei kann man als das Land bezeichnen, welches den längsten Weg und die schwierigsten Hürden für die Aufnahme zu Beitrittsverhandlungen mit der EU nehmen musste.

⁸⁰ Sen Faruk zitiert nach Aksoy Metin, S. 73

⁸¹ Aksoy Metin, S. 74

⁸² Reiter Erich, Sicherheitspolitische und strategische Aspekte eines Beitritts der Türkei zur Europäische Union, S. 4

3.6 Debatte um den türkischen EU-Beitritt

Gehört die Türkei zur Europa?

Die Frage, ob die Türkei zu Europa gehört und der EU beitreten soll, hat zu heftigen Diskussionen geführt. Während bei anderen Kandidatenländern die hauptsächliche Aufmerksamkeit auf der Erfüllung der Kopenhagener Kriterien liegt, wird bei der Türkei zusätzlich die Frage gestellt, ob sie überhaupt zu Europa gehört.

Die 25 Staats- und Regierungschefs der Mitgliedsstaaten haben auf ihrem Gipfeltreffen in Brüssel am 17. Dezember 2004 einstimmig beschlossen, dass vom 3. Oktober 2005 an Beitrittsverhandlungen mit der Türkei begonnen werden sollen. Die Befürworter des Türkei-Beitritts sprechen von einer historischen Entscheidung, die Gegner sehen Europa am Abgrund.⁸³ Während für die Befürworter EU-Beitritts der Türkei Chance kultureller Vielfalt bedeutet, betonen Gegner die kulturelle „Andersartigkeit“ der Türkei, die deshalb nicht in die Europäische Union passe.

3.6.1 Argumente in Europa

Hauptargumente im Streit um die EU- Mitgliedschaft der Türkei⁸⁴

Pro	Kontra
Dynamik der Wirtschaftunion	unaufholbarer Rückstand, übermäßige Anpassungskosten
Bevölkerungszahl im Verhältnis Verhältnis zu Zum Binnenmarkt (Marktmacht) (Mehrheiten)	Bevölkerungszahl im den EU- Institutionen
Model der Versöhnung von Islam Und Demokratie Brücke Orient-Okzident Identitätserweiterung der EU Vertiefung Pazifizierung der Region	Politischer Islam, Übergreifen in die Diaspora Zusammenprallen der Kulturen Identitätsbruch der EU- Sicherheitsrisiko

⁸³ König Helmut/Sicking Manfred, Gehört die Türkei zu Europa?- Konturen einer Diskussion, http://www.transcript-verlag.de/ts328/ts328_1.pdf (19.06.2008)

⁸⁴ Leggewie Claus, Die Türkei in die Europäische Union? Zu den Positionen einer Debatte, In: Die Türkei und Europa, Die Positionen (Hrsg.) Leggewie Claus, 2004, S. 17

Schon damals, als die Türkei den Antrag auf EG-Vollmitgliedschaft am 14.4.1987 stellte, waren die EG-Staaten davon wenig enthusiastisch. Er wurde sogar von den meisten EG-Mitgliedern als eine „Störung empfunden“ und war somit ein „unerwünschten Antrag“.⁸⁵

Im Zentrum der Diskussionen über eine EU-Mitgliedschaft der Türkei stehen, eher mögliche *kulturelle Unterschiede* zwischen der EU und der Türkei. Gegner eines Beitritts der Türkei meinen, dass sich die Mitglieder der EU und die Türkei auf Grund einer ganz anderen Geschichte, unterschiedlicher geisteshistorischer Traditionen, vor allem aber auf Grund einer anderen Religionsorientierung fundamental voneinander unterscheiden. Somit weist die Türkei insofern keine hinreichenden kulturellen Gemeinsamkeiten mit den derzeitigen EU-Mitgliedsländern auf. Einige der Befürworter eines Beitritts der Türkei bezweifeln, dass die kulturellen Unterschiede zwischen der Türkei und Europa fundamentaler Natur sind; andere versprechen sich von der Mitgliedschaft der Türkei in der EU eine forcierte Anpassung der Türkei an die so genannten westlichen Werte; wiederum andere betonen die Bereicherung, die mit einer kulturellen Heterogenität verbunden sein kann.⁸⁶

Die Befürworter eines Beitritts sehen den großen wirtschaftlichen Hoffungsraum und die Chance mit dem Beitritt der Türkei. Die Türkei könnte einen demokratischen europäischen Islam heranzubilden, der für andere islamische Staaten Vorbildwirkung haben könnte. Die Gegner eines Beitritts betonen die tief greifende kulturelle Divergenz und die territoriale Größe der Türkei, die die EU institutionell und strukturell überfordern könnte.⁸⁷

Nach Diözesanbischof Dr. Egon Kapellari fällt eine eindeutige Pro- oder Kontra-Entscheidung schwer. *Wer Europa „vertiefen“ will, den werden die relative Armut der Türkei, ihre künftige Bevölkerungsgröße, das kleinasiatische Demokratiekolorit, die unterstellte Alterität des Islam und nicht zuletzt mögliche Anrainerkonflikte eher bedenklich*

⁸⁵ Vgl. Demiray Muhittin, 2001, S. 230

⁸⁶ Vgl. Gerhards Jürgen, Europäische Werte- Passt die Türkei kulturell zur EU?, Das Parlament, Abrufbar unter: <http://www.bundestag.de/dasparlament/2004/38/Beilage/003.html> (23.05.2007)

⁸⁷ Vgl. Diözesanbischof Dr. Egon Kapellari, Jahrbuch für internationale Sicherheitspolitik 2004, Abrufbar unter: <http://www.bmlv.gv.at/wissen-forschung/publikationen/beitrag.php?id=1023>

*stimmen. Wer hingegen erweitern möchte, dem werden die Potentiale der türkischen Schwellenökonomie, eine große Zahl neuer (und junger) EU-Bürger, islamische Demokratievarianten, der Brückenschlag nach Zentralasien und ins Zweistromland sowie nicht zuletzt Hoffnungen auf eine Befriedung der gesamten Region Zutrauen geben.*⁸⁸

Nach Ulrich Wehler gehört die Türkei weder geographisch noch kulturell zu Europa; *"Nach geographischer Lage, historischer Vergangenheit, Religion, Kultur, Mentalität ist die Türkei kein Teil Europas."*⁸⁹ Hans-Ulrich Wehler sieht die Aufnahme der Türkei einen *kulturellen Identitätsbruch* und bedeute *das Ende der europäischen Integration*.

Winklers Ansicht nach, würde ein Beitritt der Türkei der EU gemeinsame Außengrenzen mit Syrien, Irak, Iran, Armenien und Georgien verschaffen. Daraus würden sich in der Tat *unüberschaubare geopolitische neue Horizonte* ergeben. Eine Erweiterung würde neue Gefahren in sich bergen, nämlich die räumliche Überdehnung. Für Winkler ist die EU Kandidatur der Türkei *eine historische Fehlentscheidung von Helsinki und kann noch korrigiert werden.*⁹⁰ Der Bischof von St. Pölten sah der Beitritt der Türkei als „dritte Belagerung Wiens“.⁹¹

Prantl sieht Europa ein *Zukunftsprojekt*, als Projekt der Vielfalt und der Toleranz. Europäische Demokratie heißt: *Zukunft miteinander gestalten. Und das ist der Punkt, den die Wehlers und Winklers bei ihrer EU –Türkei-Kritik nicht verstehen. Bei diesen Historikern sieht das Haus Europa noch immer so aus wie die Festung Akkon aus der Kreuzfahrerzeit.*⁹² Für die Befürworter gewänne Europa mit der Türkei; *„neue Ideen, neue Menschenbilder, kulturelle Vielfalt; man gewänne die wertvolle Anbindung an die erstarkende islamische Gemeinschaft; man gewänne das in jeder Hinsicht bedeutsame Scharnier zum östlichen Teil der Einen Welt, die Pionierleistung einer islamischen Demokratie, als Signal an den Iran, Syrien, Irak; hinzu kämen unschätzbare Gold-, Borax- und Ölressourcen. Eine europäische*

⁸⁸ Leggewie Claus, 2004, S. 17

⁸⁹ Vgl. Hans Ulrich Wehler, Das Türkenproblem, In: Die Zeit, Nr. 38, 12.09.2002

⁹⁰ Vgl. Winkler August Heinrich, Eehindernisse. Gegen einen EU Betritt der Türkei, in: Die Türkei und Europa, Die Positionen, 2004, S. 158

⁹¹ Vgl. Neue Zürcher Zeitung, 15.10.2002

⁹² Prantl Heribert, Der Mond unter den Füßen. Warum die Aufnahme der Türkei eine Chance für die EU darstellt. In: Die Türkei und Europa, 2004, S. 153

*Türkei, so die Synthese, sei die beste Waffe gegen Angst vor dem extremistischen Islamismus. (...) Und über all diese geostrategischen und politischen Kalkulationen hinaus, heißt das schließlich, gewänne man das Östliche zurück, ohne welches das Westliche nicht denkbar ist.*⁹³

Gegner meinen hingegen: „Dieser Debatte kann, ja darf Europa jetzt nicht länger ausweichen. Denn wer morgen Ja sagt zur Türkei, der hätte übermorgen kein Argument, Nein zu rufen in Richtung Ukraine und Weißrussland. Im Umgang mit Ankaras Begehr entscheidet sich, ob Europa seine eigenen Grenzen findet – oder ob es grenzenlos wuchern will, bis es sich eines Tages im Kaukasus oder im Nahen Osten wieder findet. Der Glaubensstreit, ob der Islam nach Europa passt, ist allenfalls nebensächlich. In Wahrheit steht die gesamte Identität der EU auf dem Spiel.“⁹⁴

3.6.2 Argumente in der Türkei

Genau wie in Europa, wird die Mitgliedschaft der Türkei in die EU, in der Türkei von verschiedenen Gruppen unterschiedlich aufgefasst. Jede politische Gruppierung hat eine eigene Vorstellung und Meinung zur EU. Die Vorstellungen über die EU die diese Gruppierungen haben, werden je nach Situation und Lage in der sie sich befinden geprägt. Der größte Teil der Bevölkerung und die meisten Politiker sind für einen Beitritt zur EU, aber aus unterschiedlichen und teilweise widersprüchlichen Gründen.

Die Neoliberalen sind für einen EU-Beitritt der Türkei. Laut Ahmet Insel setzen sie auf die Modernisierung der Türkei, die ihrer Meinung nach nur von außen angestoßen weitergeführt werden kann. Die neoliberalen Kreise teilen der Staatselite und des Militärs um die wirtschaftlichstrategische Entwicklung und Machtverteilung, während Demokraten die Sicherung von Grundrechten und Bildung sozialer Strukturen betonen.

Den EU-Beitritt unterstützen auch viele ethnische Minderheiten in der Türkei. Sie versprechen sich durch die EU-Mitgliedschaft nicht nur die Einführung sondern auch die Umsetzung der Menschenrechte.

⁹³ Schüle Christian, zitiert nach Leggewie Claus, Die Türkei und Europa, 2004, S. 318-319

Gegen eine EU-Mitgliedschaft sprechen sich die Kemalisten aus, die durch die von der EU geforderten Demokratisierungsprozesse ihre Macht, die auf der „Unterordnung der Gesellschaft unter den Staat“ beruht, in Gefahr sehen.

Einig in der EU-Frage sind sich nach Insel Analyse rechte und linke NationalistInnen, die den Verlust der nationalen Unabhängigkeit befürchten und der türkischen Mitgliedschaft eine deutliche Absage erteilen. Unter normalen Umständen würden diese Gruppen nicht unter einen Dach kommen, aber ihre Position gegen die EU verbindet sie untereinander.⁹⁵

Laut Insel lässt sich in der Türkei eine Gruppe der „JeinsagerInnen“ zur EUMitgliedschaft ausmachen. Teile der Unentschlossenen befürworten den Beitritt prinzipiell zur Modernisierung des Landes, lehnen jedoch die von der EU gestellten Kriterien als Einmischung in die Staatsangelegenheiten und somit Gefahr für die nationale Souveränität ab.⁹⁶

Die EU-Gegner sind der Meinung das Europa, die Türkei in ihren Zukunftsplänen nicht berücksichtigt. Sie sind der Meinung das die EU, eine Strategie verfolgt, mit der sie die Türkei beeinflussen und kontrollieren kann, und das die Türkei sich Schritt für Schritt sich an diese Situation annähert. Auch die Haltung der EU wird als Gegen-Argument herangezogen, indem auf die jahrzehntelange Wartezeit auf und die damit stets steigenden Anforderungen an die Beitrittsverhandlungen hingewiesen wird.

Die Mehrheit der türkischen Bevölkerung spricht sich für den EU-Beitritt der Türkei aus. Für sie bedeutet die EU, Brot, Lohn, Arbeit, Gesundheit und ein besseres Leben. Die Wissenschaftler und Politiker tätigen diese Aussagen über die EU. Deswegen sehnen sie sich nach der EU.

Während noch zu Beginn der Jahrtausendwende die Zustimmung zu einem EU-Beitritt in der türkischen Bevölkerung zwischen 70 und über 90% lag, ist erstaunlicherweise seit 2005, nachdem die Beitrittsaussichten in größere Nähe gerückt waren, die EU-Skepsis deutlich

⁹⁴ Ebenda, S. 319

⁹⁵ Vgl. Insel Ahmet, „Europäisierung der Türkei: Eine historische Reifeprüfung der nationalen Würde?“. (Hrsg.) Giannakopoulos, Angelos/Maras, Konstadinos, Der europäische Türkei-Diskurs: Eine Vergleichsanalyse, Wiesbaden 2005:197-212

⁹⁶ Vgl. Ebenda

angestiegen. Lag der Anteil der Befürworter im Januar bei 74,1 %, so fiel er im Juni 2005 auf 52,3%.⁹⁷

Die Türkei ist sicherheitspolitisch für Europa von grosser Bedeutung. Deshalb richtet sich das europäische Interesse eher auf Sicherheitspolitisch als auf die Wirtschaftspolitik. Schließlich liegt das Land an einer für Europa strategisch wichtigen regionalen Schnittstelle: Balkan, Kaukasus, Zentralasien, Naher- Mittlerer Osten.

⁹⁷ Kizilyaprak Zeynel Abidin, Der EU Beitritt aus der Blickwinkel der EU, in:bbp, Abrufbar unter: http://www.bpb.de/themen/5P5JZF,0,0,Der_EUBeitritt_aus_dem_Blickwinkel_der_T%FCrkei.html (03.04.2008)

4. DIE ENTWICKLUNGEN INN DER VORPHASE DES KALTEN KRIEGES UND DIE TÜRKEI

In der unsicheren Atmosphäre der Weltpolitik am Vorabend des Zweiten Weltkriegs beabsichtigte die Türkei, ihre territoriale Sicherheit durch Verträge mit ihren Nachbarn und den sonstigen sicherheitspolitisch relevanten Staaten im Kaukasus, im Mittleren Osten oder in Südosteuropa zu gewährleisten. Auch aufgrund der politischen Spannungen in Europa suchte die Türkei neue Verbündete. In Anbetracht dieser „Vertragspolitik“ unterzeichnete die Türkei mit der Sowjetunion einen Neutralitäts- und Nichtangriffspakt (Dezember 1925), mit Griechenland zuerst den Bevölkerungsaustauschvertrag (Juni 1930) und danach unter Teilnahme Jugoslawiens und Rumäniens die Balkan-Entente (Februar 1934) sowie schließlich mit Irak, Iran und Afghanistan den Sadabad-Pakt (Juli 1937). Ein weiterer Zug der türkischen Außenpolitik in diesem Zeitraum war die Statusänderung des vom Friedensvertrag von Lausanne festgelegten Meerengenregimes (Juli 1936). Dadurch erhielt die Türkei die volle Souveränität über die türkischen Meerengen und gleichzeitig das Recht der Militarisierung dieser Region, welche eine relevante strategische Bedeutung für die Türkei aber auch für die übrigen Länder der Schwarzmeerregion– insbesondere für die Sowjetunion – hatte.⁹⁸

Im Zuge dessen traf die Türkei auch einige außenpolitische Vorkehrungen, wie u.a. der Freundschafts-, Neutralitäts-, und Schiedsspruchsvertrag mit Griechenland, der Britisch-Fransözisch-Türkische Beistandspakt (1939) nach dem Anschluss des fransözisch besetzten Sancak (Bezirk) Alexandrette (Hatay) an die Türkei (1938), der Türkisch Bulgarische Nichtangriffspakt, der Deutschtürkische Nichtangriffspakt.⁹⁹

Die Junge Rebuplik Türkei wurde während des zweiten Weltkriegs immer wieder von den Alliierten aufgefordert, ihre neutrale Haltung aufzugeben und dem Deutschen Reich den

⁹⁸ Caman Efe, 2004, S. 30-31

⁹⁹ Vgl. Nalbant Zuhail, 2001

Krieg zu erklären. Erst 23. Februar 1945 erklärte Türkei an das Dritte Reich den Krieg und gleichzeitig wurde ein Hilfsabkommen zwischen USA und der Türkei unterzeichnet.

Gegen Ende des Krieges suchte die Türkei eine Anbindung an den Westen. Die Truman-Doktrin vom 12.3.1945, mit der allen Ländern zur Bewahrung ihrer Unabhängigkeit militärische und wirtschaftliche Unterstützung durch die USA zugesagt wurde, entlastete Griechenland und die Türkei vom Druck durch die UdSSR und garantierte die territoriale Unversehrtheit der beiden Staaten. Sie war erstes wichtiges Zwischenergebnis in den Bemühungen der Türkei, eine Integration in die westliche Hemisphäre zu erlangen.¹⁰⁰

Das Jahr 1947 ist hervorzuheben, da es den Beginn der Entstehung der bipolaren Struktur, was ja das Markenzeichen des Kalten Krieges war, markiert. Die Entwicklungen der Periode 1945-1946 hatten die US Administration dazu verleitet, den Versuch aufzugeben, die Neugestaltung der Welt in Zusammenarbeit mit den Sowjets vorzunehmen. Diese Entwicklungen können folgendermaßen zusammengefasst werden: In der Endphase des Zweiten Weltkrieges kamen in Ländern, die unter sowjetischer Besatzung standen- das waren Bulgarien, Rumänien, und die Tschechoslowakei- kommunistische Regierungen an die Macht. Diese Länder wurden aufgrund der bilateralen Sicherheitsabkommen, die sie mit der Sowjetunion abgeschlossen hatten, zu Satellitenstaaten dieser, wobei diese Abkommen als die ersten Vorboten des Kalten Krieges angesehen werden können. So hat auch der damalige britische Premier Winston Churchill in seiner Rede vom 6. April 1946 im Hinblick auf diese Verträge von einer Teilung Europas durch einen „eisernen Vorhang“, der durch die Mitte Europas verlaufe, gesprochen.¹⁰¹ Dieser hermetische Vorhang sollte zum Symbol der in der Nachkriegsphase einsetzenden ideologischen Polarisierung, der Herausbildung von zwei Blöcken unter der Führung der rivalisierenden Supermächte USA und UdSSR, also des Kalten Krieges werden.

¹⁰⁰ Riemer-Smutke Andrea, Österreichische Militärische Zeitschrift (ÖMZ) 1/97, S. 39

¹⁰¹ Vgl. Ucarol Rifat, Degismekte Olan Dünyada Türk Bogazlari nin Önemi ve Gelecegi, In: Sabahattin Sen (Hrsg.) Yeni Dünya Düzeni ve Türkiye, Istanbul 1992

Zur gleichen Zeit führte die kommunistische Guerillabewegung in Griechenland, die nach dem Einmarsch der Sowjetunion im Balkan weiter aufflammte und von den Nachbarländern unterstützt wurde, zum Ausbruch eines Bürgerkrieges. Was den Nahen Osten betrifft, so haben die sowjetischen Forderungen gegenüber der Türkei und der Umstand, dass sich der Abzug der sowjetischen Truppen aus dem Iran verzögerte, in Westeuropa und in den USA den Anschein erweckt, dass die sowjetische Bedrohung auch in dieser Region ernsthafte Ausmaße angenommen hatte. So haben die westlichen Staaten angefangen sich Sorgen darüber zu machen, die Sowjetunion könnte die für sie lebenswichtige Region unter ihre Kontrolle bringen.¹⁰² Deshalb haben die USA auch im April 1946 einen Botschafter mit dem Ziel, sich ein genaueres Bild von den sowjetischen Expansionsbestrebungen im Nahen Osten zu machen, nach Moskau entsandt. Botschafter General Smith wurde damit beauftragt, die sowjetischen Positionen in drei wichtigen Belangen herauszufinden. Es ging hierbei um die sowjetischen Bestrebungen gegenüber der Türkei, um den Rückzug der sowjetischen Truppen aus dem Iran, und um die Möglichkeiten für eine Zusammenarbeit mit den Sowjets im Rahmen der UNO. General Smith übermittelte am 8. Jänner 1947 Washington seine Auffassung, wonach die Sowjetunion versuchen würde, die Souveränität des Irans und der Türkei zu untergraben. Die US Regierung, die all diese Entwicklungen sehr genau mitverfolgte, gab schließlich die Hoffnung auf, mit der Sowjetunion kooperieren zu können, und machte sich daran, Maßnahmen zu ergreifen, um den sowjetischen Expansionsbestrebungen zu begegnen. Ein erstes Resultat dieser US Politik des *Containment* gegenüber der Sowjetunion war die Truman Doktrin.¹⁰³ Präsident Truman hat mit seiner Rede vom 12. März 1947, deren Botschaft als „Truman Doktrin“ in die Geschichte eingehen sollte, die Gewährleistung der Sicherheit der Türkei der Sowjet Union gegenüber garantiert. Diese Doktrin sah vor, dass die USA jene Länder, die mit einer militärischen Bedrohung durch die Sowjetunion konfrontiert waren- in diesem Fall die Türkei- oder die sich in einem

¹⁰² Vgl. Gönlübol Mehmet/ Ülman Haluk, 1998

¹⁰³ Welchen Wert Präsident Truman der Region beigemessen hat, wird in seiner Rede vom 5. April 1946 deutlich: „Werfen wir einen Blick in den Nahen und Mittleren Osten, so begegnen wir einem kritischen Raum. In diesem Raum befindet sich ein großer natürlicher Reichtum. Die belebtesten Kontinental-, See- sowie Luftwege laufen durch dieses Gebiet. Aus diesem Grunde hat dieser Raum eine große ökonomische und strategische Bedeutung ...“. Gönlübol Mehmet ve Ülman Haluk, *Olaylarla Türk Dis Politikası*, Istanbul 1989, S. 202-203

Bürgerkrieg mit kommunistischen Kräften befanden, die von anderen kommunistischen Ländern unterstützt wurden- im konkreten Griechenland- unterstützen sollten. Der Marshall Plan sollte auf der anderen Seite den wirtschaftlichen Wiederaufbau Europas fördern und Europa enger an die USA binden.¹⁰⁴

Diese enge Zusammenarbeit zwischen den USA und den westeuropäischen Staaten führte auf der gegnerischen Seite zu einer Vereinigung der Sowjetunion und der osteuropäischen Staaten unter dem Dach der Kominform. Das deklarierte Ziel dieser 1947 gegründeten Vereinigung war der Kampf mit den westlichen Regimen.¹⁰⁵ In diesem Sinne war es auch ein vorrangiges Ziel der Kominform, die Umsetzung der Truman Doktrin und des Marshall Plans zu verhindern.

Von diesem Augenblick an sollte der Kalte Krieg zum bestimmenden Faktor der türkischen Außenpolitik werden. Während des Kalten Krieges, der nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges anfangen und 45 Jahre dauern sollte, stellte die Türkei ein Bollwerk gegen sowjetische Expansionsbestrebungen Richtung Naher Osten und östliches Mittelmeer dar und orientierte sich stets am Westen. Diese westliche Ausrichtung wurde durch den NATO-Beitritt sowie durch die angestrebte Integration in die damalige EG weiter unterstrichen. Sie machte sich auch in der Kultur des Landes sowie in der Ausgestaltung des politischen Systems bemerkbar.¹⁰⁶

Auch wenn die oben geschilderten Entwicklungen klare Zeichen dafür waren, dass Europa zweigeteilt worden war, so sollte die neue Weltordnung ihren letzten Schliff erst im Jahre 1949 erhalten und sich erst jetzt endgültig etablieren.

Der durch die Sowjets gesponserte Putsch des Jahres 1948 in Prag veranlasste fünf europäische Länder- nämlich Belgien, Frankreich, die Niederlande, Luxemburg, und England- auf der Grundlage des Brüsseler Vertrages einen Sicherheitspakt gegen die

¹⁰⁴ Auch die Türkei erhielt Wirtschaftshilfe im Rahmen des Marshall Plans.

¹⁰⁵ Gönlübol Mehmet/ Ülman Haluk, 1989, S.223

sowjetische Bedrohung zu gründen. Die Tatsache, dass es nur dank den amerikanischen Ressourcen gelungen war, die Blockade Berlins durch die Errichtung einer Luftbrücke zu umgehen, führte jedoch deutlich vor Augen, dass ein jedes Verteidigungssystem in Europa die Mitwirkung der US Amerikaner erforderte, um effektiv zu sein. Zur gleichen Zeit hatte sich in Washington auch die Auffassung durchgesetzt, dass es notwendig sein würde, Sicherheitsabkommen, ähnlich jenen, die die Sowjetunion mit den Osteuropäern abgeschlossen hatte, mit den westeuropäischen Staaten abzuschließen. Es waren diese Polarisierung und das Mächteungleichgewicht in Europa, die schließlich im Jahre 1949 zur Unterzeichnung des Nordatlantikvertrages führten. Diesem Pakt sind neben den bereits oben erwähnten fünf Ländern auch die USA, Kanada, Dänemark, Island, Italien, Norwegen, und Portugal beigetreten. Dieser Pakt erlaubte es den Europäern, sich in der Gewährleistung ihrer eigenen Sicherheit an Kanada und vor allem an den USA, der militärisch als auch wirtschaftlich stärksten Nation der Welt, anzulehnen.¹⁰⁷ Das vorrangige Ziel dieser Nationen bestand darin, die eigenen Werte und die territoriale Integrität aller Verbündeten gegenüber dem wahrgenommenen sowjetischen Expansionismus und Aggression zu beschützen.

Die Gründung der auf dem Prinzip der kollektiven Verteidigung beruhenden NATO trieb aber gleichzeitig die Spannungen auf einen Höhepunkt. Die Sowjets kritisierten die Gründung der NATO scharf und bezeichneten das Bündnis als ein Instrument des angloamerikanischen Blocks und als den ersten Schritt bei der Errichtung einer Welthegemonie dieses Blocks. Schließlich wurde im Jahre 1950 als Gegenstück zur NATO der Warschauerpakt gegründet, womit nun die grundlegende Ordnung des Kalten Krieges besiegelt war.¹⁰⁸

In solch einem Kontext entschied sich die Türkei aufgrund externer als auch interner Überlegungen für den Westen. Obwohl es in dieser Periode unbestritten war, dass die Türkei das stärkste anti-kommunistische Land darstellte, das an die Sowjetunion grenzte und das einzige Land im östlichen Mittelmeer war, das in der Abwehr der sowjetischen Bedrohung

¹⁰⁶ Vgl. Kemal Karpat, *Türk Dis Politikasi*, 2003

¹⁰⁷ Sander Oral, *Siyasi Tarih (1918-1990)*, 1991, S. 213

über wichtige Kapazitäten verfügte, so wurden dennoch die wiederholten Gesuche der türkischen Regierung, dem Bündnis beizutreten, stets abgelehnt. Trotz der von der türkischen Seite vorgebrachten Argumente, wonach es notwendig sein würde, das Atlantische Verteidigungssystem mit einem zusätzlichen Abkommen für die Mittelmeerregion zu ergänzen, wollte man den Frieden in Europa gewährleisten, und weiters dass das Atlantische Bündnis ohne die Türkei – und auch ohne Griechenland- unvollständig bleiben würde, oder dass man eine strategisch so relevante Region wie das östliche Mittelmeer nicht außerhalb eines gemeinsamen Verteidigungssystems lassen dürfte, haben in erster Linie die Amerikaner eine Mitgliedschaft der Türkei nicht für notwendig erachtet. In diesem Zusammenhang kam aber der größte Widerstand von den Briten.¹⁰⁹

NATO Beitritt der Türkei

Der Beitrittsprozess der Türkei zur NATO begann mit Ende des zweiten Weltkrieges. Der Beitritt der Türkei zur NATO war ein wichtiger Schritt im Hinblick auf die Sicherheit im mittleren Osten insbesondere gegen die Sowjetunion. Aus Sicht der Türkei garantierte der Beitritt eine gewisse Sicherheit gegen die Gefahr der Ausweitung der Sowjets und führte dazu, dass die Beziehungen zum Westen verbessert wurden. Der Beitritt zur NATO war der beste Weg um dieses Ziel zu verwirklichen.

Die Türkei beantragte erstmals im Mai 1950 den Beitritt zur NATO. Begründet wurde der Beitrittsantrag damit, dass die Türkei für den Westen ein wichtiger Sicherheitsfaktor sei, weil es keinen Abwehrrpakt zwischen den Ländern im Mittelmeer geben würde, solange die Differenzen zwischen den arabischen Staaten und Israel andauerte, und es keinen neuen Vertrag zwischen Ägypten und England (der die Unstimmigkeiten bezüglich der englischen Stützpunkte in Ägypten lösen sollte) geben würde.¹¹⁰

¹⁰⁸ Ebenda, S. 214

¹⁰⁹ Bei der Debatte offenbarte sich auch die Meinung, wonach eine Mitgliedschaft der Türkei gewisse Abänderungen im Vertragstext notwendig machen würde. Siehe Gönübol Mehmet/Ülman Haluk, 1989, S. 223-229

¹¹⁰ Vgl. Erdogdu Hikmet, Avrupa nin geleceginde Türkiye nin önemi ve NATO Ittifaki, Istanbul 2004

Der Mitgliedsantrag der Türkei wurde zunächst nicht positiv beurteilt. Hierfür gab es einige Gründe.¹¹¹ Erstens, die getrennte Ausfertigung des Westmittelmeer-Abwehripaktes und des Nordatlantik-Pakts. Zweitens, die Befürchtung, dass die Aufnahme der Türkei und Griechenland zu einer Ausweitung führen würde, die nicht mehr überschaubar im Hinblick auf die Verteidigung wäre. Und drittens, die Befürchtung der bisherigen NATO Mitgliedsstaaten, dass durch die Aufnahme neuer Staaten sich die Beihilfen reduzieren würden.¹¹²

Die Türken setzten ihre Bemühungen der NATO beizutreten fort. In der Hoffnung, die USA von ihrer negativen Einstellung abzubringen, entsandten sogar 4500 Mann nach Korea und beteiligten sich am Krieg. Schließlich wurde im Jahre 1951 eine gewisse Veränderung in der Haltung der Amerikaner und der Briten in der Frage einer türkischen Mitgliedschaft bemerkbar. Dieser Gesinnungswandel war zum einen durch den Machtwechsel und die feindliche Haltung der neuen Regierung im Iran gegenüber dem Westen, und zum anderen durch die wachsenden Spannungen auf dem Balkan aufgrund des jugoslawischen Austritts aus der Kominform, bedingt worden. Daneben spielten auch die Warnungen der amerikanischen Militärs, die Türkei würde sich für die Neutralität entscheiden, sollte sie nicht in das Bündnis aufgenommen werden, womit man auf die Unterstützung eines wichtigen Partners verzichten werden müsste, eine Rolle. Die amerikanischen Militärs vertraten die Meinung, dass es notwendig war, der Türkei gegenüber weitreichende Sicherheitszusagen zu machen, um garantieren zu können, dass sich dieses Land dem Westen in seiner Politik gegenüber der Sowjetunion anschließt. Darüber hinaus würden solche Sicherheitsgarantien eine abschreckende Wirkung nicht nur im Hinblick auf einen möglichen sowjetischen Vorstoß im Nahen Osten haben, sondern auch im Hinblick auf Europa selbst. Außerdem wurde betont, dass die Verteidigung des Irans oder Griechenlands nur im Rahmen eines umfassenden Verteidigungssystems, welches auch die Türkei umschließen müsste, möglich sein würde.¹¹³

¹¹¹ Turan I./Barlas D., „Bati Ittifakına üye olmanın Türk Dis Politikası Üzerindeki Etkileri“, Türk Dis Politikasının Analizi, 1994, S. 429

¹¹² Vgl. Erdoğan Hikmet, 2004

¹¹³ Vgl. ebenda

Nachdem die amerikanischen und britischen Einwände gegen eine Mitgliedschaft aufgrund des oben beschriebenen Sinneswandels überwunden werden konnten, fasste der Nordatlantikrat während seiner Sitzung vom 16. bis 20. September 1951 den Beschluss, die Türkei (und Griechenland) einzuladen, dem Bündnis beizutreten. Wenn auch die Frage darüber, welchem Kommando die türkischen Streitkräfte unterstellt werden sollten, den Beitritt verzögerte, so wurde das Land schließlich mit der Unterzeichnung der Beitrittsurkunde am 18. Februar 1952 zum Mitglied der NATO.¹¹⁴ Schon zuvor, im April 1948, hatte sie zu den Gründern der Organisation für Wirtschaftliche Zusammenarbeit in Europa (OEEC) gehört und war im August 1949 - zusammen mit Griechenland - dem Europarat beigetreten.

Der strategisch-militärische Beitrag der Türkei für die NATO bestand und besteht darin:¹¹⁵

- Begrenzung der Durchfahrt der im Schwarzen Meer befindlichen Flotte der (ehemaligen) Sowjetunion durch den Bosphorus und die Dardanellen in das Mittelmeer;
- Kontrolle der Seewege im östlichen Mittelmeer;
- Bereitstellung von militärischen Nachrichten für den Balkan, Russland, den Kaukasus und den Nahen Osten, Sicherstellung und Frühwarnung;
- Verteidigung der Südostflanke der NATO mit Hilfe der türkischen Streitkräfte, des in der Türkei stationierten NATO-Stabs und der dort stationierten Streitkräfte und Bereitstellung von vorgeschobenen Stützpunkten für die NATO-Streitkräfte im Rahmen der Ziele der NATO.

Die NATO-Mitgliedschaft der Türkei bedeutete die Verfestigung des neuen außenpolitischen Kurses, welcher seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs verfolgt wurde.

¹¹⁴ Ebenda, S.189

¹¹⁵ Öcal Mehmet, Die türkische Außen- und Sicherheitspolitik nach dem Ende des Ost-West-Konflikts: (1990-2001) 2005, S.88

Die Türkei übernahm eine aktive Rolle im Ost-West-Konflikt, wobei in diesem Zeitraum die westliche Orientierung die Grundlage der Außen- und Sicherheitspolitik der Türkei bildete.¹¹⁶ Die Außenpolitik der Türkei wurde während des Ost-West-Konflikts, wie die auswärtige Politik anderer in der transatlantischen Verteidigung organisierter Staaten, von den sicherheitspolitischen Konzepten der NATO dominiert. Ankara erfüllte und erfüllt weiterhin seine Aufgabe für die NATO und gilt als zuverlässiger Partner des Bündnisses.

Die Türkei wahrte im Zeitraum des Kalten Krieges im Hinblick auf die Sicherheitspolitik, (mit einer Ausnahme: Zypern im Jahre 1974) immer die Interessen der NATO, sprich der USA und des Westens. Das Nordatlantische Bündnis wird heute noch wie auch in der Vergangenheit als Hauptgrund der Verteidigung der Türkei gesehen¹¹⁷

Wenn man rückwirkend die Beziehungen der Türkei zur NATO beobachtet, kann man sagen, dass die Türkei für die NATO als Sicherheitsgarant im Südosten galt. Dazu führte u.a. die Tatsache, dass die Türkei einen strategisch wichtigen Status in dieser Krisenregion hatte und die Meerenge zwischen dem schwarzen Meer und dem Mittelmeer kontrollierte.

¹¹⁶ Halbach Uwe, Die Türkei im Spannungsfeld zwischen „atlantischer“ und „regionaler“ Außen- und Sicherheitspolitik: Aktuelle Entwicklungen und sowjetische Kritik, in: Berichte des Bundesinstituts für ostwissenschaftliche und internationale Studien 43/1986, Köln 1986, S.8

¹¹⁷ Turan I./Barlas D., 1994, S. 436

5. DIE STRATEGISCHE BEDEUTUNG DER TÜRKEI WÄHREND DES KALTEN KRIEGES

Die türkische Außen- und Sicherheitspolitik wurde im großen und ganzen durch den gegebenen NATO- Rahmen bestimmt. Ankara hat diese Zusammenarbeit kaum in Frage gestellt. Anders ausgedrückt, Ankara richtete seine Sicherheitspolitik auf die NATO aus. Die Türkei stellte im atlantischen Bündnis die nach der Soldatenzahl zweitstärkste Armee nach den USA.

Aufgrund ihrer Grenzlage zwischen den zwei Blöcken war die Türkei während des Kalten Krieges von besonderer strategischer Bedeutung. Da sie vom Süden her an die Sowjetunion grenzte, erfüllte sie im Rahmen der Allianz zwei wichtige Funktionen: Einerseits trug das Land der Abschreckung gegenüber der Sowjetunion bei. Andererseits stellte sie selbst aufgrund ihrer Kapazitäten eine Bedrohung für die UdSSR dar. In der Tat hat der Umstand, dass die Türkei nach den USA über die zweitgrößten Landstreitkräfte verfügte, die Sowjetunion davon abgebracht, einen möglichen Vorstoß in Richtung Westeuropa oder Naher Osten zu unternehmen. NATO Militärs hatten festgehalten, dass die Türkei im Falle eines Angriffes auf die Zentralregion auf dem Balkan 20 bis 30 und im Kaukasus mindestens 15 Brigaden des Warschauerpaktes aufhalten könnte.¹¹⁸ Gleichzeitig hatte die Wahrnehmung einer türkischen Bedrohung durch die Sowjets dazu geführt, dass diese einen beträchtlichen Anteil ihrer Truppen im Süden des Landes, vor allem in der Umgebung der Ölfelder in der Nähe von Baku stationiert haben. Dadurch musste die Sowjetunion im Südwesten, für den Fall, dass die Türkei neutral bliebe, noch mehr Truppen als notwendig stationieren. Mit den Worten eines Experten, hat die Nato-Mitgliedschaft der Türkei, die großen und aus industrieller Sicht bedeutenden Gebiete in Zeiten des Friedens, der Kontrolle des Westens, und in Zeiten des Krieges, den Waffen des Westens überlassen. Dieser Umstand verkomplizierte das Sowjetische Sicherheitssystem u.a. aus strategischer Sicht.¹¹⁹

¹¹⁸ Vgl. Kuniholm B., Siehe dazu Tekin Ahmet, Türkiye nin Soguk Savas Dönemindeki Jeopolitik Konumu ve Stratejik Önemi, Diplomarbeit, Istanbul 1997, S.16

¹¹⁹ Vgl. Ebenda

Aufgrund ihrer geographischen Lage spielte die Türkei im Rahmen des NATO Verteidigungssystems in unterschiedlichen Regionen eine wichtige Rolle, so in Europa und in der Mittelmeerregion bzw. im Nahen Osten. Während das Land einerseits zur Sicherheit des Westens beitrug, spielte sie gleichzeitig bei der Bewahrung des Status quo in dem für den Westen ökonomisch so wichtigen Nahen Osten eine Rolle. Angesichts ihrer Kontrolle über die Meeresengen von Istanbul und Çanakkale war sie für die Sicherheit Westeuropas von enormer Bedeutung. NATO Strategen teilten die Meinung, dass diese Meeresengen im Falle eines sowjetischen Übergriffes auf die NATO-Staaten wichtige Routen für den Feind darstellen würden.¹²⁰ Dieselben Strategen haben betont, dass die Sowjets über sehr große Offensivkapazitäten verfügen würden, sollte es ihnen gelingen, die Kontrolle über die Meeresengen und über die Ägäis zu erlangen.¹²¹ Man kann deshalb schlussfolgern, dass es dem Westen dank ihres Bündnisses mit der Türkei und der damit verbundenen indirekten Kontrolle über diese Meeresengen gelungen ist, einen vermeintlichen sowjetischen Angriff auf Mittel- und Westeuropa zu verhindern. Gleichzeitig versuchte die Türkei, der Sicherheit Europas durch die Verknüpfung von Sicherheitsbeziehungen mit Drittstaaten beizutragen. Ein gutes Beispiel dafür stellt der wenn auch kurzlebige Balkanpakt dar. Dieser Pakt wurde 1954 zwischen den Ländern Griechenland, Türkei und Jugoslawien beschlossen, in erster Linie um die Sicherheit des letzteren zu gewährleisten und der sowjetischen Bedrohung zu begegnen. Da dieser Pakt Griechenland und die Türkei verpflichtete, Jugoslawien im Falle eines Angriffes beizustehen, kam Jugoslawien auf indirektem Wege in den Genuss von NATO-Garantien.

Während der Zeit des Kalten Krieges war die Türkei bei der Aufgabenteilung innerhalb der NATO dazu verpflichtet, als „Südostpfeiler“ und als „Riegel“ gegen ein mögliches sowjetisches Vordringen in den Mittelmeerraum zu fungieren. Ankara hat diese Aufgabe im großen und ganzen erfüllt und galt als zuverlässiger Partner des Bündnisses.¹²²

¹²⁰ Vgl. Mackenzie Kenneth, Siehe dazu, Gönlübol Mehmet/ Ülman Haluk,

¹²¹ Vgl. Kuniholm B., Siehe dazu Tekin Ahmet, Istanbul 1997, S. 16

¹²² Yilmaz Bahri, Regionalmacht Türkei. In: Internationale Politik 5/95, S. 37

Was die Mittelmeerregion und den Nahen Osten betrifft, so waren diese Regionen für die NATO Länder aus ökonomischen als auch sicherheitspolitischen Gründen relevant. Insbesondere die in der Umgebung des Persischen Golfes gelagerten Ölvorkommen waren für die westlichen Staaten von existentieller Bedeutung. Es sei hier daran erinnert, dass die Importe aus dieser Region zu dem Zeitpunkt als die NATO gegründet wurde 60% des Erdölbedarfs der westlichen Welt deckten,¹²³ wobei die Transportrouten Richtung Europa durch den Suezkanal führten. Wollte man also eine ungestörte Erdölzufuhr nach Europa gewährleisten, so musste man den sowjetischen Einfluss im Mittelmeer eindämmen oder ausgleichen. Außerdem konnte die sowjetische Präsenz im Mittelmeer für die Sicherheit der südeuropäischen Länder bedrohlich werden. Aus diesem Grunde war die Kontrolle von Bosphorus und Dardanellen, die ja die einzige Verbindung zwischen dem Schwarzen Meer und dem Mittelmeer darstellten, äußerst wichtig. Auf der anderen Seite bestand das vorrangige Ziel der Sowjets darin, die arabischen Länder zu infiltrieren und Europa somit strategisch und politisch zu schwächen.¹²⁴

Angesichts dieser Gegebenheiten schien die Türkei am besten geeignet zu sein, um die Interessen der NATO in der Region zu schützen. Einerseits befand sich hier das dem Persischen Golf nächstgelegene NATO-Territorium. Andererseits lag die Türkei direkt an der Route, die zwischen der Sowjetunion und dem Nahen Osten verlief, und kontrollierte- was vielleicht am wichtigsten war- darüber hinaus sie die Meeresengen. Es war aufgrund dieser strategischen Bedeutung des Landes, dass die Türkei, wie von den US Amerikanern vorgeschlagen und später auch von den Briten unterstützt wurde, die Führungsrolle im Rahmen des Bagdad Paktes übernommen hat. Der Bagdad Pakt, der mit dem Ziel gegründet worden war, eine zusätzliche Verteidigungslinie gegen die Sowjetunion aufzubauen, war genauso wie der Balkan Pakt von kurzer Dauer. Als sich der Irak nach der Revolution von 1958 aus dem Pakt zurückzog, wurde der Pakt in CENTO (Central Treaty Organisation) umbenannt, der neben der Türkei und Pakistan, der Iran und als Beobachter auch die USA angehörten. Abgesehen von dieser Kooperation im Rahmen der CENTO, unterstützte die

¹²³ Vgl. Günel Kamil, *Siyasal Cografya*, Istanbul 1994, S. 202

¹²⁴ Vgl. Gürkan Ihsan, *Türkiye'nin Jeostratejik ve jeopolitik Önemi, Türkiye nin Savunmasi*, Istanbul 1987

Türkei die USA auch bei der Umsetzung der Eisenhower Doktrin, die die Bestrebung umschrieb, ein Abrutschen der Nahostländer in die sowjetische Einflussosphäre zu verhindern. So wurde den Amerikanern, die am 14. Juli 1958- also gleich nach der Revolution im Irak- im Rahmen dieser Eisenhower Doktrin im Libanon intervenierten, die Erlaubnis erteilt, den Stützpunkt in Incirlik- in der Provinz Adana- zu benutzen.¹²⁵

Die Türkei erfüllte also in den Überlegungen der Europäer die Rolle einer Barriere gegenüber sowjetischen Expansionsbestrebungen. Dieses Verständnis ergab sich offensichtlich aus der geographischen Lage des Landes, die ihm ermöglichte, als eine Art Bollwerk gegen sowjetische Expansionsbestrebung nach Süden und Osten zu fungieren. Zwei Umstände spielen im Rahmen dieser Rolle eine wichtige Rolle. Erstens verlief für die Sowjetunion die einzige Seeverbindung zwischen dem Schwarzen Meer und dem Mittelmeer durch die Meeresengen. Zweitens verliefen auch die direkten Flugrouten zwischen der Sowjetunion und dem Nahen Osten durch den türkischen Luftraum.

Die Meeresengen von Istanbul und Canakkale (Dardanellen) stellten die einzige Verbindung dar, die der sowjetischen Marine erlaubt hätten, das Schwarze Meer in Richtung Mittelmeer zu verlassen. Die Kontrolle über diese Meeresengen war hingegen mit dem Abkommen von Montreux aus dem Jahre 1936 der Türkei übertragen worden. Dieses Abkommen erlaubte der Türkei, im Falle eines Krieges oder einer ähnlichen Bedrohung die Meeresengen jeglichem Schiffsverkehr zu schließen.¹²⁶ So hätte die Türkei nun im Falle eines Krieges zwischen den zwei Blöcken die Meeresengen schließen und somit die sowjetische Flotte im Mittelmeer von dem am Schwarzen Meer befindlichen Stützpunkt *Sivastopol* abtrennen können, womit die Mittelmeerflotte mit keinem Nachschub mehr aus *Sivastopol* hätte rechnen können. Natürlich konnte dies nur dann ein effektives Mittel sein, solange die

¹²⁵ Die Türkei erklärte ihre Unterstützung für die Eisenhower Doktrin, kurze Zeit nach deren Bekanntgabe, beim Gipfel der Mitgliedstaaten des Bagdader Paktes in Ankara. In dieser Erklärung wurde festgehalten, dass die besagten Staaten die Eisenhower Doktrin voll und ganz befürworten, da diese die besten Lösungen biete um im mittleren Osten den Frieden und den Wohlstand des Volkes zu gewährleisten. Vgl. Gönlübol Mehmet/ Ülman H., S.288-289

Mittelmeerhäfen der nordafrikanischen Staaten den Sowjets verwehrt blieben. Die türkische Kontrolle über die Meeresengen spielte aber auch in Friedenszeiten eine wichtige Rolle. Dies ermöglichte den Verbündeten, die Bewegungen der sowjetischen Marine in der Region mitzuverfolgen und stets darüber Bescheid zu wissen.¹²⁷

Was den Umstand betrifft, dass die Luftverbindungen zwischen der Sowjetunion und den Ländern im Nahen Osten oder in Afrika über die Türkei verliefen, so hätte dieser Luftraum vor allem im Falle einer kriegesischen Auseinandersetzung im Mittelmeer eine enorme Rolle gespielt. In solch einem Fall hätte die türkische Luftwaffe angesichts ihrer Rolle im Rahmen der Frühwarnung eine wichtige Funktion erfüllt. In diesem Zusammenhang hätte die Türkei wichtige Information darüber liefern können, welche Art und vor allem welcher Grad der Bedrohung der Fall waren, oder z.B. welche Routen die gegnerischen Luftkräfte benützten und wie schnell sie flogen. Es ist wohl außer Frage, dass diese Informationen während einer militärischen Auseinandersetzung lebenswichtig gewesen wären. Darüber hinaus hätten die türkischen Luftstreitkräfte, sofern sie über die notwendigen Kapazitäten verfügten, hier die sowjetische Luftwaffe neutralisieren können.¹²⁸

Abgesehen davon räumte die Mitgliedschaft der Türkei der NATO auch im Bereich der Aufklärung und Spionage weitgehende Möglichkeiten ein. Da die Türkei eine Grenze mit der Sowjetunion teilte, konnte die westliche Allianz laufend Informationen über die militärischen Kapazitäten und Bewegungen der Sowjets sammeln. Diese Aufklärungs- und Spionagetätigkeiten erfolgten einerseits über Abhör- und Überwachungsstationen, die in der Türkei auf der Grundlage von Abkommen zwischen den USA und der Türkei im Rahmen der Verantwortungen und Rechte, die sich aus der NATO-Mitgliedschaft beider Länder ergaben, abgeschlossen worden waren. Andererseits wurden auch Spionageflugzeuge

¹²⁶ Siehe für die Vollversion des Vertrages von Montreux: Belgelerle Türkiye Cumhuriyeti nin Uluslararası Temelleri: Lozan, Montrö, Türkiye nin Komsularıyla İmzalandığı Baslica Belgeler, Parla Reha, 1985, S. 117-134

¹²⁷ Vgl. Karpal Kemal, Türk Dis Politikasi, Ankara 2003

¹²⁸ Ebenda, S. 18

eingesetzt, wobei ab Anfang der 80er Jahre die AWACs (Airborne Warning and Control System) in den Dienst der NATO gestellt wurden.¹²⁹

Es scheint hier sinnvoll zu sein, das Thema auch aus der verkehrten Perspektive anzugehen, d.h. die Frage zu stellen, wie es wohl gewesen wäre, wenn die Türkei nicht der NATO, sondern dem Warschauer Pakt beigetreten oder neutral geblieben wäre. Wenn sich die Türkei dem kommunistischen Block angeschlossen hätte, hätten sich die Sowjets die strategischen Ressourcen des Landes zu Nutzen machen können. Vor allem hätte die sowjetische Marine problemlos ins Mittelmeer eindringen können, während zur gleichen Zeit die sowjetischen Luftstreitkräfte oder die Armee den Persischen Golf hätten erreichen können, ohne dass ihnen eine Barriere auf diesem Weg gestellt worden wäre. Außerdem wäre die Bedrohung für Griechenland viel größer gewesen, da die sowjetische Agitation nun auch über den türkischen Boden erfolgen könnte. Darüber hinaus hätten die Sowjets in solch einem Fall genauso die Möglichkeit gehabt, Überwachungs- bzw. Spionagestationen auf türkischem Boden zu errichten und somit NATO Operationen zu Luft oder See in der östlichen Mittelmeerregion überwachen können.¹³⁰ In diesem Zusammenhang hatten Experten auch festgehalten, dass die Sowjets ihre Bestrebungen gegenüber dem Irak oder Syrien vehementer verfolgen würden, sollte die Türkei außerhalb des Bündnisses gelassen werden. Dies würde nicht nur die Interessen der westlichen Staaten in der Region gefährden, sondern zugleich ernsthafte Probleme für Israel nach sich ziehen.¹³¹

Andererseits ist es schwer zu sagen, was es wohl bewirkt hätte, wenn die Türkei keinem der Bündnisse beigetreten, also neutral geblieben wäre. So kann man dennoch unterschiedliche Szenarios durchspielen, in denen die NATO aufgrund der türkischen Neutralität auf die Kapazitäten dieses Landes hätte nicht zurückgreifen können. Zum Beispiel hätten sich die Sowjets keine Sorgen über ihre rechte Flanke machen müssen, wenn sie einen Angriff auf den Iran geplant hätten, was ihnen somit leichter gefallen wäre. Genauso hätten die Bulgaren davon ausgehen können, dass sie nicht mit einer türkischen Intervention rechnen müssten,

¹²⁹ Vgl. Yetkin Murat, Ates Hattinda Aktif Politika, Istanbul 1992, S. 267

¹³⁰ Vgl. Cremasco M. Siehe dazu, Tekin Ahmet, 1997, S. 19

sollten sie Griechenland angreifen. Darüber hinaus wäre die Region um den Persischen Golf für die Sowjets leichter zu penetrieren gewesen, was die ökonomischen Interessen der westlichen Länder in der Region gefährdet hätte.¹³² Außerdem hätte eine Türkei außerhalb des westlichen Bündnisses bei der Umsetzung der restriktiven Montreux-Bestimmungen weniger streng sein können, was wiederum eine militärische Nutzung der Meeresengen im Einklang mit den Interessen der Sowjets hätte nach sich ziehen können.¹³³

Diese strategischen Funktionen der Türkei, die ich oben zu schildern versucht habe, haben wesentlich dazu beigetragen, dass ein Assoziationsabkommen mit der Europäischen Gemeinschaft abgeschlossen wurde. Wenn auch die EG-Länder damals keine gegenseitigen sicherheitspolitischen Verpflichtungen eingegangen waren und die Erweiterungsvorhaben deshalb nicht unbedingt mit diesbezüglichen Notwendigkeiten in Zusammenhang gebracht werden dürfen, so muss dennoch auf die Besonderheiten des türkischen Beispiels hingewiesen werden. Allgemein wird davon ausgegangen, dass die Haltung der Europäischen Gemeinschaft gegenüber der Türkei nicht nur von politischen und ökonomischen Faktoren geprägt war, sondern dass hier die Bedeutung des Landes für die Verteidigung der Südflanke der NATO oder allgemein des Mittelmeerraumes mitentscheidend war. Die EG-Länder haben einen türkischen Beitritt als eine logische Folge der Mitgliedschaft dieses Landes in der NATO angesehen. So befürchtete man, dass sich die Türkei politisch neu orientieren könnte, sollte ihr Antrag auf Mitgliedschaft zurückgewiesen werden. Dies wiederum hätte ihr weiteres Verbleiben in der NATO in Frage gestellt, wobei ein türkischer Austritt die Interessen der westlichen Staaten in der östlichen Mittelmeerregion und im Nahen Osten gefährdet hätte. Anders gesagt, die Sorge darum, die Türkei weiterhin in der NATO festzuhalten, war einer der entscheidenden Faktoren, die das Verhalten der Gemeinschaft bestimmt haben.

¹³¹ Vgl. Kuniholm Bruce R., Türkiye ve Batı, In: Dis Politika, 2/1991, S. 39

¹³² Vgl. Ebenda, 2/1991

¹³³ Vgl. Burrows Bernard, Siehe dazu, Ahmet Tekin, Istanbul, 1997

Tatsächlich fiel die Unterzeichnung des Assoziationsabkommen zwischen der Türkei und der Europäischen Gemeinschaft 1964 in eine Periode, in der sich die Spannungen zwischen den Blöcken sichtlich bemerkbar machten. 1960 war ein U2-Spionageflugzeug der USA in der Sowjetunion abgestürzt. Ein Jahr später war man mit der zweiten Berlinkrise und mit dem Bau einer Mauer zwischen den zwei Stadteilen konfrontiert, was die Sowjets veranlasste, ihre nuklearen Versuche wieder aufzunehmen, die sie zuvor in einem unilateralen Akt ausgesetzt hatten. Schließlich war mit der Kubakrise von 1962 rund um die Stationierung von sowjetischen Raketen ein weiterer Höhepunkt in der Geschichte des Kalten Krieges erreicht. Vor allem als in der Phase nach der Kubakrise die Allianz ihre Strategie änderte und sich zum Prinzip der *flexible response* bekannte, was einen Ausbau der NATO-Landstreitkräfte notwendig machte, gewann die Türkei zusätzlich an strategischer Bedeutung, da sie über ein großes stehendes Heer verfügte.¹³⁴ Es waren also diese Umstände, die die EG-Länder dazu bewegt hatten, die sicherheitspolitische Relevanz des Landes in ihre Überlegungen eine mögliche Mitgliedschaft der Türkei betreffend mit einzubeziehen. Schließlich gelangte man zu der Überzeugung, dass man die Wirtschaft des an der Front befindlichen Landes Türkei unterstützen musste, um die politische Stabilität hierzulande gewährleisten zu können. Außerdem wurden jene wirtschaftspolitischen Bedenken, die gegen eine Mitgliedschaft dieses Landes vorgebracht worden waren, fallengelassen.

Bis zum Jahre 1964 hatte sich die Türkei, die sich existentiellen Bedrohungen gegenüber gestellt sah, in völligem Einklang mit der NATO bewegt. Die Beziehungen zu den Nachbarstaaten wurden zur Gänze im Rahmen dieser Mitgliedschaft definiert. Die türkische Außenpolitik im Allgemeinen war zu einer Funktion ihrer Mitgliedschaft in der NATO geworden. Jedoch muss man festhalten, dass sich während der Periode 1950-1964 die Interessen der Türkei und des Bündnisses weitgehend gedeckt haben, wobei das vorrangige gemeinsame Ziel in der Abwehr der sowjetischen Bedrohung bestand. Außerdem kam die

¹³⁴ Die Strategie der „flexible response“ schloss einen automatischen Vergeltungsschlag mit nuklearen Waffen nur und sah Verhandlungen. Es war vorgesehen, dass die konventionellen NATO-Streitkräfte den sowjetische Angriff für die Dauer dieser Verhandlungen abwehren. Die logische Konsequenz dieser Strategie bestand darin, dass die Landstreitkräfte der NATO aufgestockt wurden. Siehe dazu Sander Oral, *Siyasi Tarih 1918-1990*, S. 269-272

Türkei bis in die 70er Jahre in den Genuss großzügiger militärischer und wirtschaftlicher Hilfsleistungen.

Die Entwicklungen der 70er Jahre führten dazu, dass dem Land im Rahmen der EG eine größere strategische Bedeutung beigemessen wurde. Diese Entwicklungen können folgendermaßen zusammengefasst werden: Ab den 60er Jahren hatte die Sowjetunion damit begonnen, ihre Präsenz im Mittelmeer qualitativ als auch quantitativ auszubauen. Allein 1978 haben 7000 sowjetische Schiffe die Meeresengen in Richtung Mittelmeer passiert.¹³⁵ Die Mittelmeerflotte der Sowjets wurde nicht zuletzt auch deshalb schlagkräftiger, weil sie mit Hubschrauberträgern ergänzt wurde. Mittlerweile hatten sich die Sowjets auch Nutzungsrechte für ägyptische und syrische Häfen gesichert. Neben diesen Aktivitäten im Mittelmeer schenkten die Sowjets in dieser Periode auch dem Nahen Osten mehr Augenmerk. Sie unterstützten im arabisch-israelischen Konflikt die Araber mit Waffen und stellten militärische Berater in ihren Dienst.¹³⁶ Außerdem wurden zwischen 1970-1972 sowjetische Soldaten in Ägypten stationiert. Sie sollten die Ägypter bei der Verteidigung ihres Territoriums unterstützen. 1975 intervenierte die UdSSR in Angola und 1977 am Horn von Afrika, als hier Krisen ausbrachen. Der Umstand, dass sich die Beziehungen zu Ägyptens Sadat verschlechterten, veranlasste die Sowjets, nähere Beziehungen mit Libyen und Syrien zu suchen. So leistete die Sowjetunion Militärhilfe an Libyen und unterschrieb ein Freundschaftsabkommen mit Syrien. Im Rahmen dieses Abkommens haben syrische und sowjetische Streitkräfte gemeinsame Übungen im östlichen Mittelmeer abgehalten. Im Nahen Osten wurde man in dieser Periode auch zu Zeugen von anderen wichtigen Entwicklungen. 1979 kam es im Iran zu einer anti-westlichen Revolution und 1980 brach ein Krieg zwischen dem Iran und dem Irak aus. All dies führte dazu, dass der „nördliche Gürtel“, der sich in den 50er Jahren herausgebildet hatte und sich vom östlichen Mittelmeer bis nach Zentralasien erstreckte, Länder wie die Türkei, Griechenland oder den Iran einschloss und

¹³⁵ Vgl. Tekin Ahmet, Istanbul 1997

¹³⁶ Vgl. Cremasco M, ebenda

bis an die Grenzen des neutralen Afghanistan reichte, immer enger wurde und die Türkei als eines der wenigen übergebliebenen Länder dieses Gürtels weiter an Bedeutung gewann.¹³⁷

All diese Entwicklungen haben das Augenmerk der EG-Länder stärker auf den Nahen Osten und hierbei auch auf die Türkei gelenkt. Wenn es in dieser Periode auch zu Verstimmungen zwischen der Gemeinschaft und der Türkei gekommen ist, weil den gegenseitigen wirtschaftlichen Verpflichtungen nicht nachgekommen wurde, und weil die Türkei im Jahre 1974 militärisch auf Zypern intervenierte, so haben diese Verstimmungen doch nicht zu einem Wandel in der europäischen Haltung gegenüber der Türkei geführt. Diese Haltung wurde später durch den Einmarsch der sowjetischen Truppen in Afghanistan und der Islamischen Revolution im Iran forciert.¹³⁸

Gegen Ende der siebziger Jahre, mit der iranischen Revolution, der sowjetischen Aufrüstung Syriens und des Iraks, dem iranisch-irakischen Konflikt sowie dem sowjetischen Einmarsch in Afghanistan kam es zur sicherheitspolitischen Wiederentdeckung des Landes am Bosphorus.

Der Putsch vom 12. September 1980 sorgte jedoch für politische Verstimmungen zwischen der Gemeinschaft und der Türkei. Die Europäische Gemeinschaft zeigte sich vor allem über die Suspendierung der demokratischen Spielregeln besorgt und forderte die neuen Machthaber auf, die Menschenrechte und die bürgerlichen Freiheiten zu respektieren. Die Beziehungen konnten sich erst nach der Übergabe der Macht an eine zivile Regierung normalisieren. Was das Geschehen auf der Weltbühne betrifft, so war ab Mitte der 1980er eine deutliche Entspannung in den Beziehungen zwischen den zwei Blöcken zu verspüren. Dies änderte aber nichts daran, dass die Türkei von der EG weiterhin als ein wichtiger strategischer Partner angesehen wurde.

¹³⁷ Vgl. Tekin Ahmet, Istanbul 1997

¹³⁸ Vgl. Ebenda

Dank der Wirtschaftshilfe, die die Türkei während des Kalten Krieges von ihren Verbündeten bezog, konnte das Land sein Wirtschaftssystem weiterentwickeln und schließlich dem weltweiten Wettbewerb öffnen. Auf der anderen Seite konnte sich die Türkei aufgrund der NATO-Mitgliedschaft in Sicherheit wiegen und ihre außenpolitische Orientierung am Westen weiter forcieren. Dennoch muss hier festgehalten werden, dass diese Orientierung keine bedingungs- oder schrankenlose war. Solange sich die Interessen beider Seiten gedeckt haben, war diese Orientierung gegeben. Wo aber keine übereinstimmenden Interessen gegeben waren, konnte doch beobachtet werden, dass sich die türkische Außenpolitik außerhalb dieses Rahmens bewegte.

Das aus westlicher Sicht äußerst positive Verhalten der Türkei während des Kuwait-Konfliktes hat die Position der Türkei innerhalb der Allianz deutlich angehoben.¹³⁹

6. DAS ENDE DES KALTEN KRIEGES UND DIE TÜRKISCHE AUßEN- UND SICHERHEITSPOLITIK

„Die Identität eines Systems erkennt man an ihrer Außenpolitik.“¹⁴⁰

In der Zeit der bipolaren Welt war in der Sicherheitslage der Blöcke - abgesehen von lokalen Kriegen in Afrika und Lateinamerika, Korea und Vietnam - ein Stabilitäts- und Friedenszustand in den internationalen Beziehungen zu beobachten. In der Zeit des Kalten Krieges bewährte sich die westliche Strategie der Abschreckung und Eindämmungspolitik.¹⁴¹ Die Supermächte und die Verteidigungsallianzen haben eine direkte militärische Konfrontation vermieden. Jedes Verteidigungsbündnis besaß eine bestimmte Strategie und feste Verteidigungsdoktrinen. Der Feind stand schon für beide Seiten fest, sie wussten gegenseitig über ihre Kräfteverhältnisse und Schwächen, Waffentechnologien, Strategien, Möglichkeiten und Kapazitäten Bescheid. Dieses auf gegenseitiger Abschreckung basierende Gleichgewicht hat zur Konsolidierung eines mehr als vier

¹³⁹ Sen Faruk, Europa und der Türkei; Die Türkei ist schon längst ein Teil Europas, in: Der Bürger im Stadt, 3/2005, S. 144-145

¹⁴⁰ Demiray Muhittin, 2001 S.294

¹⁴¹ Ebenda, S. 292

Jahrzehnte anhaltenden Friedenszustandes beigetragen. Einer der Staaten, der vom Zustand des durch das Abschreckungsgleichgewicht entstandenen Friedenszustandes profitierte, war trotz allen negativen Begleiterscheinungen die Türkei.¹⁴²

In der geopolitischen Standortbestimmung für die neunziger Jahre ließe sich die türkische Außenpolitik als eine sicherheitsbetonte Außenpolitik im Fahrwasser Washingtons charakterisieren – mit dem klaren Wunsch nach Integration in die westliche Welt.¹⁴³

Die Türkei konnte ihre strategischen Karten innerhalb der NATO während des Kalten Krieges gut ausspielen, gleichzeitig trug sie jedoch auch die Risiken, die mit der NATO-Zugehörigkeit verbunden waren. Ihre geostrategische Lage an der Schnittstelle dreier Kontinente bestimmte auch die Faktoren, die die Sicherheitspolitik der Türkei prägten. Neben der politisch-kulturellen Westorientierung wurden die aus geographischer Lage heraus entstandenen sicherheitspolitischen Herausforderungen im Hinblick auf die Sowjetunion als unvermeidliche Pflichten empfunden und wurden wesentlich bei der Bestimmung der innen- und außenpolitischen Grundentscheidungen in Betracht gezogen.¹⁴⁴

Der Niedergang des Ostblocks führte zu einer vielseitigeren Außenpolitik der Türkei und dazu, dass die Türkei nach 1991 durch das Ende der bilateralen Zeit seine Außenpolitischen Beziehungen nicht mehr überschauen konnte. Die Zeit nach 1989 führte zu einem höheren Sicherheitsbedarf für die Türkei im Gegensatz zu den Westeuropäischen Staaten. Ab nun war die Türkei nicht nur der Gefahr der Sowjets, sondern auch Gefahren aus dem Kaukasus, Balkan und des mittleren Ostens ausgesetzt.

Aufgrund der internationalen Strukturveränderungen und der neuen Raum-Mächte-Konstellation in Vorder- und Zentralasien hat sich die geopolitische, geostrategische, geokulturelle und geoökonomische Interessenlage der Türkei grundlegend mit der Konsequenz geändert, dass das Land seit seinem Bestehen nie mit so mannigfaltigen und unterschiedlich intensiven Konflikten konfrontiert war. Als Reaktion auf diese

¹⁴² Suat İlhan, „Bozulan Dengeler“, In: Yeni Türkiye, Özel Sayı „Türk Dış Politikası. Mart/Nisan 3/95, S. 535

¹⁴³ Öztürk Asiye, Die geostrategische Rolle der Türkei in Vorderasien, In: APuZ, Das Parlament, 4/2006, S.25

¹⁴⁴ Oya Akgönenc M., Siehe dazu Demiray Muhittin, 2001, 292

Strukturveränderungen im internationalen System hat die türkische Außenpolitik eine neue Belebung erfahren. Doch bei dem Bemühen, die Position im internationalen und regionalen System neu zu bestimmen, war die Türkei nur bedingt erfolgreich. Die strategische Einbeziehung des Landes in das westliche Bündnis infolge der nahöstlichen Ereignisse, insbesondere des Golfkriegs von 1991, konnte gefestigt werden.¹⁴⁵

Die außenpolitischen Beziehungen der Türkei nach dem Zweiten Weltkrieg waren durch drei Merkmale gekennzeichnet:¹⁴⁶

- Nationale Sicherheit innerhalb der NATO und des globalen Systemkonflikts
- Wirtschaftliche Zusammenarbeit mit dem Westen im Rahmen von OECD und EG/EU
- Das Streben nach endgültiger Integration des Landes in die westliche Zivilisation

Die Türkei bewegt sich in einem heterogenen und schwierigen außen- und sicherheitspolitischen Umfeld. Zwar fühlt sich die Türkei nicht unmittelbar militärisch bedroht, sie sieht jedoch beträchtliche sicherheitspolitische Risiken jenseits ihrer Grenzen, die auf das eigene Land übergreifen könnten. Dazu zählen nationale, ethnische und religiöse Konflikte zwischen und innerhalb der Nachbarstaaten der Türkei, Terrorismus sowie organisierte Kriminalität.

6.1 Das Ende des Kalten Krieges und seine Auswirkungen auf die türkische Außenpolitik

Zu Beginn der 90er Jahre befand sich die Türkei in einer völlig neuen außenpolitischen Ausgangslage. Aufgrund seiner geographischen und politischen Lage zwischen weltpolitisch wichtigen Regionen, nämlich Europa, dem Kaukasus, dem nordöstlichen Mittelmeerraum und dem Nahen Osten, war die Türkei von der globalen politischen Konstellationsveränderung am meisten betroffen.

Während des Kalten Krieges in Europa eine Friedensepoche bescherte, wurde die Türkei aufgrund des Machtvakuumms durch den Zerfall der Sowjetunion mit neuen Sicherheitsrisiken

¹⁴⁵ Öcal Mehmet, Die türkische Außen- und Sicherheitspolitik nach dem Ende Ost-West-Konflikts (1990-2001), 2005, S.384

¹⁴⁶ Yilmaz Bahri, Einzelprobleme der türkischen Außenpolitik, In: Bundesinstitut für ostwissenschaftliche und internationale Studien, 12/95, S.1

konfrontiert. Die zahlreichen Konflikte an ihrer Peripherie, in denen die Türkei politisch, ethnisch oder gesellschaftlich involviert war, bedrohten in höchstem Maße ihre Sicherheit und machten die Außenpolitik zu einem „Alptraum von 360 Grad“.¹⁴⁷

Nach der Wende wurden in der Weltpolitik neue Orientierungen in der türkischen Außenpolitik beobachtet. Eine aktive Balkanpolitik, die Schwarzmeerpoltik (eine von der Türkei initialisierte Kooperation mit den Schwarzmeer-Anrainerstaaten), eine neue Nahostpolitik und vor allem die in der Arbeit behandelte Zentralasien- und Kaukasuspolitik oder anders ausgedrückt, die Turkrepublikenpolitik, gehören zu den außenpolitischen Neuorientierungen, die auch ein neues Konzept der Regionalpolitik ermöglichten. Die neue regionale Konstellation führte erstens zu Veränderungen der Rahmenbedingungen der bisherigen Außenpolitik – dies impliziert vor allem die kontinuierliche Europapolitik des Landes mit dem Endziel des EU-Beitritts – und zweitens zur Gestaltung einer neuen regional gerichteten Außenpolitik entsprechend der neuen Konstellation.¹⁴⁸

Während des Kalten Kriegs war die Türkei eine Barriere gegen eine mögliche Sowjet-Erweiterung in den Nahen Osten und das östliche Mittelmeer. Die zwei wichtigsten Ausgangspunkte einer sechzig Jahre dauernden türkischen Außenpolitik, die territoriale Einheit durch die NATO-Mitgliedschaft und die Kooperation mit dem Westen auf wirtschaftlicher und politischer Ebene, sahen sich mit dem Ende des Ostblocks einer neuen geopolitischen Lage gegenüber.¹⁴⁹

Das Hauptziel der türkischen Außenpolitik besteht darin, die Sicherung und Förderung einer friedlichen, stabilen, florierenden und kooperativen regionalen und internationalen Umgebung zu unterstützen, die der menschlichen Entwicklung sowohl im Land als auch in den Nachbarstaaten und darüber hinaus förderlich ist.

Die neue Konstellation des Endes des Ost-West-Konflikts hatte unter allen NATO- bzw. EG/EU- Staaten den stärksten Einfluss auf die Außenpolitik der Türkei. Bisher definierte die

¹⁴⁷ Öztürk Asiye, Das Entstehen eines Macht-Dreiecks, Ankara auf dem Weg nach Washington und Tel Aviv, In: Das Parlament, 9. August 2004, S. 25

¹⁴⁸ Vgl. Caman Efe, 2004

Türkei ihre Europazugehörigkeit sowie ihre politische und wirtschaftliche Bedeutung für Europa vor allem über ihre unverzichtbare sicherheitspolitische und militärische Rolle in der NATO. Da sich die Voraussetzungen verändert hatten, musste sich folglich auch die Argumentation für den Einschluss der Türkei in die europäische Integration ändern. Die Türkei musste daher ihre Außen- und Sicherheitspolitik entsprechend den gewandelten internationalen Rahmenbedingungen neu definieren. Die betraf in besonderem Maße auch die Europapolitik der Türkei. Die geographische Sonderstellung des Landes als Bindeglied zwischen den politisch, wirtschaftlich und sicherheitspolitisch relevanten Regionen, Südosteuropa, Kaukasus und dem Nahen Osten, eröffnete zwar für die auswärtige Politik der Türkei unterschiedliche Optionen und Orientierungsmöglichkeiten, doch die historische Westorientierung stellte eine politische Prädisposition dar. Die Verwirklichung der Zollunion mit der EU war Camans Ansicht nach der einzige übriggeblieben Weg dafür.¹⁵⁰

Yilmaz Bahri betont, dass die strategische Bedeutung der Türkei nach den Wende, als „Südpfeiler der NATO“ und ihre Funktion als „Riegel gegen eine sowjetische Invasion zum Mittelmeer innerhalb der Allianz erheblich abgenommen hat. Dieser Aspekt der Sicherheitspolitik war der einzige Bereich, in dem identische Interessen zwischen der Türkei und ihren Bündnispartnern bestanden.¹⁵¹ Mit dem Zerfall Sowjetunions ist die Gefahr eines direkten sowjetischen Drangs nach Süden auf absehbare Zeit weggefallen. Damit ist die sicherheitspolitische Bedeutung der Türkei im Zusammenhang mit einer sowjetischen Invasion, wie sie seit Jahrzehnten für die Beziehungen des Westen zur Türkei bestimmend war, erheblich zurückgegangen besser gesagt, gefallen.

Während der 90er Jahre haben zahlreiche Ereignisse die politische Landkarte Eurasiens radikal verändert. Dazu gehörten u.a. Zerfall und Aufstieg von Staaten. Zu den

¹⁴⁹ Vgl. Genc Savas, Das neue „Great Game“ in Zentralasien um das Erdöl, Eine Region im Fadenkreuz der Internationalen Interessen, Dissertation, Heidelber 2006, S. 115

¹⁵⁰ Vgl. Caman Efe, 2005

¹⁵¹ Vgl. Yilmaz Bahri, 12/95, S.1

„Zerfallstaaten“ gehörten die Vielvölkerstaaten Sowjetunion, Jugoslawien und die Tschechoslowakei. Zu den neuen „Aufstiegsstaaten“ zählen Deutschland und die Türkei.¹⁵²

Der französische Politikwissenschaftler Pierre Hassner bemerkte zu den Veränderungen in Europa: „Was wir heute nach dem Niedergang des Russischen Reiches erleben, ist die Revanche der beiden im Ersten Weltkrieg besiegten Reiche. Nach diesem Szenario würde sich das Deutsche Reich nach Zentraleuropa (Ostmitteleuropa) ausdehnen und hier (gewiss in neuer, ökonomischer Form) den Norden einnehmen; das Osmanische Reich hingegen orientierte sich auf dem Balkan und nach Transkaukasien... Heute hat die Türkei, ebenso wie Deutschland, Weg der inneren Stärke beschritten. In beiden Fällen findet die Zunahme von Macht und Einfluß eher in ökonomischer und kultureller Form statt als militärischen Kategorien.“¹⁵³

„Das 21. Jahrhundert ein Jahrhundert der Türkei sein werde“, diese Prognose stammte von damaligen türkischen Staatspräsidenten Turgut Özal. Diese Vision sollte das Machtbewusstsein der Türkei in der internationalen Politik stärken und deckt sich auch mit den Erwartungen und Interessen vieler westlicher Staaten. Die Westen, besonders die USA erwarteten von der Türkei nach dem Zerfall der Sowjetunion die Rolle einer regionalen Führungsmacht im Nahen Osten und in Zentralasien.

Zu Beginn der 90er Jahre befand sich die Türkei in einer völlig neuen außenpolitischen Ausgangslage. Wie schon vorher betont, ist die Türkei ein Land, das aufgrund seiner geographischen und politischen Lage zwischen weltpolitisch wichtigen Regionen, nämlich Europa, dem Kaukasus, dem nordöstlichen Mittelmeerraum und dem Nahen Osten, von der globalen politischen Konstellationsveränderung am meisten betroffen war.¹⁵⁴

Das Ende des Kalten Krieges bedeutete das Ende der Ost-West Konfrontation und führte zu grundlegenden Veränderungen auf der internationalen Ebene. Aufgrund dieser Veränderungen war eine Entspannung zu beobachten. Die ideologisch bedingte Polarisierung wurde in gewissen Maßen durch ein Klima der Kooperation ersetzt. Die

¹⁵² Brill Heinz, Die geopolitische Lage der Türkei im Wandel, In: ÖMZ 2/98, S.113

¹⁵³ Pierre Hassner zitiert nach Brill Heinz, Die geopolitische Lage der Türkei im Wandel, In: ÖMZ 2/98, S.113

¹⁵⁴ Vgl. Caman Efe, Türkische Außenpolitik nach dem Ende des Ost- West- Konflikts, Außenpolitische und Neuorientierung zwischen der EU-Integration und neuer Regionalpolitik, Berlin 2004, S. 38

Demokratien gingen als die Gewinner aus diesem Krieg hervor, weshalb das Ansehen von Staaten von nun vom Grad ihrer demokratischen Verfassung und von der Einhaltung der Menschenrechte und der Respektierung von Freiheiten abhängig gemacht wurde.¹⁵⁵ Jedoch sollten die neuen Gegebenheiten auch zur Entstehung neuer und wichtiger Problemlagen führen. Der Ansatz, das Ansehen von Staaten von Fragen der Demokratisierung, der Einhaltung der Menschenrechte und Freiheiten abhängig zu machen, führte auch zu einer Instrumentalisierung dieser Fragen durch die westlichen Staaten in ihren Beziehungen mit anderen Staaten, um die eigenen Interessen durchzusetzen.

Die Veränderungen in den internationalen Beziehungen, die sich mit dem Ende des Kalten Krieges ergaben, übten auch einen großen Einfluss auf die türkische Außen- und Sicherheitspolitik aus. Während die Türkei ihre Kontakte zu den Nachbarländern intensivierte und sich auf regionaler Ebene stärker engagierte, wurden die Beziehungen zu ihren westlichen Alliierten heruntergeschraubt.

In völligem Kontrast zur Zeit des Kalten Krieges fand sich die Türkei inmitten von kleinen und instabilen Staaten, die ihre Unabhängig kurze Zeit zuvor erlangt hatten, wieder. Die Stabilität des bipolaren Systems war nicht mehr gegeben und Instabilität und Ungewissheit bestimmten das neue Bild.¹⁵⁶

Nach Einschätzung Karpats hat der Zerfall Sowjet Unions im Jahre 1991 dem Leitprinzip der türkischen Außenpolitik, das den Aufbau und Pflege von festen Verbindungen mit dem Westen vorsieht, einen ernsthaften Stoß versetzt. Die Infragestellung dieses Prinzip war aber weniger das Resultat einer türkischen Initiative oder Umorientierung, sondern vielmehr eine Folge der Abnahme der strategischen und militärischen Bedeutung der Türkei aus der Sicht der Europäer angesichts des Zerfalls der Sowjet Union. Hierbei spielte auch der Umstand eine Rolle, dass Vorurteile der Türkei gegenüber, die von den Europäern eine Zeitlang

¹⁵⁵ Vgl. Kalaycioglu Ersin, „Yeni Dünya Düzeni ve Türk Dis Politikası“, (der.) Faruk Sönmezoglu, Türk Dis Politikasinin Analizi, 1998

¹⁵⁶ Vgl. Sander Oral, „Yeni Bir Bölgesel Güç Olarak Türki'nin Dis Politika Hedefleri“ (der.) Sönmezoglu Faruk, Türk Dis Politikasinin Analizi, S.608

unterdrückt worden waren, nun wieder an die Oberfläche traten.¹⁵⁷ Für Önis stellen die Bemühungen der Türkei, sich als eine Regionalmacht zu etablieren, einen Versuch dar, wieder an jener strategischen Bedeutung zu gewinnen, an der sie mit der Beendigung des Kalten Krieges eingebüsst hatte, und somit ihre ökonomischen und sicherheitspolitischen Interessen zu wahren.¹⁵⁸

Die Türkei, die sich im Zentrum einer instabilen Region wiederfand, schlug plötzlich angesichts ihrer Größe, Bevölkerungsanzahl, Lage sowie ihrer während des Kalten Krieges gesammelten Erfahrungen den Weg ein, sich als eine Regionalmacht zu etablieren. Unter den türkischen Entscheidungsträgern machte sich der Glaube breit, die Türkei könnte eine spezielle Rolle auf der internationalen Bühne übernehmen. Dieser Glaube wurde in der Auflösungsphase der UdSSR nur mit Zurückhaltung artikuliert, und es wurde versucht, die politischen Strategien des Landes hiervon nicht beeinflussen zu lassen. Mit der formellen Auflösung der UdSSR 1991 trat aber die türkische Außenpolitik in eine schnelle Transformationsphase.¹⁵⁹

Mit dem Ende des Kalten Krieges nahm auch die bipolare Weltordnung sein Ende. Es begann eine komplette Restrukturierung des internationalen Systems. Welche Rolle würde der Türkei im Rahmen dieser Neuordnung zukommen? Wie gut würde sich die Türkei den neuen Machverhältnissen und neuen Formationen anpassen können? Wie gut würde sie die neuen Möglichkeiten, die sich bieten würden, zu nutzen wissen? Hat sich die geopolitische Stellung der Türkei mit dem Zerfall der Sowjet Union für Westen geändert?

Der Frage, ob die Türkei in der Phase nach dem Kalten Krieg innerhalb einer neuen Weltordnung ihre Stellung und Bedeutung bewahren könnte oder nicht, wurde viel Beachtung geschenkt, und in manchen Kreisen setzte sich die Einschätzung durch, dieselbige

¹⁵⁷ Vgl. Karpat Kemal, „Türk Dis Politikasi: Tanitici Bazi Noktalar“ (der.) Karpat Kemal, Türkiye ve Orta Asya, 2003, S.229

¹⁵⁸ Önis Ziya, „Türkei and Post-Soviet States“ Zitiert nach Yapici Umut, Küresel Sürecte Türk Dis Politikasinin Yeni Acilimler, Otopsi Yayinlari, Istanbul 2004, S.205

¹⁵⁹ Vgl. Fuller E. Graham, „Türkiye'nin yeni Dogu Politikasi, (Hrsg.) Lesser O. Ian ve Fuller E. Graham, Balkanlardan Bati Cin'e Türki`yenin Yeni Jeopolitik Konumu, 2000, S.86

würde an Bedeutung verlieren. Jedoch haben sich in den 1990er Jahren in den angrenzenden Regionen (auf dem Balkan, in Kaukasien und im Nahen Osten) derartige Veränderungen vollzogen, die dazu geführt haben, dass die Türkei ganz im Gegenteil an strategischer Bedeutung gewonnen hat.

Die Veränderungen auf der regionalen und globalen Ebene, die sich im Anschluss an den Niedergang der sozialistischen Ordnung ergaben, trafen die Türkei unvorbereitet. Die Türkei fand sich in einer zentralen Lage wieder und sah sich aufgrund des herrschenden Machtvakuums einer regionalen Führungsrolle gegenüber. Dieses Unvorbereitetsein sowie das mangelnde Wissen sollten jedoch negative Konsequenzen haben.¹⁶⁰

Die Erdöl- und Erdgasreserven in den zentralasiatischen Republiken, die mit dem Zerfall der Sowjet Union ihre Unabhängigkeit erlangten, zogen das Interesse vieler Staaten auf sich und die Bemühungen, die Transportrouten über Eurasien zu kontrollieren wurden zu einem der Hauptanliegen der Politik. Vergegenwärtigt man sich die weltwirtschaftliche Bedeutung der Energiequellen und den Umstand, dass der Energiebedarf langfristig enorm zunehmen wird, so kann das Interesse an dieser Region auch besser nachvollzogen werden. In der Zeit des Kalten Krieges deckten sich die türkischen und westlichen Interessen, und in der Folge jene der NATO. Mit dem Ende des Kalten Krieges konnten nur die Veränderungen in der Region die Türkei vor einem strategischen Bedeutungsverlust in den Augen der Westeuropäer wahren.¹⁶¹

Der Zerfall der Sowjet Union und das Ende des Kalten Krieges öffneten der Türkei aber auch neue Türen. Der Umstand, dass Russland seine Aufmerksamkeit nach Zerfall der Sowjet Union in erster Linie nach innen richtete, machte sich die Auffassung breit, es würde sich in der Region ein Machtvakuum auftun, das nur die Türkei oder der Iran füllen könnten.¹⁶² Gerade als die Türkei mit dem Ende des Kalten Krieges für die Europäer an Bedeutung verloren hatte, würde ihr eine aktive Rolle in der Region neue Möglichkeiten bieten. Die

¹⁶⁰ Vgl. Demirag Yelda, „Soguk Savas Sonrasi Türkiye'nin Orta Asya Siyasetinde geline Nokta, Sayı 5, 2007

¹⁶¹ Vgl. Demirag Yelda, 2007

Türkei, die historische, ethnische, sprachliche und religiöse Verbindungen zu den Staaten der Region hat, würde in den Beziehungen zwischen diesen Staaten und dem Westen eine wichtige Brückenfunktion übernehmen. Aus der Perspektive der zentralasiatischen Staaten selbst, würde sich eine Annäherung mit der Türkei in ihrem Bestreben, enge Beziehungen zum Westen herzustellen und sich als Demokratien und Marktökonomien zu etablieren als vorteilhaft erweisen. Die Türkei stellt wohl als sicheres und stabiles Land in der Region die erste Wahl dar.

Die am weitesten reichende Veränderung in der daraus folgenden Transformation war das neue Selbstbewusstsein der Türkei, hervorgerufen durch die ambitionierten Aufgaben als Regionalmacht. Dazu gehören die Initiative zur Gründung des Schwarzmeerkoooperationsrates und die aktiverer Part im nahöstlichen Friedensprozess. Denn die politischen Umbrüche in den Turksstaaten erweiterten die außenpolitischen Aktionsfelder Ankaras im Osten, was eine Aufwertung der geopolitischen Bedeutung mit sich brachte. Als erster selbständiger nationaler Staat der turkssprachigen Völker sah die Türkei es als Pflicht an, den Selbstbestimmungsprozess dieser Staaten zu unterstützen. Auch der Westen sah die Türkei dafür prädestiniert, das Machtvakuum im südlichen Gürtel der ehemaligen Sowjetunion zu füllen. Denn als „Oase der Stabilität“ befand sie sich in einer Schlüsselposition zwischen dem Zugang zu dieser Region und der westlichen Welt.¹⁶³

Die allgemeinen Veränderungen nach dem Kalten Krieg und besonders die Unabhängigkeit der zentralasiatischen Republiken haben Eurasien, dem Gebiet, dass sich zwischen Europa und Zentralasien erstreckt, eine geopolitische Bedeutung verliehen. Die Türkei, die im Zentrum dieser Region liegt, konnte auf Grund ihrer Erfahrungen und ihrer guten Beziehungen mit den meisten Ländern der Region Transformationsbemühungen unterstützen.¹⁶⁴ Die neue Außen- und Sicherheitspolitik der Türkei nach der Wende ringte

¹⁶² Vgl. Demirag Yelda, 2007

¹⁶³ Öztürk Asiye, Das Entstehen eines Macht-Dreiecks, Ankara auf dem Weg nach Washington und Tel Aviv, In Das Parlament, 09. August 2004, S. 25

¹⁶⁴ Webseite des Botschafts der Republik Türkei in Berlin, Abrufbar unter:
<http://www.tcberlinbe.de/de/archiv/2002/a12310021.htm> (14.03.2008)

auf dem Balkan, im Schwarzmeerraum, in der Kaukasusregion und in Zentralasien um Einflussphären.

Nach Udo Steinbach, einer der besten deutschsprachigen Kenner der Türkei¹⁶⁵, konnte sich der Türkei seit dem Zweiten Weltkrieg der weltpolitischen Polarisierung nicht entziehen; die Beziehungen zu den USA und die Mitgliedschaft in der NATO wurden Eckpfeiler türkischer Außen- und Sicherheitspolitik.

Die Beziehungen Ankara-Washington blieben in diesen Jahrzehnten die wichtigste „Achse“. Aber auch traditionelle Beziehungen können auf der Prüfstand gestellt werden, denn die Weltpolitischen Entwicklungen der letzten Jahre geben der Türkei Anlass und Chance, ihren Standort im internationalen Kräftefeld neu zu bestimmen.¹⁶⁶

6.2 Die Herausforderungen der Neunziger Jahre und die Nachbarregionen der Türkei

Das Ende des Kalten Krieges hat für die Türkei in ihrem regionalen Umfeld neue wirtschaftliche und außenpolitische Horizonte eröffnet. Die Türkei hat mit den Staaten auf dem Balkan, mit den neu entstandenen Staaten im Transkaukasus, in Zentralasien und im Nahen Osten geschichtliche, kulturelle, religiöse und ethnische Gemeinsamkeiten. Die Türkei ist von den politischen Entwicklungen und ethnisch-nationalistischen sowie religiösen Konflikten in ihrem regionalen Umfeld unmittelbar betroffen. Die Abhängigkeit der westlichen Industriestaaten vom Erdöl –und Gasvorkommen des Nahen Ostens und der Kampf der Staaten um die Energiequellen in Mittelasien führt dazu, dass heutzutage in diesem Raum eine Auseinandersetzung um die Vormachtstellung ausgetragen wird. Daher werden diese Regionen, die das natürliche „Hinterland“ der Türkei bilden, künftig in der internationalen Politik in wirtschaftlicher, politischer, strategischer Hinsicht eine wichtige Rolle spielen.¹⁶⁷

¹⁶⁵ Brill Heinz, Die geopolitische Lage der Türkei im Wandel, In: ÖMZ 2/98, S114

¹⁶⁶ Ebenda, S.114

¹⁶⁷ Vgl. Demiray Muhittin, 2001

Die 90er Jahre könnten für die türkische Außenpolitik aus vielerlei Hinsicht als eine problematische Periode bezeichnet werden. Die Türkei wurde zu dieser Zeit aufgrund der exogenen Ereignisse, die die ganze Weltpolitik innerhalb relativ kurzer Zeit grundlegend veränderten, auf bestimmende Weise beeinflusst. Die Desintegration der Sowjetunion und die daraus folgenden Wellen in der regionalen Umgebung der Türkei, die sich meistens in Form von neuen Instabilitäten, Konfliktpotenzialen und Konflikten sowie (außen)politischen und sicherheitspolitischen Unwägbarkeiten manifestierten, beunruhigten die türkischen Entscheidungsträger und Führungseliten vom Ende des Ost-West-Konflikts an zunehmend, da sie entsprechend der republikanischen Tradition an der Erhaltung des regionalen Status-quo auf Grundlage der Ordnung von Lausanne interessiert sind.¹⁶⁸ Die türkischen Entscheidungsträger waren von der plötzlich entstandenen neuen Konstellation nach Ende des Ost-West-Konflikts überrascht.

Nahezu umgehend reagierte die türkische Außenpolitik auf die weltpolitischen Veränderungen. Der Zerfall der Sowjetunion bewog den verstorbenen Präsident Turgut Özal, zum Vorkämpfer eines umfassenden türkischen Engagements im Kaukasus und in Zentralasien zu werden.¹⁶⁹ Mit dem Ende des Ost- West- Konfliktes trat die türkische Außenpolitik in eine Phase ein, die besonders weit reichende Folgen für sie selbst und ihre Nachbarstaaten hatte.

Als „geopolitische Angelpunkt“ liegt die Türkei im Zentrum eines Interessendreicks, gebildet aus dem Balkan, der Kaspischen Region und dem Nahen Osten. Ihre Geografie enthält ein enormes machtpolitisches Potenzial, da das Land den Zugang zu diesen Gebieten kontrollieren kann.¹⁷⁰

Aufgrund ihrer besondere Lage verfügt die Türkei in dem Krisendreieck Balkan, Kaukasus und Naher bzw. Mittlerer Osten über einen nicht unerheblichen Einfluss auf die Gestaltung der Sicherheitsordnung und die Dynamik dieses Konfliktdreiecks.

¹⁶⁸ Caman Efe, 2004, S. 380

¹⁶⁹ Vgl. Steinbach Udo, Türkei, Abrufbar unter:

http://www.bpb.de/publikationen/M6O8DG,5,0,Entwicklungslinien_der_Au%DFenpolitik.html#index

¹⁷⁰ Öztürk Asiye, Das Entstehen eines Macht-Dreiecks, Ankara auf dem Weg nach Washington und Tel Aviv, In: Das Parlament, 9. August 2004, S. 25

Die Türkei bewegt sich in einem höchst heterogenen außenpolitischen Umfeld (Europa, Balkan - Kaukasus - Naher und Mittlerer Osten), in dem sie eine aktive, regional ausgreifende "mehrdimensionale Außenpolitik" betreibt. Die bilateralen Beziehungen zu den Nachbarstaaten, mit Ausnahme Armeniens, haben sich auch infolge türkischer Anstrengungen in den letzten Jahren erheblich verbessert. Das Verhältnis zu den USA als geopolitisch-strategischem Partner ist für die Türkei neben der EU-Annäherung der Eckpfeiler ihrer Westintegration. Die Orientierung nach Westen ist seit den Zeiten des Staatsgründers Atatürk eine der wesentlichen Leitlinien der türkischen Außenpolitik. Weitere Schwerpunkte sind die Beziehungen zu Russland, Irak sowie den arabischen und islamisch geprägten Staaten. Gutnachbarschaftlichen Beziehungen zu Iran und insbesondere Syrien wird eine wichtige Bedeutung beigemessen.

6.2.1 Der Balkankonflikt und Griechenland

Die Interessen der Türkei auf dem Balkan reichen zurück bis ins Osmanische Reich und bestehen weiterhin. Als Nachfolgestaat des Osmanischen Reiches hat sich die Türkei im Rahmen ihrer Strategie der Verwestlichung auch zum Balkan und zum Mittelmeer zugehörig verstanden. Die Balkanregion spielt aufgrund der historischen, demographischen, strategischen und geokulturellen Dimensionen in der türkischen Außen- und Sicherheitspolitik eine Schlüsselrolle.¹⁷¹

Auch eine wirtschaftliche Komponente hat der Balkan für die Türkei. Die Region dient als Verbindungsweg für die türkischen Exportgüter in die westeuropäischen Staaten. Mehr als die Hälfte der türkischen Exporte läuft über den Balkan nach Westeuropa. Dass diese Routen nicht durch ethnisch-religiöse und politische Streitigkeiten und Kriege unterbrochen werden dürfen, ist für Ankara von großer Wichtigkeit. Auch die Verkehrsverbindung für mehr als drei Millionen in Westeuropa lebende Diaspora- Türken nach Anatolien würde durch eine

¹⁷¹ Vgl. Öcal Mehmet, Die Außen- und Sicherheitspolitik der Türkei, in: Der Bürger der Staat, Europa und die Türkei, 3/ 2005, S. 147

Instabilität auf dem Balkan gefährdet werden. Deshalb verfolgt die Türkei als Anrainerstaat und aufgrund der historischen Verbundenheit mit den Minderheiten (Türken, Muslime) die Entwicklung in der Krisenregion Balkan mit großem Interesse.¹⁷²

Die türkische Politik in den Konflikten um den Zerfall Jugoslawiens seit 1991 war von zwei grundlegenden Besorgnissen geleitet: Erstens versuchte die Türkei es zu verhindern, dass der Krieg in Bosnien-Herzegowina zu einer Vertiefung der Kluft zwischen dem Westen und der islamischen Welt führen würde; eine solche Entwicklung hätte die Lage der Türkei in den internationalen Beziehungen kompliziert. Zum zweiten musste einer Ausweitung des Konflikts auf andere Teile des ehemaligen Jugoslawien, wo bedeutende türkische Minderheiten (und erhebliche muslimische Bevölkerungsteile) leben, entgegengewirkt werden. Daher war Ankara vor allem darum bemüht, die religiösen und ethnischen Aspekte des Konflikts herunterzuspielen, und wertete ihn als Aggression der Serben gegen die international anerkannten Staaten Kroatien und Bosnien-Herzegowina, Mitglieder der UNO und anderer internationaler Organisationen..¹⁷³ Die Türkei haltet nach wie vor die Balkanregion als historisches türkisches Interessensgebiet.

Die türkische Unterstützung der Moslems in Bosnien-Herzegowina, die Entwicklung freundschaftlicher Beziehungen zu Albanien und Mazedonien sowie das anhaltende Bemühen um einen Erfolg der Schwarzmeer Wirtschaftskooperation seien Indikatoren für eine aktive türkische Politik im Balkanraum. Sowohl die EU als auch die Türkei seien, so Kramer, bestrebt, den Balkan längerfristig von einem "endemischen Krisenherd" in eine stabile Ordnungszone zu transformieren.¹⁷⁴

So machte die Türkei seit dem Beginn der Krise geltend, dass es in der Verantwortung der internationalen Gemeinschaft liege, den Prozess ethnischer Säuberung aufzuhalten. Ankara erklärte seine Bereitschaft zu diesbezüglichen Maßnahmen unter Einschluss der Anwendung von Gewalt unter der Regie der UNO oder regionaler Organisationen wie der NATO oder

¹⁷² Ebenda, S. 147

¹⁷³ Vgl. Steinbach Udo, In: Bundeszentrale für politische Bildung (bpb), Abrufbar unter: http://www.bpb.de/publikationen/M6O8DG,5,0,Entwicklungslinien_der_Au%DFenpolitik.html#index

OSZE. Die Türkei erkannte Bosnien-Herzegowina am 6.3.1992 an. Ihre Handlungsspielräume freilich blieben begrenzt. Mit ihrer Forderung nach einem militärischen Eingreifen zugunsten der Bosnier konnte sie sich nicht durchsetzen. Auch die diplomatischen Aktivitäten reichten nicht sehr weit. So trafen sich im November 1992 auf Einladung des türkischen Außenministers Delegierte und Außenminister aus sieben Balkanländern (sowie Österreich, Ungarn und Italien) in Istanbul.¹⁷⁵

Der Abschluss des Dayton-Abkommens wurde in Ankara mit einer großen Erleichterung aufgenommen. Die Türkei hat in verschiedenen Bereichen Maßnahmen getroffen, die Regierung des noch immer fragilen Staates Bosnien-Herzegowina zu unterstützen. Dies gilt auch für eine Zusammenarbeit im militärischen Bereich.¹⁷⁶ In der Kosovo Krise unterstützte die Türkei die Kosovo Albaner und verurteilte die serbische Aggression scharf. Der Ausbruch des Konflikts im Kosovo bedeutete für Ankaras ein besonderes „Dilemma auf dem Balkan“¹⁷⁷, weil dieser die türkisch-griechischen Beziehungen beeinflusste. Die türkische Armee beteiligte sich an der OSZE Kosovo-Mission mit der Entsendung von Beobachtern. Als einer der ersten Staaten weltweit hat die Türkei die Unabhängigkeit Kosovos anerkannt. Vor allem bemüht sie sich in jüngster Zeit um den Ausbau wirtschaftlicher Beziehungen zu den Balkanstaaten.

Die Türkei ist in dieser Region ein wichtiger Akteur bei der Förderung von Stabilität und Sicherheit und hat in diesem Kontext zahlreiche Initiativen ergriffen. Die türkischen Streitkräfte übernahmen im Juli 2003 für zwei Jahre das Kommando der Friedenstruppen in Südosteuropa. Die Türkei beteiligt sich aktiv an regionalen Foren der Zusammenarbeit.¹⁷⁸

Die Entwicklungen auf dem Balkan hatten anhaltende Rückwirkungen auf das Verhältnis zu Griechenland, weil beide Länder unterschiedliche Akzente setzten: Ankara erkannte

¹⁷⁴ Jurekovic Predrag, Die sicherheitspolitische Bedeutung der Türkei für Europa. Abrufbar unter: http://www.bmlv.gv.at/pdf_pool/publikationen/01_tue_01_sbt.pdf (02.06.2008)

¹⁷⁵ Steinbach Udo, Europäische Rolle der Türkei im Angelpunkt zwischen den Krisenregionen Balkan, Kaukasus, Mittlerer Osten und Naher Osten, In: Österreichische Jahrbuch für Internationale Politik 1997, S. 185

¹⁷⁶ Vgl. Steinbach Udo, Die Türkei-regionale Macht oder Verbündeter des Westens? Abrufbar unter: http://www.bmlv.gv.at/pdf_pool/publikationen/03_jb99_25.pdf (07.05.2008)

¹⁷⁷ Vgl. ebenda, Steinbach Udo

¹⁷⁸ Öcal Mehmet, 3/2005, S. 147-148

diplomatisch die frühere jugoslawische Teilrepublik Mazedonien unmittelbar nach ihrer Unabhängigkeitserklärung (November 1991) an, Athen hingegen forderte den jungen Staat zu einer Namensänderung auf, mit der Befürchtung, dass Mazedonien auf nordgriechischen Provinz Gebietsansprüche haben werde. Griechenland verhängte 1994 ein Embargo gegen Mazedonien, während die Türkei 1995 ihre guten Beziehungen mit einem türkisch-mazedonischen Freundschaftsvertrag bekräftigte. Gegen Albanien bestehen im Prinzip griechische Gebietsansprüche mit Blick auf Südalbanien fort. Dagegen ist die Türkei den Albanern, die zur Mehrheit Muslime sind, in der Perspektive einer gemeinsamen osmanischen Geschichte verbunden. Auch in der Kosovo-Krise nahmen beide Länder unterschiedliche Positionen ein.¹⁷⁹

Der griechisch-türkische Konflikt beruht auf einer der ältesten historischen Erbfeindschaften.¹⁸⁰ Die Beziehungen zwischen der Türkei und Griechenland waren von der Zypernfrage, den Konflikten im Ägäischen Meer und teilweise den türkischen Minderheiten in West Thrakien geprägt.¹⁸¹ Oft standen beide Staaten am Rande einer bewaffneten Auseinandersetzung. Bezeichnend dafür war der Streit um die griechische Insel Imia (von den Türken Kardak genannt), der Ende Januar 1996 beide Seiten an den Rand einer kriegerischen Auseinandersetzung brachte.¹⁸²

Die militärpolitischen Rivalitäten bei der NATO-Partner haben Auswirkungen auf die Sicherheit Südosteuropas. Die Komplexität dieser konfliktgeladenen Beziehungen nahm vor dem Hintergrund des Kosovo-Konflikts zeitweilig zu.¹⁸³ Die Verkündung einer neuen Verteidigungsdoktrin des griechischen Ministerpräsidenten Papandreu 1985, in der die Türkei als eigentliche Bedrohung für die Sicherheit Griechenlands bewertet wurde, verschärfte die Konflikte zwischen den beiden Staaten.

¹⁷⁹ Vgl. Steinbach Udo, Türkei, In: Bundeszentrale für Politische Bildung, Abrufbar unter: http://www.bpb.de/publikationen/M6O8DG,5,0,Entwicklungslinien_der_Au%DFenpolitik.html#index (07.05.2008)

¹⁸⁰ Plattner Hans, 1999, S. 105

¹⁸¹ Vgl. Demiray Muhittin, 2001, S. 188

¹⁸² Vgl. Steinbach Udo, Türkei, Abrufbar unter:

http://www.bpb.de/publikationen/M6O8DG,5,0,Entwicklungslinien_der_Au%DFenpolitik.html#index (07.05.2008)

¹⁸³ Öcal Mehmet, 2005, S. 107

Eine Positive Wende in den Beziehungen trat, als die Ministerpräsidenten beider Staaten im Januar 1988 in Davos zusammentrafen und vereinbarten, den Krieg als Mittel zur Lösung der Konflikte zwischen beiden Staaten auszuschließen. Nach diesem Treffen machte der türkische Staatspräsident einen offiziellen Besuch in Athen im Juni 1988. Bei dem Treffen ging es vor allem darum, Vertrauen zwischen den beiden Staaten herzustellen.¹⁸⁴

Die Bedrohungsvorstellungen Athens wurden in den neunziger Jahren von der Entwicklung der Beziehungen mit der Türkei beherrscht. Griechenland unterstützte die Terrororganisation PKK mit logistischen und militärischen Mitteln. Diese gegenseitigen Gefahrenperzeptionen in den Beziehungen haben historische Wurzeln. Dass die Griechen in einem Augenblick, da das Osmanische Reich nach der Niederlage im ersten Weltkrieg auseinander zu brechen drohte, den Versuch unternahm, türkische Gebiete zu okkupieren und mit einem Befreiungskampf sich vom Osmanischen Reich loslösten, werden die Türken nie vergessen. Umgekehrt haben die Griechen nicht überwunden, dass Griechenland im Freiheitskampf der Türken eine große militärische Niederlage hinnehmen musste.¹⁸⁵ Die türkisch-griechischen Beziehungen erfahren seit 1999 einen positiven Wandel. Heute gilt Griechenland mittlerweile als einer der größten Befürworter eines türkischen EU-Beitritts.

6.2.2 Zentralasien und Kaukasus

Die Bezeichnung „Zentralasien“ ist für Historiker und Geographen ein nicht näher definierter Begriff. Unter dem Stichwort wird jene Region beschrieben, die den fünf früheren Sowjetrepubliken Kasachstan, Kirgizistan, Turkmenistan, Tadschikistan und Usbekistan entsprechen... Kulturgeographisch gesehen, wird unter Begriff *Kaukasien* bzw. *Kaukasus* das Siedlungs- und Wirtschaftsgebiet der nichtslawischen Völker nördlich und südlich der Gebirgskette des Großen Kaukasus verstanden. Geographisch trennt das mächtige Massiv

¹⁸⁴ Vgl. Demiray Muhittin, 2001, S. 189

¹⁸⁵ Vgl. Plattner Hans, 1999, S. 105

des Großen Kaukasus die südrussischen Steppengebiete von den anatolischen Hochebenen und vom Iran ab.¹⁸⁶

In der Türkei hat man sich lange Zeit nicht mit den Turkvölkern der ehemaligen Sowjetunion befasst und stand bis Ende der 80`er Jahre als teilnahmsloser Beobachter den Ereignissen in der Sowjetunion gegenüber.

Die Turkvölker waren bis zum Untergang der Sowjetunion in der Türkei ein Tabuthema. Sogar in Amerika wurden Studien veröffentlicht, wobei sich Politikwissenschaftler Gedanken darüber machten, wie die amerikanischen Interessen nach einem möglichen Untergang der Sowjetunion bestens im Kaukasus und in Zentralasien vertreten werden können. Obwohl die Türkei mit den Turkvölkern historisch verbunden war, gab es solche Studien in der Türkei nicht. So kam es dazu, daß die türkische Außenpolitik von den Ereignissen im wahrsten Sinne des Wortes überrumpelt wurde.¹⁸⁷

Nach der Auflösung der Sowjetunion entstandene Vakuum verursachte auch im Kaukasus und in Zentralasien gravierende Änderungen, die für die Türkei aufgrund ihrer Folgen im außenpolitischen Sinne von großer Relevanz waren. Die Türkei wurde daher wie die anderen Staaten in der Region tief greifend von diesen internationalen Ereignissen beeinflusst. Die türkische Regierung vollzog gezwungenermaßen einen Wechsel in ihrer Außenpolitik. Die Unabhängigkeit der fünf von Turkvölkern angeführten zentralasiatischen Republiken weckte in Ankara vor allem den Traum eines Bundes der türkischen Völker. Gleich nach der Auflösung der UdSSR 1991 schlug die türkische Regierung in ihrer Außenpolitik einen Richtungswechsel ein. Das Ende des Kalten Kriegs bot der Türkei neue Gelegenheiten und neue Beschränkungen.

Die türkische Republik stand einer völlig neuartigen regionalpolitischen und internationalen Mähtekonstellatation gegenüber. Die drei wichtigsten Fundamente 50jähriger türkischer Außenpolitik, nämlich territoriale Einheit durch die NATO-Mitgliedschaft, Zusammenarbeit mit dem Westen auf wirtschaftlicher und politischer Ebene und Einbindung in die westliche

¹⁸⁶ Vgl. Öcal Mehmet, Schneefeld 2005

¹⁸⁷ Vgl. Öztürk, Muhterem: Türkiye`nin Türki Devletlerle Siyasi Ekonomik ve Kültürel İsbirligi, 1998

Kultur, sahen sich mit einer neuen, veränderten geopolitischen Lage konfrontiert.¹⁸⁸ Nach dem Ende der Sowjetunion sind im Kaukasus und in Zentralasien Nachbarregionen entstanden, mit denen sich vielfältige politische, wirtschaftliche und kulturelle Beziehungen entwickelt haben. Das plötzliche Ende des Sowjetimperiums und die Entstehung der Turkrepubliken hatte auch kaum jemand in der Türkei erwartet. Der Schock verging schnell und die Türkei hat als erster Staat am 09.11.1991 die Unabhängigkeit Aserbaidschans und danach mit dem Beschluss der Regierung vom 16.12.1991 alle unabhängigen GUS-Staaten, u.a. Kasachstan, Kirgizistan, Tadschikistan, Turkmenistan und Usbekistan anerkannt.¹⁸⁹ Mit dem Zerfall der UdSSR verlor die Türkei geostrategisch für den Westen an Wert. Außerdem zwang die Ablehnung des Vollmitgliedschaftsantrags der Türkei in der Europäischen Union Ankara zu alternativen außenpolitischen Zielsetzungen. Nach der Veröffentlichung der negativen Stellungnahme der Europäischen Kommission zum türkischen Antrag auf Vollmitgliedschaft vom 18. Dezember 1989 und dem gleichlautenden Beschluss durch den EG-Ministerrat am 4. Februar 1990 begann sich die türkische Innen- und Außenpolitik zusehends nach Osten zu orientieren.¹⁹⁰ Ein Gefühl von Isolierung und Unsicherheit bei Teilen der türkischen Regierung führte dazu, die regionale Ausrichtung zu wechseln, und ermutigte eine aktivere Rolle.

Die Türkei betrachtete sich als natürlicher Partner und als regionale Führungsmacht für eine Reihe von Nachfolgestaaten der früheren Sowjetunion.¹⁹¹ Sie war unter den ersten Ländern, die die Unabhängigkeit der neuen Staaten anerkannte, eröffnete als erstes Botschaften in fast allen neuen Republiken der Region und organisierte ersten Staatsbesuche. Ankara hat bedeutende strategische und wirtschaftliche Interessen in der zentralasiatischen Region, insbesondere im Südkaukasus und im Kaspischen Meergebiet. Dabei versucht die Türkei, sich als ein Fenster oder eine Brücke zur internationalen Gemeinschaft darzustellen.

¹⁸⁸ Yilmaz, Bahri: Regionalmacht Türkei. Hat sie ihre Führungsrolle verpasst?, In: Internationale Politik 5, 1995, S. 37

¹⁸⁹ Vgl. Krech, Hans: Die Türkei im Aufwind, In: Europäische Sicherheit, 2/1993, S. 79

¹⁹⁰ Vgl. Steinbach, Udo: Außenpolitik am Wendepunkt? Ankara sucht seinen Standort im internationalen System, In: Aus Politik und Zeitgeschichte 11-12/97, Bonn 1997.

¹⁹¹ Yilmaz Bahri: Regionalmacht Türkei, Hat sie ihre Führungsrolle verpaßt?. In: Internationale Politik, 3/1995

Hier spielt besonders Aserbaidshan eine große Rolle. Nach Platter befindet sich Aserbaidshan an einem geopolitischen Angelpunkt; wer ihn beherrscht, hat Zugang zu den zentralasiatischen Staaten und ihrem ungeheuren Energiequellen und kann im kaspischen Raum entscheidend mitbestimmen.¹⁹²

Die Absicht der Türkei war, in Aserbaidshan und mittelasiatischen Republiken einen politischen und ökonomischen Einflussbereich zu bilden. Dabei hatte die Türkei das Ziel, durch die Auflösung der Sowjetunion das entstandene politische Vakuum in Transkaukasien und Zentralasien durch sein eigenes Staatsmodell für Neuordnung im Staatsaufbau zu erfüllen. Die Türkei versuchte dabei, sich als ein Fenster oder eine Brücke zur internationalen Gemeinschaft darzustellen.

Im Westen wurde die Auffassung der Türkei unterstützt. Unter der Führung der Türkei sollten in Zusammenarbeit mit der U.S.A. und mit Westeuropa die Verhältnisse in Transkaukasien und Zentralasien neu gestaltet werden. Gedacht wurde insbesondere an die Einführung des "türkischen Staatsmodells" in den Ländern der beiden Regionen.¹⁹³

Diese basierte auf drei Säulen:

- Säkularismus in einer islamischen Gesellschaft
- Pluralismus und Demokratie nach westlichem Muster, und
- Freie Marktwirtschaft

Dieses Modell sollte der Rahmen werden für die künftige politische und wirtschaftliche Entwicklung dieser Länder und deren Hinwendung zum Westen einleiten.¹⁹⁴

Darüber hinaus war die türkische Mittelasienpolitik von Zeit zu Zeit unterschiedlich. z.B. während der Özal-Zeit (1983-1994) wurde auf dieser Region noch mehr Wert gelegt.

Das starke Interesse am Kaukasus und Mittelasien löste bei den Regionalmächte Rußland, Iran und der Türkei eine starke Rivalität untereinander. Irans Wunsch war, sein islamisches

¹⁹²Vgl. Plattner Hans, Die Türkei, Eine Herausforderung für Europa, 1999

¹⁹³ Vgl. Polat Ömer F., Türki Devletler Üzerindeki Güçler Dengesi, Istanbul 1998

¹⁹⁴ Vgl. Yilmaz, Bahri: Die neue Rolle der Türkei in der internationalen Politik. In: Außenpolitik 1/1994, S. 94, Siehe auch, Yilmaz, Bahri: Regionalmacht Türkei, Hat sie ihre Führungsrolle verpaßt?. In: Internationale Politik, 3/1995, S. 37

Staatsmodell in den neuen Republiken, die vor einem Systemwechsel standen, zu exportieren. Dies gelang Iran bis heute nicht. Die Russen, die das ehemalige Sowjetgebiet als ihr nahes Ausland erklärt hatten, wollten ihre regionale Kontrolle in diesem Gebiet nicht verlieren. Trotz aller Probleme im eigenen Land ließ deren Interesse an Zentralasien und dem Kaukasus nicht nach. Entscheidend dafür dürften die dort lebenden Minderheiten und vor allem die reichen Energievorkommen sein.¹⁹⁵

Steinbachs Ansicht nach, war die „neue Rolle“ der Türkei in Zentralasien nicht zuletzt auch von Washington vorgezeichnet worden. Zum einen sollte über die Türkei der - unterstellte - Einfluss der Islamischen Republik Iran in Zentralasien eingedämmt werden. Zugleich sollte die Türkei dazu beitragen, das nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion spürbar werdende politische Vakuum in Zentralasien zu füllen. Schließlich wurde die Türkei zur Partnerin amerikanischer Bemühungen, einen dominanten Partner bei der Ausbeutung der Erdöl- und Erdgasreserven in der Region (vor allem in Aserbaidschan und Kasachstan) zu übernehmen.¹⁹⁶

Das Begehren der verschiedenen Akteure hing vor allem mit der strategischen Bedeutung des Kaspischen Region zusammen: Es wurde spekuliert, dass dort die weltweit größten noch unentdeckten Energieressourcen lagerten.¹⁹⁷

Die Auswirkungen der politischen und wirtschaftlichen Entwicklungen in Mittelasien und im Kaukasus sind für die Türkei, aber auch für Europa von großer Bedeutung, so dass die Türkei den gegenwärtigen Entwicklungen nicht als teilnahmsloser Beobachter gegenüberzutreten kann, sondern ihre Beziehungen angesichts der Einflussbemühungen islamischer Staaten (Iran, Saudi Arabien) zu den Turkvölkern intensivieren muss, zumal die Republiken die Türkei auch dazu auffordern. Die Türkei als assoziiertes Mitglied der Europäischen Union und als Mitglied der Zollunion

¹⁹⁵ Vgl. Polat Ömer F., 1998

¹⁹⁶ Ebenda, S. 349

¹⁹⁷ Öztürk Asiye, 2004, S. 26

seit 1996 verfügt über weitgehenden Zugang zum westeuropäischen Markt. Die türkische Unterstützung bei Übergang und Anwendung der freien Marktwirtschaft und beim Anknüpfen guter wirtschaftlicher Beziehungen mit den mittelasiatischen Republiken und mit Aserbaidschan ermöglicht den Einschluss dieser Staaten an den Westen und kann die Zusammenarbeit zwischen beiden Staatgruppen intensivieren. Sowohl Zentralasien als auch der Kaukasus (insbesondere Aserbaidschan mit seinem reichhaltigen Ölvorkommen) verfügen über beträchtliche Bodenschätze.¹⁹⁸ Der politische und wirtschaftliche Einfluss der Europäischen Union in beiden Regionen kann nur durch die ihre eng verbundenen Staaten vermittelt werden. Und eben in dieser Vermittlerrolle sieht sich die an Europa eng verbundene Türkei. Sie möchte dem Westen Erdöl, Erdgas und Baumwolle aus Kasachstan, Usbekistan und Aserbaidschan besorgen und Zentralasien sowie Kaukasien Investitionen und Know-how aus dem Westen vermitteln.¹⁹⁹ Demnach will die Türkei als Bindeglied zwischen Europa und Zentralasien sowie Kaukasien eine Funktion als Brücke zwischen dem Markt der ehemaligen Sowjetunion und den westlichen Hilfs- und Aufbauleistungen bzw. dem Kapital übernehmen.

Nach Steinbach kann die Türkei im 21. Jahrhundert folgende Rollen in der Region spielen:²⁰⁰

- Sie kann aufgrund ihres demokratischen und säkularen politischen Systems bei der Entwicklung der politischen und ökonomischen Institutionen für die zentralasiatischen und kaukasischen Staaten als Modell dienen.
- Sie kann eine der „Energiebrücken“ im 21. Jahrhundert werden. Zurzeit ist die Türkei die günstigste und sicherste Strecke für das regionale Erdöl. Die Sicherung von Förderrechten und Beteiligung an Pipelineprojekten sowie denkbar großes Mitspracherecht bei der Entscheidung neuer Routen kann die Rolle der Türkei in Zentralasien erweitern.²⁶⁰
- Mit Hilfe diplomatischen Einflusses kann die Türkei den regionalen Staaten helfen, um Vollmitglieder der regionalen und internationalen Organisationen zu werden.

¹⁹⁸ Öztürk Muhterem, 1998, S. 116

¹⁹⁹ Vgl. Ebenda

²⁰⁰ Steinbach Udo, Siehe dazu, Genc Savas, Das neue „Great Game“ In: Zentralasien um das Erdöl, Eine Region im Fadenkreuz der Internationalen Interesse, Dissertation, Heidelberg 2006, S. 119

- Sie kann eine Schlüsselrolle im Friedensprozess in der zentralasiatischen Region spielen, um eine Lösung für die regionalen ethnischen Konflikte zu finden und Frieden und Stabilität zu sichern.
- Beim Auf- und Ausbau von Transport- und Handelswegen, Einrichtung von technischer und logistischer Unterstützung und Erweiterung von Kommunikationssystemen könnte sie sich eine günstige Position verschaffen.

6.2.3 Naher- und Mittlerer Osten

Aus Geopolitische und geographische Sicht ist die Türkei ein Teil Nahen- und Mittleren Osten, sowie Europas, Mittelmeeres, Balkan und Kaukasien.

Die Türkei besitzt zum Nahen und Mittleren Osten eine historisch-kulturelle Verbindung. Sie unterstützt alle Bemühungen um einen umfassenden, gerechten und dauerhaften Frieden im Nahen und Mittleren Osten und sieht sich in einer Vermittlerrolle zwischen Israel und den Palästinensern sowie Syrien und Israel. Die Türkei hält eine starke Stellung der irakischen Zentralregierung sowie die zentrale Verwaltung der Erdölressourcen des Landes für unerlässlich zur Erhaltung der staatlichen Einheit des Irak. Die Bildung eines unabhängigen Kurdenstaats im Nordirak lehnt die Türkei ebenso wie Syrien und Iran ab.

Besonderes Engagement zeigt die Türkei beim Ausbau ihrer Rolle in der Islamischen Konferenzorganisation OIC, wo sie auf gesellschaftliche Reformen in der islamischen Welt drängt. Die OIC hat seit 2005 erstmals einen türkischen Generalsekretär.

Wie der türkische Premierminister Erdogan, in seiner Rede im „3. Wirtschaftforum Türkei-Arabien“ erklärte, das Ziel der Türkei sei, zwischen der arabischen Welt und dem Westen eine „Brücke für Frieden, Entwicklung und Wohlstand“ zu sein. Erdogan unterstrich in seiner Rede, der EU-Beitritt der Türkei sei ein großer Schritt für den Frieden und würde Stabilität im Gebiet und auf der Welt darstellen.²⁰¹

Die Beziehungen der Türkei zum **Iran** wegen amerikanischen Einfluss nicht ohne Problematik. Die Verbesserungen der Beziehungen beider Länder in den letzten Jahren, hatte

²⁰¹ Zaman Österreich, 17-23 Juni 2008

gewisse Irritationen in den türkisch- amerikanischen Beziehungen geführt, weil der Iran von den USA zu den „Schurkenstaaten“ gezählt wird. Besonders die Vereinbarung über den Bau einer Gas Rohrleitung hat Unwillen der Amerikaner geweckt. Sie versuchten den Bau zu verhindern. Das Projekt wurde trotz USA durchgezogen. Der iranische Erdgas fließt seit 2002 in die Türkei. Diese Erdgas Rohrleitung ist von großer Bedeutung, weil die Türkei plant, sie nach Griechenland, Bulgarien und auch Italien weiterzuführen. Damit wächst die Bedeutung der Türkei als Transitland.²⁰²

Die Türkei und Iran sind seit Jahrhunderten gute Nachbarn. Anlässlich des Besuchs vom türkischen Präsident Sezer im Juni 2002 zeigte der iranische Präsident Chatemi Verständnis für die türkischen Bemühungen um einen Beitritt zur Europäischen Union. Chatemi betonte, „eine starke Türkei in der EU wird auch einen positiven Effekt auf den Iran und auf die ganze Region ausüben“. ²⁰³ Beiden ist eine starke handelspolitische Ausrichtung auf die EU gemeinsam. Zwischen dem Iran und der Türkei gibt es eine umfassende Zusammenarbeit im Energie- und Gassektor.²⁰⁴

Ähnlich wie der Iran war der **Irak** Jahrzehnte lang ein wichtiger Partner der Türkei. Der erste Golfkrieg und danach gegen Irak verhängte Embargo haben diese Beziehungen unterbrochen. Die schwerste Last der türkischen Außenpolitik stellt der Irak dar. Die Türkei erlitt wegen Embargo gegen Irak Verluste bis zu 100 Mrd. Dollar.²⁰⁵ Der Handel mit Irak war für Grenzprovinzen der Türkei stets von großer Bedeutung. Die Türkei begann wieder mit der Wiederaufnahme diplomatischer Beziehungen mit Irak. Das Interesse der Türkei ist die Erhaltung des Friedens und eine politische und wirtschaftliche Stabilisierung der Nahostregion.²⁰⁶

²⁰² Vgl. Gumpel Werner, Die Türkei zwischen den Konfliktstaaten. In: Die Türkei und Europa, Die Positionen, (Hrsg) Leggewie Claus, 2004

²⁰³ Vgl. Ebenda

²⁰⁴ Handbuch Osteuropa 2007, Die Beziehungen der Türkei zu ihren Nachbarländern. Abrufbar unter: http://www.fifoost.org/tuerkei/fragen_beitritt/node7.php (13.5. 2008)

²⁰⁵ Vgl. Ebenda

²⁰⁶ Vgl. Gumpel Werner, 2004

Die Beziehungen zu **Syrien** sind aus verschiedenen Gründen, besonders wegen türkischen Provinz Hatay (Aleksandria), traditionell schwierig. Als Syrien auf türkischen Druck hin ihre Unterstützung der PKK aufgab und 1998 ihren Anführer auswies begann ein positiver Prozess.

Die Veränderungen im Nahen Osten und durch den Irak Krieg schufen das geeignete Klima für eine Annäherung zwischen der Türkei, Syrien und Iran im Rahmen der Irak-Kontaktgruppe. Dazu kam es, weil alle drei Staaten als direkte Nachbarn des Irak dasselbe Interesse verfolgen: Nämlich die Vermeidung des territorialen Zerfalls und die damit verbundene Gründung eines unabhängigen kurdischen Staates.²⁰⁷ Der Druck der USA drängte Syrien auf der Suche neuer Partner in Region und damit zur Neupositionierung gegenüber der Türkei.

In den letzten Jahren hat die Türkei ihre Beziehungen zu **Israel** mit dem Abschluss einer Reihe strategischer Abkommen gestärkt. Die Zusammenarbeit wurde durch die fehlenden Fortschritte beim Nahostfriedensprozess nicht in Mitleidenschaft gezogen. Zu den Konfliktparteien des Nahostprozesses hat die Türkei enge bilaterale Beziehungen gepflegt und bringt im Rahmen des bilateralen politischen Dialogs ihre Unterstützung, Kritik oder Besorgnis zum Ausdruck.²⁰⁸ Die Türkei spielt Vermittlerrolle zwischen Israel, Syrien und Arabischen Ländern.

²⁰⁷ Öztürk Asiye, die geostrategische Rolle der Türkei in Vorderasien, In: APuZ 4/2006, S. 2007

²⁰⁸ Handbuch Osteuropa 2007, Abrufbar unter: http://www.fifoost.org/tuerkei/fragen_beitritt/node7.php (13.5. 2008)

7. GEOPOLITISCHE UND STRATEGISCHE BEDEUTUNG DER TÜRKEI NACH DEM ENDE DES KALTEN KRIEGES

„Nur wenige moderne Ideologien sind so imaginär und schwer zu begreifen, aus intellektueller Perspektive so unvollständig und beinhalten solch bizarre Inhalte, die einen potentiellen Dritten Weltkrieg auslösen könnten, wie die Theorie der Geopolitik.“²⁰⁹

Charles Clover

7.1 Definition von Geopolitik

*„Geopolitik ist die Rivalität um Macht und Territorium“*²¹⁰

Yves Lacostes

Der Begriff der Geopolitik wurde das erste Mal vom schwedischen Politologen Rudolf Kjellen verwendet. Kjellen hat diesen Begriff mit seinem im Jahre 1916 veröffentlichten Werk „Staten som livsform“ („Der Staat als Organismus“) eingeführt. Seit damals wurden diesem Begriff, der sich aus den Wörtern „Politik“ und „Geografie“ zusammensetzt, die unterschiedlichsten Bedeutungen zugeschrieben.²¹¹

Geopolitik stellt keinen Begriff mit geheimen Inhalten dar, bleibt aber ein in seiner Historie vages, dehnbares und unbeständiges Konzept. Wenn dieser Begriff das erste Mal auch von Kjellen gebraucht worden sein mag, so fand er erst mit seiner Aufnahme in den deutschen Politik jargon verbreitet Anwendung in den internationalen Beziehungen. Geopolitik wurde anfangs als ein Erklärungsversuch für imperialistische Politiken, später für expansive

²⁰⁹ Clover Charles zitiert nach Tasar M. Murat/Tezkan Yilmaz, Istanbul 2002, S.6

²¹⁰ Lacostes Yves, zitiert nach Polli Rene Gert, Der Visegradraum im Mittelpunkt geopolitischer Konzepte nach dem Ende Ost-West-Konfliktes, Diplomarbeit, 1995, S.17

²¹¹ Vgl. Özey Ramazan, Jeopolitik ve Jeostratejik Acidan Türkiye, Istanbul 1998, S.12

Strategien im Namen einer Lebensraumpolitik verstanden und somit als ein mit negativen Inhalten versehenes, teuflisches Instrumentarium der Politik angesehen.²¹²

Der deutsche General Karl Haushofer brachte 1924 unter dem Namen „Zeitschrift für Geopolitik“ die erste regelmäßig erscheinende Publikation zum Thema heraus, womit dieser Begriff erheblich an Bedeutung gewann. Der Begriff der Geopolitik, der bis zum Zweiten Weltkrieg lediglich in Europa und in den USA gebraucht wurde, sollte nach diesem Krieg weltweite Verwendung finden.²¹³ Aber trotz der Tatsache, dass Geopolitik in so vielen Kontexten verwendet wird, bleiben seine Inhalte strittig. Während er für die einen für einen geographischen Determinismus steht, stellt er für andere die intellektuelle Grundlage für aggressiven Expansionismus und Imperialismus dar. Vor allem in der Zwischenkriegsphase wurde der Begriff der Geopolitik unter der Herrschaft nationalsozialistischer Ideologie gleichbedeutend mit deutscher Staats- und Verwaltungslehre verwendet.²¹⁴

Die kürzeste und einfachste Definition von Geopolitik lautet, diese stelle *„eine Interpretation der Geografie aus politischen Gesichtspunkten heraus“* dar. Allgemein wird die eher statische Denkweise der Politischen Geographie im Gegensatz zu der dynamischen, die Entwicklung von politischen Kräften und Bewegungen verfolgenden Denkweise der Geopolitik als entscheidendes Kriterium zur Unterscheidung beider Begriffe angeführt.²¹⁵

*Der Begriff „Geopolitik“ hat viele Bedeutungen:*²¹⁶

- *Ein Synonym für politische Geographie oder für Politik in seiner räumlichen Dimension;*
- *Im Hinblick auf internationale Beziehungen die Rivalität zwischen Großmächten;*
- *Die geographische Dimension der Außenpolitik eines Staates und*

²¹² Vgl. Tasar M. Murat/Tezkan Yilmaz, 2002

²¹³ Vgl. Özey Ramazan, 1998

²¹⁴ Vgl. Tasar M. Murat/ Tezkan Yilmaz, Dünden Bugüne Jeopolitik, Istanbul 2002

²¹⁵ Fröhlich Stefan, Amerikanische Geopolitik. Von den Anfängen bis zum Ende des zweiten Weltkriegs, 1998, S.14

²¹⁶ Bister Johanna, Bringt die Türkei Europa mehr Sicherheit? Die sicherheitspolitische Bedeutung der Türkei für die EU, 2007, S.22

- *Aus strategischer Sicht die militärische Kontrolle über ein bestimmtes geographisches Gebiet*

Brill definiert Geopolitik *als die Lehre vom Einfluss des geographischen Raumes auf die Politik eines Staates*.²¹⁷ Geopolitik kann man begrifflich als eine auf „Geographie geschützte Politik“, „Politik der Geographie“, oder als eine von der Geographie gesteuerte Politik definieren.

Die geopolitische Theorien von Mac Kinder (*die geopolitische Landherrschaftstheorie*) und von Spykman (*Theorie des Randgürtels*) haben sich aufgrund der Technologie, der Telekommunikation und grenzenloser Wirtschaft und Handelsmöglichkeiten im Rahmen des Globalismus Nahe gerückt. Aber diese globalen geopolitischen Einheiten trennen sich in atlantischen, pazifischen und euroasiatischen Raum. Ein Land kann eine eigene Geopolitik haben oder zusammen mit anderen Ländern die gleiche Geopolitik teilen. Sie bilden dann eine „*geopolitische Einheit*.“ Diese geopolitische Einheit des Landes oder der Ländergruppen hat Einfluss auf die Bestimmung seiner/ihrer innen- und Außenpolitik. Zum Beispiel gehören die Länder wie England und Australien in die Kategorie der Länder, die allein geopolitische Einheit bilden, während USA zusammen mit Kanada und Mexiko eine geopolitische Einheit sind.²¹⁸

Brzezinski unterscheidet *fünf geopolitische Akteure und fünf geopolitische Dreh- und Angelpunkte in Euroasien*. Türkei wird hier als „*Dreh- und Angelpunkte*“ genannt, „obwohl der Autor zugesteht, dass *die Türkei und der Iran genauso als geostrategische Akteur auftauchen*.“²¹⁹

Nach Brezezinski sind „geostrategische Akteure jene Staaten, welche die Kapazität und den nationalen Willen besitzen, über Ihre Grenzen hinaus Macht und Einfluss auszuüben um den geopolitischen Status quo in Absprache mit Amerikas Interessen zu verändern. Sie sind in

²¹⁷ Brill Heinz zitiert nach Bister Johanna, 2007, S.22

²¹⁸ Demiray Muhittin, 2001, S.64

geopolitischer Hinsicht potentiell und/oder tendenziell unberechenbar. Einige Staaten trachten tatsächlich nach regionaler Vorherrschaft oder nach Weltrang. Sie schätzen Amerikas Macht sorgfältig ab, ermitteln, inwieweit sich ihre Interessen mit denen Amerikas decken oder kollidieren, und entwerfen ihre eigenen eurasischen Zielsetzungen manchmal in Absprache mit der Politiker der Vereinigten Staaten, manchmal aber auch in Widerspruch zu ihr“.²²⁰ Brezezinski ermittelt diese fünf gestrategischen Hauptakteuren in Eurasien: Frankreich, Deutschland, Russland, China und Indien.²²¹

Die geopolitische Dreh und Angelpunkte sind „die Staaten, deren Bedeutung nicht aus ihrer Macht und Motivation resultiert, sondern sich vielmehr aus ihrer prekären geographischen Lagen und aus den Folgen ergeben, die ihr Verhalten aufgrund ihrer potentiellen Verwundbarkeit bestimmen. Geopolitische Angelpunkte sind meisten durch ihre Geographie geprägt, der sie in einigen Fällen insoweit eine Sonderrolle verdanken, als sie entweder der Zugang zu politischen wichtigen Gebieten festlegen oder einem geographisch bedeutsamen Akteur bestimmte Ressourcen verweigern können. In einigen Fällen mag ein geopolitischer Dreh und Angelpunkt für einen dynamischen Staat oder sogar eine Region als Verteidigungsschild fungieren. Manchmal hat die sichere Existenz eines geopolitischen Angelpunkts für einen benachbarten geostrategischen Akteur erhebliche politische und kulturelle folgen. Die wichtigsten geopolitischen Dreh- und Angelpunkte Eurasiens nach dem Kalten Kriegs zu bestimmen und sie zu schützen, ist mithin ein entscheidender Gesichtspunkt in der globalen Geostrategie der USA“²²². Die geopolitische Dreh- und Angelpunkte sind für Brezezinski sind; Die Ukraine, Aserbaidshan, Südkorea, die Türkei und der Iran.

Die Türkei und auch der Iran, so Brezezinski, sind nicht nur wichtige *geostrategische Akteure*, sondern auch *geopolitische Dreh- und Angelpunkte in der Region*.²²³ *Die Türkei stabilisiert das Gebiet ums Schwarze Meer, kontrolliert den Zugang von diesem zum Mittelmeer, bietet Russland im Kaukasus Paroli, bildet immer noch ein Gegengewicht zur*

²¹⁹ Vgl. Zbigniew Brezezinski, Die Einzige Weltmacht; Amerikas Strategie der Vorherrschaft, 1997

²²⁰ Vgl. Ebenda S. 66

²²¹ Vgl. Ebenda S. 67

²²² Vgl. Zbigniew Brezezinski, 1997, S. 67

²²³ Vgl. Ebenda, S. 195

*islamischen Fundamentalismus und dient als der südliche Anker der NATO. Eine destabilisierte Türkei würde wahrscheinlich mehr Gewalt im südlichen Balkan entfesseln und es zugleich den Russen erleichtern, den seit kurzem unabhängigen Staaten im Kaukasus erneut ihre Herrschaft aufzuzwingen.*²²⁴

Die Türkei liegt in Zentrum des Eurasischen Raumes. Deshalb ist das Land von ökonomischen und strategischen von großer Bedeutung.

7.2 Die geopolitische Bedeutung der Türkei

Die Entstehung des Staates als politische Organisation der menschlichen Gesellschaften war mit den geographischen Gegebenheiten eng verbunden. In der Geschichte fanden aufgrund der Veränderung der geographischen Verhältnisse große Völkerwanderungen statt. In einem Land entwickeln sich die gesellschaftlichen, sozialen, politischen, wirtschaftlichen und militärischen Faktoren ineinander und sie werden mit politischer Verhaltensweise des Landes zusammen betrachtet.²²⁵ Wenn es um die Wahrnehmung der Probleme eines Landes geht, spielt der Begriff Geopolitik eine große Rolle.

Der geographische Faktor eines Landes spielt bei der Bestimmung seiner Aussen- und Sicherheitspolitik eine bedeutende Rolle und wird als der Schlüssel zu den militärischen und politischen Strategien eines Landes angesehen.²²⁶

Diese Region zum größten Teil im Laufe der Geschichte der Ort gewesen, an dem die Grossmächte ihren Weltherrschaft behauptet haben. Historische Großreiche wie Mazedonien vom Alexander den Grossen, das Römische Reich, die Perser, das byzantinische Reich und die seldschukischen Türken haben ihren Schlachten, die zugleich den Schicksal der genannten Reiche besiegelte, in der Region ausgetragen. Für die Kreuzzüge des christlichen Abendlandes auf dem Weg nach Jerusalem war Anatolien unausweichlich. Schließlich hat das Osmanische Reich diese Region mehr als sechshundert Jahre beherrscht. Diese geographische Schlüsselposition ist zugleich sowohl die Stärke als auch die Schwäche der

²²⁴ Brezezinski Zbigniew, 1997, S. 76

²²⁵ Demiray Muhittin, 2001, S.64

heutigen Türkei.²²⁷

Die Türkei liegt als Brückenstaat zwischen Europa und Asien inmitten des sogenannten „Krisendreiecks“ aus Balkan, Nahem Osten und Kaukasus. Darüber hinaus fällt die geographische Nähe der Türkei zur rohstoffreichen Region um das Kaspische Meer auf, die seit dem Ende des Ost-West-Konflikts im Zentrum der energiepolitischen Ambitionen verschiedener Akteure steht. Eine weitere Besonderheit mit geopolitischer Bedeutung sind die überschüssigen Wasserressourcen der Türkei, die ihr eine regionale Sonderstellung verleihen und ein besonderes Konfliktpotential im Hinblick auf die Versorgung Syriens und des Irak besitzen.²²⁸

Die Türkei spielt im Schnittpunkt des Nord-Süd Konfliktes, als ein Schwellenland und ein strategisch wichtige Knotenpunkt und als ein Land der Trennung und des Überganges zwischen Europe und dem Orient, sowie zwischen dem Schwarzmeerraum und dem Mittelmeerraum , schließlich als Herr der Meerengen von Bosporus und Dardanellen, als ein westlich orientiertes Land in der Region in strategischer, politischer, wirtschaftlicher und kultureller Hinsicht eine wichtige Rolle.

Aufgrund Ihrer geostrategischen Lage war die Türkei für die NATO-Südostflanke ein wichtiger und unerlässlicher Bündnispartner. Mit dem Zerfall des Warschauer Paktes und der Sowjetunion (1991) reduzierte sich ihre geostrategische Stellung auf Bezug auf den West-Ost-Konflikt, gewann aber mit dem zweiten Golfkrieg (1991) eine neue Qualität. Die geopolitische Lage der Türkei veränderte sich von einem Randstaat der NATO zu einer eurasischen Regionalmacht.²²⁹

²²⁶ Ebenda S. 64

²²⁷ Ebenda S. 65

²²⁸ Vgl. Skiba Alexander, Geostrategische Aspekte der Türkei. Kann Europa von den USA lernen?; <http://www.weltpolitik.net/texte/europa/tuerkei/tuerkei2.pdf>; (12.06.2007).

²²⁹ Brill Heinz, Die geopolitische Lage der Türkei im Wandel, In: ÖMZ, 2/98, S.114

Die geopolitische Bedeutung der Türkei nimmt ständig zu. Vor dem Hintergrund der Öffnung des asiatischen Raumes durch den Zerfall der Sowjetunion sieht sich die Türkei in einer neuen regionalen Führungsrolle und somit erstmalig seit dem Untergang des Osmanischen Reiches wieder imstande, auf der weltpolitischen Bühne als eigenständiger Akteur eine Rolle zu spielen.²³⁰

Die geopolitischen Interessen der EU an der Türkei sind keineswegs neuerer Erscheinung. So betonte der Europäische Rat schon auf seiner Tagung in Lissabon (Juni 1992) die „geopolitische Bedeutung der Türkei und ihre Rolle als Verbündeter und Stabilitätspool in der Region“ und fordert, *die Gemeinschaft solle alle geeigneten Schritte unternehmen, um dieses Land fest in der zukünftigen Architektur Europas einzubinden.*²³¹

Geopolitisch neuralgische Staaten generieren ihre Bedeutung nicht aus eigenen machtpolitischen Ambitionen und Motiven heraus, sie ist viel mehr das Ergebnis einer prekären geographischen Lage. In dieser Hinsicht wird die Türkei als zentrale Figur auf dem „eurasischen Schachbrett“ angesehen, da sie an der Schnittstelle dreier Großräume liegt: Balkan, Kaukasus/Zentralasien und Naher Osten. Zu den historischen, kulturellen und religiösen Bindungen der Türkei sowie sprachlichen Affinitäten kommen die erheblichen politischen, militärischen und wasserwirtschaftlichen Einflusspotentiale der Türkei auf diese Regionen.²³²

Der Westen ist bewusst, einem türkischen Einflusspotential bei der Verfolgung ihrer Interessen in diesen Regionen und weiß es zu nutzen.

Rühl charakterisiert die geopolitischen Aspekte im Zusammenhang mit den Türkei-EU-Beziehungen folgendermaßen:²³³

- Die Türkei als Puffer zwischen der EU und dem instabilen mittleren Osten

²³⁰ Vgl. Ebenda, S.114

²³¹ Bister Joanna, 2007, S. 29-30

²³² Ebenda, S.30

²³³ Rühl Lothar, 2006, S. 16

- Eine EU-Außengrenze zu einer chronisch instabilen Weltregion
- Erfüllung einer möglichen Brückenfunktion zur islamischen Welt
- Kontrolle der Pipelines aus dem Kaspischen Meer
- Positiver Einfluss durch die Türkei in dem Dreier-Bündnis Türkei-USA-EU und im Verhältnis zwischen der EU, USA und Israel.

7.3 Die geopolitische Lage der Türkei

Das Gebiet zwischen der Kaspischen See und dem Mittelmeer ist eine Bruchzone zwischen Geopolitik und Regionalen Interessen. Dieser Raum ist seit Jahrhunderten eine Region, die von wechselnden Machtverhältnissen sowie gravierenden und Weitreichenden Brüchen charakterisiert ist.

Die Türkei liegt an den Schnittstellen von Nahem/Mittlerem Osten, Kaukasus und Südosteuropa. Das Land bildet eine Landbrücke zwischen Asien und Europa. Geographisch gesehen liegt die Türkei mit einem kleineren Teil in Südosteuropa (der Teil westlich des Bosphorus gehört zu Europa, also ca. 3 % der Landmasse) und mit einem bedeutende größeren in Südwestasien. Die 7.200 km lange Küstengrenze verteilt sich auf das Schwarze Meer zwischen Bulgarien und Georgien und die Ägäis und das Mittelmeer zwischen Griechenland und Syrien. Damit kontrolliert die Türkei die strategisch wichtigen Passagen des Bosphorus und der Dardanellen, also den gesamten Seeverkehr vom Mittelmeer nach Kaukasien und zur russischen Schwarzmeerküste. Bis heute stellen sie den einzigen ganzjährig eisfreien Zugang Russlands zu den Weltmeeren dar.²³⁴ Mit einer Landmasse von über 770.000 m² ist die Türkei mehr als doppelt so groß wie die Bundesrepublik Deutschland.²³⁵ Demographisch gesehen gehört die Türkei mit einer Bevölkerungswachstumsrate von 1,5 % p.a. zu den

²³⁴ Udo Steinbach, Türkei, bundeszentrale für politische Bildung. Abrufbar unter: www.bpb.de/publikationen/TEKM2C,0,0,Landeskundliche_Gegebenheiten.html (05.06.2008)

²³⁵ Ebenda

wachsenden Gesellschaften. Die Indikatoren deuten auf ein Ansteigen der heutigen Bevölkerung von etwa . 71 Mio. auf 96 Mio. im Jahr 2050 hin.²³⁶

Durch diese geographisch privilegierte Lage kontrolliert sie den westlichen Zugang zu dem als „strategische Energieellipse“ definierten Raum, der im Osten von Afghanistan und Zentralasien begrenzt wird und dessen Hauptscheitel das Kaspische Meer und der Persische Golf sind. Die globale Bedeutung dieser Region erschließt sich daraus, dass hier ca. 70 Prozent der weltweiten Energieressourcen lagern. Nachdem 11. September 2001 rückten dieser Raum und seine Peripherie unter sicherheitspolitischen Aspekten als Schauplatz des internationalen Terrorismus ins Zentrum der Weltpolitik.²³⁷ Die globale Aufmerksamkeit verstärkte sich nach dem Irakkrieg 2003, der als Wendepunkt des regionalen Sicherheits- und Stabilitätssystems gilt. Angesichts der Bedeutung der Region für die Wirtschaft und ihrer chronischen Instabilität kann davon ausgegangen werden, dass sie auch in den kommenden Dekaden im Mittelpunkt europäischer und amerikanischer Ordnungsbemühungen stehen wird.

Der Türkei kommt in der Großregion eine Schlüsselrolle zu. Die geopolitische Position weist das Land als „Nahtstelle zwischen Orient und Okzident“ aus. Es bildet eine Schnittstelle zwischen dem Balkan, dem Kaukasus, Zentralasien, und dem Nahen Osten. Die Türkei spielt sowohl als „regional Player“ als auch im globalen Gefüge in dieser geopolitischen Schlüsselzone eine wesentliche Rolle.²³⁸

Das Land ist den außen- und sicherheitspolitischen Überlegungen der USA einer jener „Schlüsselstaaten“, denen in naher Zukunft ein erhöhtes Maß an Aufmerksamkeit zukommen wird. Die geographische wichtige Position, die rasch wachsende Bevölkerung, ein hoch ökonomisches Potential und die Fähigkeit, die regionale und im weitere auch die internationale Stabilität maßgeblich zu beeinflussen, sind jene Kriterien, die Schlüsselstaaten

²³⁶ Vgl. Prognose von der Deutschen Stiftung Weltbevölkerung, Infothek – Länderdatenbank. Abrufbar unter: http://www.dsw-online.de/infothek_db.html, Türkei (07/2008)

²³⁷ Rainer Freitag- Wirminghaus, Zentralasien und der Kaukasus nach dem 11. September: Geopolitische Interessen und der Kampf gegen den Terrorismus, in: Aus Politik und Zeitgeschichte (APuZ), 2002/8, S.3

auszeichnen. Die Türkei weist jedes dieser Merkmale auf. Die Lage am Schnittpunkt zwischen Ost und West, Nord und Süd, Christentum und Islam zeichnet Einflussmöglichkeiten vor, die weit über die unmittelbare Region hinausgehen.²³⁹

Die Türkei befindet sich über die symbolische geographische Lage hinaus in einem Raum, der eine Reihe regionaler und internationaler Konflikte und Herausforderungen in sich trägt. Sie befindet sich auf der Kreuzung der Machtzentren der USA, der GUS-Staaten, der EU und des Nahen Osten. Als NATO-Flankenland im Mittelmeer und als Berührungspunkt der EU mit der islamischen Welt spielt ihre geostrategische Lage für die neuen bevorstehenden politischen und strategischen Veränderungen in der Region, als eine kulturelle Verlängerung Eurasiens in Richtung Europas und umgekehrt eine unverzichtbare Rolle. Die Türkei ist sowohl von ihrer geographischen Lage her als auch im Rahmen globaler Wertvorstellungen in vieler Hinsicht ein Grenzland. Gerade ihr Charakteristikum, ein Grenzland zu sein, ist die wichtigste Besonderheit der Türkei.²⁴⁰

Die geopolitische Lage der Türkei gewinnt somit einen hohen strategischen Stellenwert in der regionalen und internationalen Interessenkonstellationen. Ihre zentrale geopolitische Lage verleiht der Türkei Handlungsraum aber auch Risiko. Sie verbindet geographisch den Kontinent Europa mit Asien und Afrika. In der Türkei treffen und trennen sich verschiedene Kulturen, politische Systeme, Religionen und Ideologien. Die Türkei befindet sich in der Mitte Geokultureller Umwandlungen, die neben dem geopolitischen Denken – besonders nach dem Kalten Krieg- bei der Bestimmung der nationalen Identitäten zunehmend an Bedeutung gewinnen.²⁴¹

Der geopolitische Stellenwert der Türkei gewann nach dem Zerfall der Sowjetunion und der Entstehung neuer unabhängiger Staaten im Transkaukasus und Zentralasien neue Aspekte. Im „Schachbrett“ Eurasiens erhält die türkische Außen- und Sicherheitspolitik sowohl als

²³⁸ Riemer K. Andrea, Die Türkei: Wandel und Kontinuität, In: ÖMZ 1/97 S.37

²³⁹ Ebenda S.37

²⁴⁰ Vgl. Demiray Muhittin, 2001

²⁴¹ Wallerstein Immanuel, „Jeopolitik ve Jeokultur“ Überstezung: Özel Mustafa, Istanbul 1993, S. 10

„strategischer Spieler“, als auch als geopolitischer „Achsen-Staat“ im „Euroasiatischen Balkanraum“²⁴² als Stabilitätsfaktor zur Wahrung des Friedens und zur Herstellung der regionalen sowie globalen Sicherheit neue Funktionen.

Die Türkei wird geopolitisch teilweise zu den Randstaaten der geographischen Einheit gezählt. Nach geopolitischen Theorien unterscheidet sich die geographische Lage der Türkei von der übrigen Geographie, denn die Türkei befindet sich nach der Landherrschaftstheorie im Zentrum der Region, gleichzeitig befindet sie sich nach der Rand-Gürteltheorie an der empfindlichsten Stelle der Region. Die „Schlacht“ um den Führungsanspruch der USA als globale Macht und die Sicherstellung und Erschließung der von den Industriestaaten benötigten Energieressourcen wird im 21. Jahrhundert in Eurasien stattfinden²⁴³, somit kommt dem geographischen Wert der Türkei eine besondere Stellung zu.

7.4 Die geostrategische Bedeutung der Türkei für den Westen

Bei der Bestimmung des strategischen Wertes eines Landes ist die Geographie ein wichtiger Punkt der Orientierung. Der politische, militärische, geostrategische und wirtschaftliche Stellenwert der Türkei wird durch ihr geographisch- heterogenes Umfeld im Krisendreieck Balkan, Kaukasus und Naher/ Mittlerer Osten an der Schnittstelle zwischen Europa und Asien definiert.

Die Ereignisse der neunziger Jahre haben die politische Landkarte Eurasiens radikal verändert. Dazu gehören vor allem der Zerfall und Aufstieg von Staaten. Zu den Zerfallstaaten gehörten die Vielvölkerstaaten wie die Sowjetunion, Jugoslawien und die Tschechoslowakei. Heinz Brill zählt Deutschland und die Türkei zu den neuen „Aufstiegstaaten“.²⁴⁴

²⁴² Brezezinski Z., 1997, S. 144

²⁴³ Vgl. ebenda

Die geostrategische Bedeutung der Türkei wird als ein Eckpfeiler des Westens in der Region zur Sicherung der westlichen Interessen immer ins Bewusstsein gerufen, wenn die wirtschaftlichen und sicherheitspolitischen Interessen des Westens gefährdet werden. Die zahlreich erschienenen Abhandlungen über die Türkei im europäischen Raum behandeln die Dimensionen der türkischen Innen- und Außenpolitik im Rahmen der westlichen Wirtschafts- und Sicherheitsinteressen und aus der westlichen Perspektive. Entsprechend werden die regionalen Entwicklungen der Türkei in dem Maße in Betracht bezogen, indem sie mit den außen- und sicherheitspolitischen Vorstellungen des Westens im Zusammenhang stehen.²⁴⁵

Die EU-Kommission betonte im Jahre 1992 in einem Bericht an den Europäischen Rat in Lissabon *„die geopolitische Bedeutung der Türkei und ihre Rolle als Verbündeter und Stabilitätspool (...). Die Gemeinschaft sollte die geeigneten Schritte unternehmen, um dieses Land fest in der künftigen Architektur Europas einzubinden.“*²⁴⁶ Das Ende des Ost-West-Konflikts entwertete nicht die geostrategische Bedeutung der Türkei. Im Gegenteil erlebte das Land aus europäischer Sicht eine Aufwertung als potentiell Bindeglied mit der und Ausgangspunkt zur zentralasiatischen Region, zum Nahen/Mittleren Osten sowie zur gesamten islamischen Welt, auch als Barriere gegen Gefahren, die aus diesen Regionen drohen könnten. Daneben weisen europäische Stellungnahmen auf die Stabilität im östlichen Mittelmeer sowie das Einflusspotential der Türkei auf den Balkan hin.²⁴⁷ Rühl sieht in der Geostrategie die Kategorien, aus denen die Kriterien für eine Aufnahme der Türkei in die EU momentan ausgewählt werden.²⁴⁸

Als im Jahre 1991 die Sowjetunion nach mehr als 70 Jahren kommunistischer Herrschaft zusammenbrach, glaubten viele im Westen, auch die Türkei habe ihre bislang wichtige strategische Bedeutung als Wächter an der Südostflanke der NATO und als

²⁴⁴ Vgl. Brill Heinz, Die geopolitische Lage der Türkei im Wandel – Von der Südostflanke der NATO zur eurasischen Regionalmacht?, In: ÖMZ 2/1998

²⁴⁵ Demiray Muhittin, 2001, S.1

²⁴⁶ Bister Johanna, 2007, S.6

²⁴⁷ Vgl. ebenda

²⁴⁸ Rühl Lothar Siehe dazu, Bister Johanna, 2007, S. 6

traditioneller „Hüter der Meerengen“ verloren, zwar brauche man das Land nach wie vor als Mittler zwischen Orient und Okzident, aber diese Aufgabe habe die Türkei ohnehin schon immer wahrgenommen, so daß sich ein weiteres Interesse an ihrer künftigen Entwicklung in Grenzen halte.²⁴⁹

Die internationale Konjunktur und die Verschiebung der Machtverhältnisse können die geopolitische Bedeutung eines Landes vergrößern oder auch vermindern. So wurde die Bedeutung der Türkei für den Westen während Kalten Kriegen im Rahmen des westlichen Verteidigungskonzepts, NATO, betrachtet. Die strategische Bedeutung oder die Unverzichtbarkeit der Türkei für den Westen wurde immer im Zusammenhang mit den immensen wirtschaftlichen, militärischen, strategischen Interessen der westlichen Staaten erwogen. Nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion und die Lösung des Warschauer Paktes hat sich Bedrohungsverständnis des Westens einen Wandel vollzogen. Parallel dazu wurde vielmehr darüber spekuliert, vielmehr in der Türkei als in den europäischen Ländern, dass die Türkei ihre geostrategische Bedeutung verloren zu haben schien.²⁵⁰ Aber die Entstehung der neuen Türkstaaten im Mittelasien, die kriegerische Auseinandersetzungen um die Türkei herum, der Krieg am Golf und zuletzt der Irak Krieg hat gezeigt, dass die strategische Bedeutung der Türkei für den Westen eher zugenommen hat.

Sowohl während des Golfkrieges, als auch Irak Krieges und danach kooperierte Türkei sehr eng mit dem westlichen Alliierten. Sie stellte nicht nur ihre Loyalität zum Bündnis unter Beweis, sondern machte auch deutlich, wie wichtig ihre strategische Position in den sich ausbreitenden Konflikten war.²⁵¹

Für die EU von vorrangigem Interesse ist das außenpolitische Umfeld der Türkei, sei es für den Nahost-Konflikt, für den Irak, für den Umgang mit dem fundamentalistischen Regime im Iran und für die ehemals sowjetischen Republiken Zentralasiens.

²⁴⁹ Vgl. Mahrad, Ahmad: Die rolle der Türkei in :Wolfgang ,R. Vogt(Hrsg.) Frieden als Zivilisierungsprojekt, Neue Herausforderungen an die Friedens- und Konfliktsforschung, Baden - Baden 1995, S. 234

²⁵⁰ Demiray Muhittin, 2001, S.68

²⁵¹ Yilmaz Bahri, 1995, S.2

Mit der NATO sah die Situation anders aus, für welche die Türkei weiterhin ein wichtiger Posten blieb, da diese nur von der Türkei aus dauerhaft in der Region operieren kann. Weder die Staaten des Nahen Ostens noch die Nachfolge Staaten des Sowjetunions verfügten über zuverlässige Strukturen, die langfristig ein stabiles politisches Gefüge garantieren.²⁵²

Die neue Verantwortung der Türkei für die türkischen „Brudervölker“ und die Führungsrolle für die gesamte sogenannte „Türkische Welt“ von der Adria bis China unter der Wiederbelebung der osmanischer Traditionen bedeutete nicht nur einen vermeintlichen Aufstieg zur Regionalmacht, sondern auch eine Aufwertung der politischen und strategischen Bedeutung innerhalb der westlichen Welt.²⁵³ Die Türkei wollte sich neue außenpolitische Aktionsfelder erschließen und dadurch für Europa attraktiver werden. Der Westen hat die Türkei mehr aus Sicherheitspolitische Perspektive im Hinblick auf ihre strategischen Interessen im Nahen und Mittleren Osten betrachtet.

Nach Lothar Rühl ist es ein Verhältnis mehr der Nützlichkeit: Trotz der gegenseitigen kulturellen Einflüsse durch die Jahrhunderte ist das Verhältnis des Westens zur Türkei im Grunde von der geographischen Lage und von dem militärstrategischen Wert des Landes für die Sicherheit in Westeuropa bestimmt geblieben – ein Verhältnis mehr der Nützlichkeit als der Freundschaft, ein bedingtes Bündnis zum beiderseitigen Vorteil oder zeitweilig eine vom Westen gedeckte und auch verteidigte Neutralität gegenüber der russischen Macht. Auch die Hinwendung der modernen Türkei nach Westen unter den nachhaltigen Einfluss Mustafa Kemal Atatürks hat keine effektive Bindung zwischen dem türkischen Volk und Europa (geschweige den Amerika) geschaffen.²⁵⁴

Nach Steinbach, ist es für die Sicherheit des Westens von vitaler Bedeutung, ob Ankara in den an die Türkei angrenzenden Regionen eine rationale und pragmatische Rolle spielt, die auf einer realistischen Bewertung der eigenen Potentiale beruht und auf Ausgleich zwischen widerstreitenden Kräften bedacht ist – was zugleich beinhaltet, die Interessen des Westens,

²⁵² Yazicioglu Ümit, 2005, S.308

²⁵³ Öcal Mehmet, 2005, S. 290

vor allem aber Europas, an Stabilität, demokratischer Wandlung und wirtschaftlicher Entwicklung der genannten Regionen in Betracht zu ziehen und sich zu eigen zu machen. Oder ob das Land, Europa sich zunehmend entfremdend und sich an einem "nationalen Interesse" orientierend, das von einzelnen politischen Gruppen - z.B. dem Militär - oder populistisch - von um die Wählergunst eifernden Politikern wie Islamisten, nationalistischen Extremisten oder Kemalisten der reinen Lehre - formuliert wird, sich auf dem Balkan, auf Zypern, gegenüber den arabischen Nachbarn oder im Kaukasus auf politische Abenteuer einläßt.²⁵⁵

Nach Herbert Prantl ist, die Türkei ein Brückenland, ein Land zwischen den Kontinenten, die Synthese aus europäisch-christlicher und nahöstlich islamischer Kultur. Es ist das einzige Land der Region, das eine zuverlässige, am Westen orientierte Außenpolitik betreibt, es ist das einzige Land der Region mit einer laizistischen und demokratischen Staatsform. Es ist das Land, durch das Europas Öl fließt. Es ist das Land, dessen Auswanderer die größte Minderheit in Westeuropa bilden. Es ist das Land, in dem Dialog zwischen Christentum und Islam am aussichtsreichsten geführt werden kann. Keine Stadt der Welt ist dafür so gut geeignet wie Istanbul. Der Islam ist schon jetzt die drittgrößte Religion in Westeuropa.²⁵⁶

Für Zentralasien und Kaukasus verbindet die EU und die Türkei das gemeinsame Interesse neue hegemoniale Stellung Russlands zu verhindern. Nach dem Ende des Ost-West-Konflikts scheint der Südkaukasus ein Betätigungsfeld sowohl der Türkei als auch Russlands zu sein. Russland verfügt im Vergleich zur Türkei über strukturell und kulturell bedingte Vorteile im Hinblick auf seine politischen Einflussmöglichkeiten im Kaukasus und in Zentralasien. Angesichts seines Militärpotentials und seine Machtprojektionskapazität

²⁵⁴ Rühl Lothar zitiert nach Demiray Muhittin, 2001, S.69

²⁵⁵ Steinbach Udo, Die Türkei- Regionale Macht oder Verbündeter des Westen? In: Jahrbuch für Internationale Sicherheitspolitik, 1999. Abrufbar unter:
http://www.bmlv.gv.at/pdf_pool/publikationen/03_jb99_25.pdf

²⁵⁶ Prantl, Herbert: Der Mond unter den Füßen. Warum die Aufnahme der Türkei eine Chance für die EU darstellt. In: Leggewie, C. (Hrsg.), Die Türkei und Europa, Die Positionen, 2004, S. 154.

sieht Caman kurz- und mittelfristig Russland als dominierende Macht in der südkaukasischen und zentralasiatischen Regionen.²⁵⁷

Der Türkei kommt aufgrund ihrer geographischen Lage eine Schlüsselrolle im Energiesektor zu. Sie ist ein zentrales Transitland für Energierohstoffe. Der Weg durch die Türkei ist eine wichtige Route für den Export von Energievorkommen aus der Region rund um das kaspische Meer –zumindest solange die Politik der USA verhindert, dass auch der Iran zum Transitland wird. Auf der einen Seite gibt es den Transportweg per Schiff durch den Bosphorus, auf der anderen ist die Pipeline Baku-Tbilisi-Ceyhan (BTC). Beides dient hauptsächlich dem Transport von kaspischem.

Die Entwicklung in der für die längerfristige europäische Energieversorgung wichtigen nah-/mittelöstlichen Region würde über die sogenannte "Kurdenfrage", das Problem der Wassernutzung im Euphrat- und Tigrisbecken sowie über eine rasch wachsende militärische Zusammenarbeit mit Israel von der Türkei spürbar mit beeinflusst. Ein Anwachsen des regionalen Konfliktpotentials könne auch für Europa unmittelbar gefährlich werden, v.a. wenn man die in verschiedenen nah- und mittelöstlichen Staaten in Gang befindlichen Rüstungsentwicklungen in Rechnung stellt. Auch in dieser Region würde es eine Deckung des türkischen und europäischen Interesses an längerfristiger Stabilität und Ordnungsbildung geben. Auch die Zukunft der Kaukasusregion und des Raumes um das Kaspische Meer mit seinen erheblichen Öl- und Gasvorräten würde von den Entscheidungen der türkischen Politik entscheidend mitgeprägt werden.

Für eine Kooperation zwischen der EU und der Türkei ist in dieser Regionen zu beachten, dass die Aussichten der Türkei, sich ein sicheres regionales Umfeld zu schaffen, auf lange Sicht nicht gerade vielversprechend sind. Dieser Sachverhalt dürfte sich wiederum auf die Verfolgung gemeinsamer Interessen in den genannten Regionen auswirken. Außerdem ist es fraglich, ob die EU über die notwendigen Ressourcen verfügt, um die Region politisch zu stabilisieren, wirtschaftlich aufzurichten und an einer sicherheitspolitischen Zusammenarbeit

²⁵⁷ Vgl. Caman Efe, 2004

zu interessieren. Auch dieser Umstand dürfte die Kooperationsbereitschaft der Türkei in Zukunft beeinflussen.²⁵⁸

Was die energiepolitische Ziele der Türkei betrifft; da kann man ganz klar sagen, dass die energiepolitische Ziele Türkei und EU übereinstimmen. Die EU vermerkt in einem Bericht von 1999, dass die energiepolitischen Ziele der Türkei weitgehend mit den ihren übereinstimmen. Diese betreffen die Sicherheit der Energieversorgung und ihre Diversifizierung, die Grundsätze des Marktes, Umweltnormen und höhere Effizienz.²⁵⁹

Zusammenfassend kann man sagen, dass die geostrategische Bedeutung der Türkei durch ihr Einflusspotenzial auf die Nachbarregionen bestimmt wird und ihren Ausdruck findet „in den Bildern als Brücke oder Bindeglied zur nahöstlichen, kaukasischen und zentralasiatischen Welt bzw. der Barriere gegen Gefahren, die aus diesen Regionen drohen könnten“²⁶⁰ Realistisch gesehen, kann die Türkei sowohl zur Zuspitzung als auch zur Entschärfung der Konflikte in der Region beitragen.

²⁵⁸ Bister Johanna, 2007, S.69

²⁵⁹ Ebenda, S. 69

²⁶⁰ Dembinski Matthias, Bedingt handlungsfähig. Eine Studie zur Türkeipolitik der Europäischen Union, HSFK-Report 5/2001, S.15

8. DIE ZUKÜNFTIGE STRATEGISCHE BEDEUTUNG DER TÜRKEI FÜR EUROPA

Die Rolle, die die Türkei für die europäische Sicherheit spielt, hängt stark von der Rolle der EU als internationaler Akteur und ihrem Platz in der Weltpolitik ab. Die Europäische Union wird zugleich als Wirtschaftsgigant, politischer Zwerg und militärischer Wurm bezeichnet. Mit der Gründung der NATO im Jahr 1949 überließen die europäischen Staaten die Gewährleistung ihrer Sicherheit im Großen und Ganzen der NATO und somit zu einem Großteil auch den USA. Nach dem Ende des Kalten Krieges begann die EU jedoch selbständige Schritte im Bereich der Außen- und Sicherheitspolitik zu setzen. Aber die internationale Rolle, die die EU spielt, ist von der der USA unterschiedlich.²⁶¹ Aufgrund ihrer technologischen Überlegenheit und ihrer militärischen Möglichkeiten haben die USA eine Führungsrolle inne, und bringen ihre „hard power“ zur Geltung, um die Weltpolitik entsprechend zu beeinflussen. Im Gegensatz dazu wird die EU als eine „soft power“ wahrgenommen.

Robert Kagan behauptete, die Amerikaner kämen vom Mars und die Europäer vom Venus. Er hielt weiters fest, dass die Amerikaner in einer Hobbesschen Welt lebten, wo man Auseinandersetzungen nicht aus dem Weg gehen könnte, und die Europäer hingegen in einer Kantschen Welt lebten, wo man an die Überlegenheit von internationalen Institutionen glaubte und Außenpolitik betriebe.²⁶² Auf der anderen Seite beschreibt Ian Manners die EU als eine zivile Macht (civil power).²⁶³ Die internationale Rolle, die die EU spielen wird, hängt in diesem Sinne von der Entscheidung ab, ob sie eine zivile/weiche (soft) oder eine militärische/harte (hard) Macht sein will, und davon wird auch die Rolle der Türkei für die europäische Sicherheit abhängen. Für eine EU, die eine globale Macht sein möchte, wird die

²⁶¹ Vgl. Bac-Müftüler Meltem, Türkiye Avrupa Birliği ilişkilerine Güvenlik Boyutundan bir Bakış, Tesev Yayınları, Istanbul 2006

²⁶² Kagan Robert zitiert nach Bac-Müftüler Meltem, Türkiye Avrupa Birliği ilişkilerine Güvenlik Boyutundan bir Bakış, Tesev Yayınları, Istanbul 2006, S. 11

²⁶³ Manner Ian ebenda, S. 11

Türkei von zentraler Bedeutung sein. Ihre Aufnahme würde sowohl im Hinblick auf „hard power“ als auch in Bezug auf „soft power“ einen Machtzuwachs bedeuten. Andererseits könnte aber eine Aufnahme der Türkei in die EU die Interessensabstimmung in der Union selbst erschweren und das Problem einer fehlenden Kohärenz in der Außen- und Sicherheitspolitik weiter verschärfen. Der wichtigste Grund dafür, weshalb die EU keine effiziente Außenpolitik entwickeln konnte, waren und sind schließlich die Auseinandersetzungen zwischen den einzelnen Mitgliedsländern, die sich von nationalen Interessen und Zwängen leiten ließen/ lassen. Es ist auch deshalb sehr schwer, gemeinsame Ziele und ein gemeinsames Handeln zu gewährleisten, weil es unter den Mitgliedsländern unterschiedliche Auffassungen darüber gibt, welche Rolle die Union in der Sicherheitspolitik spielen sollte. Zusammenfassend kann man sagen, dass die ineffiziente Außenpolitik sowie das Fehlen einer gemeinsamen Verteidigungsstrategie auf innergemeinschaftliche Differenzen zurückzuführen sind.

Sollte die Türkei von der Union endgültig ausgeschlossen werden, so wäre dies mit Risiken für die EU verbunden und könnte erhebliche „Kosten“ verursachen. In diesem Sinne schrieb Kristy Hughes in der Financial Times, dass *„das Prestige der EU enormen Schaden nehmen würde, sollte das Beitrittsgesuch der Türkei zurückgewiesen werden. Darüber hinaus könnte dadurch auch die kulturelle Annäherung der Türkei an Europa ein jähes Ende finden.“*²⁶⁴ Eine EU, in der die Türkei Vollmitglied ist, könnte hingegen als ein wichtiger globaler Akteur agieren. Aufgrund ihrer geographischen Lage und angesichts des Umstandes, dass die Türkei über ein parlamentarisches und laizistisches System verfügt, könnte sie der EU dazu verhelfen, in den angrenzenden Regionen, also im Nahen Osten, am Balkan sowie im Kaukasus eine größere Rolle zu spielen und als eine Friedensmacht aufzutreten.

Die Aufnahme der Türkei in die EU könnte aus militärischer Perspektive aus zwei Gründen einen Mehrwert bieten: einerseits aufgrund ihrer geographischen Lage und andererseits aufgrund ihrer militärischen Ressourcen. Der Erfolg der militärischen Operationen der EU in den Nachbarregionen der Türkei hängt von der Unterstützung und der logistischen

Hilfestellung des Letzteren ab. Dies war, zum Beispiel, deutlich im Jahr 2006 zu sehen, als durch die Intervention der Türkei die im Libanon ansässigen EU-Bürger ohne Schwierigkeiten aus der Kriegsregion gebracht und in ihre Heimatländer geschickt werden konnten.²⁶⁵ Darüber hinaus würden die militärischen Fähigkeiten und Kapazitäten der Türkei auch eine wichtige und notwendige Ressource für die EU-Operationen darstellen. Es sei daran erinnert, dass die Türkei nach den USA über die zweitgrößte Armee in der NATO verfügt. Bei den Seestreitkräften liegt sie auf Platz fünf. Außerdem ist die Türkei im Besitz von jeweils 10.5 % der Kriegsflugzeuge, 20% der Transportflugzeuge und 22.5% der Aufklärungsflugzeuge der NATO. Mehmet Ali Kislali weist darauf hin, dass die Türkei sehr gut um die Bedeutung ihrer militärischen Kapazitäten bei den Verhandlungen mit der EU weiß und hält fest: „Die türkischen Streitkräfte sind in der Lage, innerhalb kürzester Zeit ein Heer von 90 000 Mann aufzubieten und in die gewünschte Region zu transportieren. Sie besitzen die Kapazität, die Landstreitkräfte aus der Luft im Operationsgebiet abzusetzen und sie dann durch Luftangriffe zu unterstützen.“²⁶⁶

Es gilt auch festzuhalten, dass die türkischen Streitkräfte bemüht sind, ihre Arsenale zu modernisieren, und Waffen und Gerät auf dem letzten Stand der Technik zu erwerben. Im Oktober 2006 kaufte die Türkei beispielsweise 502 Stück AGM-84K *Stand-off Land Attack-Expand Response* (SLAM-ER) Raketen, und war somit das erste europäische Land, und nach den USA, das zweite Land auf der Welt, das im Besitz dieser Raketen war. So gesehen kann angenommen werden, dass eine türkische Beteiligung die Erfolgsaussichten von EU-Operationen erhöhen könnte.

Der frühere deutsche Außenminister Joschka Fischer unterstrich den „enormen strategischen Stellenwert“ der Türkei für die europäische Sicherheit, insbesondere im Kontext der Terrorismusbekämpfung, als er festhielt: „Damit unsere Kinder und Enkel in Frieden leben können und damit die EU stark wird, ist es erforderlich, dass die Türkei Mitglied der EU wird. Türkei ist der Grundstein Europas.“²⁶⁷ Auch andere Politiker haben ähnliche Schlüsse

²⁶⁴ AB Haber, 16 Ekim 2006: http://www.abhaber.com/haber_sayfasi.asp?id=13978

²⁶⁵ Vgl. Bac-Müftüler Meltem, S. 17

²⁶⁶ Kislali Mehmet Ali, AB'ye TSK Faturasi, Radikal, 23.08.2006

²⁶⁷ Hürriyet, 11.10.2004

gezogen. Der ehemalige englische Europaminister Denis MacShane betonte in diesem Sinne, dass „eine von der Europäischen Union abgekoppelte Türkei bei der Verfolgung ihrer in Isolation formulierten Interessen im Mittelmeerraum und im Nahen Osten in Konflikt mit der EU geraten könnte. Daher sollten die Freunde der Türkei die Europäische Union überzeugen, ihre Zusagen ihr gegenüber einzuhalten. Ein Ausschuss würde das Land, in dem er ein großartiges Potential für Europa sieht, zu einer Quelle von Konflikten und Instabilitäten machen.“²⁶⁸ Die Rolle, die die Türkei für Europa spielt, beschreibt der frühere englische Außenminister Jack Straw folgendermaßen: „Die Türkei spielt eine Schlüsselrolle für die Sicherheit Europas. Zusätzlich ist sie ein wichtiger Exportmarkt. Außerdem hat sie eine wichtige Rolle bei der Bekämpfung des Menschen Schmuggels, des Drogenschmuggels und anderer grenzüberschreitender Verbrechen. Indem wir unsere Versprechen gegenüber der Türkei einhalten, bringen wir die EU in eine stärkere, sicherere und konkurrenzfähigere Position.“²⁶⁹

Von welcher Bedeutung die Türkei für die europäische Sicherheit ist, wurde 2003 während des Irakkrieges deutlich. Im Vorfeld des Krieges kam es zu einer Polarisierung innerhalb der EU. Länder wie England, Spanien oder Dänemark solidarisierten sich mit den USA und unterstützten die Kriegslinie der Bush-Administration. Länder wie Frankreich, Deutschland, Belgien und Luxemburg hingegen waren gegen diesen Krieg und übten zum Teil scharfe Kritik an den USA – die Krise in den transatlantischen Beziehungen war somit perfekt. Was aus europäischer Sicht noch schwerwiegender war, war wohl der Umstand, dass sich die Union in einer so wichtigen sicherheitspolitischen Frage nicht auf eine gemeinsame Linie einigen konnte, und man einmal mehr erkennen musste, wie brüchig die europäische Außenpolitik ist. Schließlich war auch deutlich zu sehen, wie schnell außenpolitische Fragen zu internen Verstimmungen und zu einem Zerwürfnis unter den Mitgliedsländern führen könnten.²⁷⁰

²⁶⁸ Hürriyet, 11.10.2004

²⁶⁹ Jack Straw, zitiert nach Bac-Müftüler Meltem, S.19

²⁷⁰ Bac-Müftüler Meltem, S. 19

Die Türkei fand sich somit in einer Art „Zwickmühle“ wieder. Während die USA auf eine Stationierung von US-Truppen in der Türkei drängten, um somit eine zweite Front gegen den Irak eröffnen zu können, sprachen sich wichtige europäische Partner wie Deutschland und Frankreich gegen diesen Krieg aus. Letzten Endes brachte die Regierung in Ankara im Parlament eine Resolution ein, mit der sie zur Stationierung von ausländischen Truppen und zur Entsendung von türkischen Truppen ins Ausland ermächtigt werden sollte. Diese Resolution wurde mit knapper Mehrheit abgelehnt, womit die Pläne der Amerikaner zur Eröffnung einer Nordfront gegen den Irak nicht mehr umzusetzen waren. Wenn auch in späteren Beschlüssen den USA erlaubt wurde, den türkischen Luftraum zu passieren und bestimmte Luftwaffenstützpunkte in der Türkei für logistische Zwecke zu nutzen, so kann angenommen werden, dass diese Absage der Türken für die USA unerwartet kam und die Kriegsführung erschwerte. Die Türkei hatte somit eine Linie verfolgt, die den Positionen der EU näher war als jenen der USA, musste dafür aber eine Verstimmung in den Beziehung zum wichtigen strategischen Partner hinnehmen. Es wurde zugleich deutlich, welche Rolle die Türkei bei Konflikten in der Region spielen kann bzw. von welcher Bedeutung ihre Zusammenarbeit ist. Dies wiederum verdeutlicht den Beitrag, den sie bei der Wahrnehmung europäischer Interessen in der Region leisten könnte.

Es gilt in diesem Kontext auch festzuhalten, dass sich die Türkei bisher an vielen internationalen Operationen zur Wahrung bzw. Wiederherstellung des Friedens beteiligt und bewährt hat. Sie hat u.a. erfolgreich an der Althea Operation in Bosnien sowie an der Concordia Operation in Mazedonien teilgenommen. Sie unterstützte 1995 die UNPROFOR in Bosnien mit 1450 Soldaten, die IFOR und die SFOR der NATO mit 1200 Soldaten und entsprechendem Gerät und Ausrüstung. Die Türkei nahm mit 10 F-16 Kampffjets an der NATO-Operation gegen Serbien teil. Sie stellte später 940 Mann für KFOR bereit. Im Sommer 2006 beteiligte sich die Türkei an der EU Operation im Kongo, die bei der Gewährleistung der Sicherheit während der Wahlen mit 3000 Mann mitwirken sollte.²⁷¹ Besonders hervorzuheben ist die türkische Beteiligung an der ISAF in Afghanistan. Die ISAF, die die Rolle der NATO bei der Sicherung des internationalen Friedens nach dem

Ende des Kalten Krieges vor Augen führt und auch für die Sicherheit Europas von enormer Bedeutung ist, stand bereits zwei Mal unter türkischem Oberbefehl - das erste Mal von 2002-2003 für 8 Monate und das zweite Mal ab dem Februar 2005 wieder für 8 Monate. Türkei stellte für ISAF 1400 Soldaten ab und war auch mit der Sicherung des Flughafens in Kabul betraut. Der ehemalige türkische Außenminister Hikmet Cetin fungierte darüber hinaus in den Jahren 2003-2006 als der zivile Vertreter der NATO in Afghanistan. Die Beteiligung der Türkei in Afghanistan sicherte den Frieden und zeigte auf militärischer Ebene die bedeutende Rolle der Türkei auf.²⁷² Die UN-Friedenstruppe im Libanon, UNIFIL, die nach dem Krieg 2006 ins Leben gerufen wurde, verfügt genauso über ein türkisches Kontingent. An dieser Mission nahmen insgesamt 19 europäische Länder teil. Dass es sich beim Einsatzgebiet um den Nahen Osten handelte, stellte dabei ein Novum dar und führte vor Augen, dass die Sicherheitsrisiken für Europa nicht am Balkan endeten, sondern auch in weiter entfernten Regionen der Welt das Engagement der EU erforderten. Welche Rolle die Türkei dabei spielen könnte, zeigte die türkische Beteiligung mit 1100 Mann, was von den europäischen Diplomaten auch entsprechend gewürdigt wurde.²⁷³ Wie auch der ehemalige türkische Außenminister Ilter Türkmen darauf hingewiesen hat und in dieser Arbeit mehrmals betont wurde, könnte die Türkei auch in Regionen wie im Schwarzmeerraum oder im Kaukasus in ähnlicher Weise einen wichtigen Beitrag zur Europäischen Sicherheits- und Verteidigungspolitik leisten. So ist die Türkei an mehreren regionalen Initiativen zur Sicherung der Stabilität und des Friedens beteiligt. In diesem Kontext kann z.B. BSEC (Black Sea Economic Cooperation) genannt werden, die die Kooperation unter den Schwarzmeer-Anrainerstaaten fördern und somit zur regionalen Stabilität beitragen soll.²⁷⁴

Neben den oben genannten Aspekten, die den Mehrwert der Türkei für die europäische Sicherheit unter Beweis stellen sollten, sind auch der Energiebereich sowie der Grenzschutz zu nennen. Es ist wohl selbsterklärend, dass die Türkei aufgrund ihrer Nähe zu den

²⁷¹ Zaman Gazetesi, Kongo da yeni bir Avrupa operasyonu ve Türkiye, 12.07.2006

²⁷² Bac-Müftüleri Meltem, S. 20

²⁷³ BBC World, 7 Eylül 2006. http://www.bbc.co.uk/turkish/pressreview/story/2006/09/060907_pressreview.shtml (14.07.2008)

²⁷⁴ Ilter Türkmen, AB Güvenlik Politikaları ve Türkiye, Hürriyet, 20.06.2006

wichtigsten „Energiequellen“ dieser Welt und angesichts des steigenden Energiebedarfs für die EU auch im Hinblick auf die Sicherung der Energieversorgung von großer Bedeutung ist. Eine türkische EU-Mitgliedschaft würde wohl die geographische Nähe der EU zu diesen so wichtigen Quellen gewährleisten. Darüber hinaus würden sich auch die Transportrouten diversifizieren. Als Russland das Erdgas zu einem Faustpfand in den Beziehungen zur Ukraine machte und zeitweise den Gashahn schlicht und einfach zudrehte, wurde deutlich, dass die Europäer ihre Abhängigkeit von Russland reduzieren und nach alternativen Quellen und Transportrouten suchen mussten. Deshalb richtete sich die Aufmerksamkeit auf die Erdöl- und Erdgasvorkommen in Mittelasien und im Nahen Osten, und es wurden Projekte ins Leben gerufen, um dieses Öl und Gas über alternative Routen nach Europa zu transportieren – als Beispiel sei die Baku-Ceyhan Pipeline genannt. Es ist davon auszugehen, dass die Türkei in den kommenden Jahren als Energiekorridor zunehmend an Bedeutung gewinnen wird. Auf diese Relevanz der Türkei bei der Sicherung der Energieversorgung in Europa wies auch der damalige türkische Außenminister Abdullah Gül in seiner Rede vom 14. September 2006 in Frankreich hin, als er von einer Schlüsselrolle für die Türkei sprach und festhielt, dass *„die EU es bevorzugen müsste, einen Energiekorridor, wie ihn die Türkei darstellt, innerhalb ihrer eigenen Grenzen zu haben.“*²⁷⁵

Abschließend gilt auch festzuhalten, dass sich die von der Türkei auf der einen Seite und von der EU auf der anderen Seite identifizierten Bedrohungen sowie die Strategien zu deren Bekämpfung größtenteils decken. Das Thema Iran ist ein sehr gutes Beispiel dafür. Die Türkei vertritt in dieser Frage eine ähnliche Position und unterstützt die EU-Linie.

²⁷⁵ Rede von Abdullah Gül zur Zukunft von Beziehungen zwischen der EU und der Türkei gehalten am Institut français des relations internationales (Ifri) in Paris am 14. September 2006; abrufbar unter: http://www.mfa.gov.tr/MFA_tr/AnaSayfaUstKisim/IFRI14eylul2006.htm.

9. SCHLUSS

In dieser Arbeit fand eine Auseinandersetzung mit der Frage nach der sicherheitspolitischen Relevanz der Türkei für Europa statt, wobei es vordergründig darum ging, herauszuarbeiten, wie sich die strategische Rolle des Landes vor dem Hintergrund grundlegender Veränderungen auf der weltpolitischen Bühne Ende der 80er und Anfang der 90er Jahre des letzten Jahrhunderts verändert hat. Gleichzeitig sollte ein Überblick über die Geschichte der Beziehungen zwischen der EU und der Türkei geboten und die Argumente, die fortwährend für und wider eine Aufnahme dieses Landes in die Union vorgebracht werden, zusammengefasst werden. Darüber hinaus wurde auf jene Herausforderungen, die sich mit dem Ende des Kalten Krieges für die türkische Außen- und Sicherheitspolitik ergaben, eingegangen und die geopolitische Lage des Landes näher bestimmt. Daraus sollten Schlüsse über die strategische Bedeutung des Landes in der Phase nach dem Ende des Kalten Krieges gezogen und Aussagen darüber getätigt werden, welchen Beitrag die Türkei künftig zur europäischen Sicherheit leisten könnte.

Im Hinblick auf die Beziehungen zwischen der Türkei und der Europäischen Union, kann hier der Schluss gezogen werden, dass sie in gewissem Maße einen ambivalenten Charakter aufweisen. Obwohl die Annäherung an den Westen und später das Bestreben, in die Gemeinschaft aufgenommen zu werden, eines der vordringlichsten Ziele der türkischen Außenpolitik seit der Gründung der Republik darstellte und im Bewusstsein der kemalistischen Eliten, jenseits einer strategischen Ausrichtung, einer zivilisatorischen Notwendigkeit gleichkam, da nur dadurch der moderne und westliche Charakter der neuen Republik ihre Bestätigung erfahren würde, war ein kontinuierliches und energisches Hinarbeiten auf dieses Ziel der Mitgliedschaft bis vor kurzem nicht zu beobachten. Man begnügte sich zumeist damit, das einzufordern, was 1963 versprochen und nicht eingehalten worden war, nämlich die Vollmitgliedschaft, und sah sich zu gern in der Rolle des zurückgewiesenen und beleidigten Liebhabers, dessen Dienste und Treue nicht entsprechend gewürdigt wurden. Dies hatte natürlich auch mit der Haltung der Europäer zutun, die

ihrerseits keine eindeutige Linie verfolgten, und stets die Bedeutung des Landes für Europa betonten und ihm die Route ins Fenster stellten, nur um es später wieder zurückzuweisen oder seinen europäischen Charakter zur Gänze in Frage zu stellen. So ist die Frage der türkischen Mitgliedschaft nach der Verleihung des Kandidatenstatus und Aufnahme der Beitrittsverhandlungen alles andere als gelöst. Während beschlossen wurde, dass es keinen Automatismus geben soll und die Verhandlungen mit einem „offenen Ende“ geführt werden, haben sich Länder wie Frankreich und Österreich für den Fall eines- aus türkischer Perspektive- erfolgreichen Abschlusses mit einer „Notstopptaste“ in Form eines Referendums über den türkischen Beitritt ausgerüstet. Die Idee einer „privilegierten Partnerschaft“ wird mitunter als Alternative zur Vollmitgliedschaft propagiert und findet ihre Anhänger.

In den Debatten über die Frage der türkischen Mitgliedschaft in der EU werden stets dieselben Argumente für und gegen eine türkische Vollmitgliedschaft vorgebracht. Neben Fragen der kulturellen und religiösen „Verträglichkeit“, der künftigen Stimm- und Machtverteilung in den EU-Gremien, der finanziellen Mehrbelastungen und der Neuverteilung der EU-Förderungen, und dem Ausmaß der Zuwanderung aus der Türkei in die alten EU-Länder, geht es vor allem auch um die Frage, welche Rolle die Türkei aus sicherheitspolitischer Perspektive für Europa spielt und wie sich eine eventuelle türkische Vollmitgliedschaft auf die Außen- und Sicherheitspolitik der Union auswirken könnte. Es wird sich wohl in erster Linie an dieser Frage entscheiden, ob die Türkei, der die Kommission die Erfüllung der Kopenhagener Kriterien bescheinigt hat, endlich aufgenommen oder endgültig ausgeschlossen wird. So behauptet auch Müftüler-Baç, dass die Wahrnehmung der Türkei in Europa und die Einstellungen der europäischen Bevölkerungen ihr gegenüber sich wandeln würden, wenn man den Entscheidungsträgern sowie Bürgern die außen- und sicherheitspolitischen Vorteile einer türkischen Mitgliedschaft vor Augen führen und die Nachteile und Risiken eines Ausschlusses glaubhaft machen

könnte.²⁷⁶ In diesem Kontext hält auch Münkler fest, dass „die Europäer mehr als nur über Beitritt oder Nichtbeitritt der Türkei [entscheiden]. Es geht vielmehr um die weltpolitische Rolle Europas.“²⁷⁷

In dieser Arbeit wurde gezeigt, dass die Türkei während des Kalten Krieges eine Schlüsselrolle in der Eindämmung der sowjetischen Bedrohung gespielt hat. Angesichts ihrer geopolitischen Lage wurde sie 1952 in die NATO aufgenommen und diente als einziges Allianzmitglied mit gemeinsamer Grenze zur Sowjetunion als „Südostpfeiler“ und als „Riegel“ gegen ein mögliches sowjetisches Vordringen im Mittelmeerraum²⁷⁸ und im Nahen Osten. Nachdem die Sicherheitsarchitektur durch die bipolare Konfrontation bestimmt wurde, eine gemeinsame europäische Außenpolitik, wenn überhaupt, lediglich auf dem Papier existierte und die Türkei fest in der NATO verankert war, konnte die strategische Bedeutung des Landes auch keinen ausreichenden Anreiz bieten, um seine Aufnahme in die Gemeinschaft zu besiegeln. Als dann die Mauer fiel und der Kalte Krieg sein Ende fand, wurde diese strategische Bedeutung des Landes sogar hinterfragt. Während aber in der ersten Phase nach dem Ende des Kalten Krieges einhellig argumentiert wurde, dass die Türkei ihre geopolitische Bedeutung eingebüsst hätte, musste die strategische Rolle des Landes angesichts von Kriegen und Krisen in seiner Nachbarschaft kurz danach neu evaluiert werden. Auch die Bedrohung durch den internationalen Terrorismus, die mit den Anschlägen vom 11. September 2001 noch nie dagewesene Formen und Ausmaße annahm und Wasser auf die Mühlen der Kulturkampfapologeten goss, sollte die Wahrnehmung hinsichtlich der sicherheitspolitischen Rolle der Türkei entsprechend beeinflussen.

²⁷⁶ Müftüler-Baç Meltem, Türkiye – Avrupa Birliği İlişkilerine Güvenlik Boyutundan Bir Bakış, S. 8; abrufbar im WWW unter [http://www.tesev.org.tr/UD_OBJS/PDF/DPT/AB/AB%20Guvenlik%20\(11.06\).pdf](http://www.tesev.org.tr/UD_OBJS/PDF/DPT/AB/AB%20Guvenlik%20(11.06).pdf) (Stand: 06. September 08).

²⁷⁷ Vgl. Münkler Herfried, Der türkische Traum, in: Cicero, Magazin für Politische Kultur, http://www.cicero.de/97.php?ress_id=5&item=858&aktion=blaettern&teil_num=1&teil_gesamt=2

²⁷⁷ Vgl. Münkler Herfried, Die Abgesänge auf das US-Imperium kommen zu früh, in: Die Presse.com, <http://diepresse.com/home/politik/aussenpolitik/344890/index.do> (15.6.2008)

²⁷⁸ Heinz Brill, Die geopolitische Lage der Türkei im Wandel, Von der Südostflanke der NATO zur eurasischen Regionalmacht?, ÖMZ, März/April 1998 (36. Jg. Heft 2), S. 113

Die türkische Außenpolitik selbst wies in den 1990er Jahren schizophrene Züge auf. Einerseits engagierte sich die Türkei als Friedensmacht und beteiligte sich an vielen internationalen Operationen zur Friedenssicherung. Sie unterstützte auch und initiierte sogar zum Teil selbst Maßnahmen und Aktivitäten zur Förderung der regionalen Kooperation und Sicherheit. Als ein Beispiel hierfür kann die Schwarzmeer-Wirtschaftskooperation genannt werden. Andererseits fand sie sich in bilateralen Spannungsfeldern wieder und stand mindestens zwei Mal am Rande eines Krieges mit ihren Nachbarn: Zum einen wurde Syrien mit militärischen Drohgebärden dazu gezwungen, den Anführer der PKK, Abdullah Öcalan, des Landes zu verweisen. Zum anderen stand man aufgrund von territorialen Streitigkeiten in der Ägäis kurz vor einer militärischen Auseinandersetzung mit Griechenland. Somit stellte sich die Frage, ob die Türkei einen Stabilitäts- oder viel mehr einen Unsicherheitsfaktor in der Region darstellte.

Dies sollte sich jedoch gegen Ende der 1990er allmählich ändern. In den griechisch-türkischen Beziehungen trat eine spürbare Entspannung ein und die Türkei setzte sich auch im Hinblick auf eine eventuelle Aufnahme in die EU für die Lösung des Zypernproblems ein. In diesem Sinne sprach sie sich 2004 für den Wiedervereinigungsplan des damaligen UNO-Generalsekretärs Kofi Annan aus. Die Beziehungen zu Syrien haben auch eine neue Qualität erreicht, sodass die Türkei heute sogar als Vermittler zwischen Israel und Syrien fungiert. Gleichzeitig ist man auch um bessere Beziehungen zum Iran bemüht. Nach dem Krieg zwischen Georgien und Russland hat die Türkei auch die Idee einer Kaukasus-Plattform für Stabilität und Kooperation vorgebracht, die insgesamt positiv aufgenommen wurde und erste Gespräche mit Ländern der Region bereits stattgefunden haben. Als eine positive Entwicklung kann auch der Umstand gewertet werden, dass der türkische Präsident Abdullah Gül der Einladung von seinem armenischen Amtkollegen Sersch Sarksjan gefolgt und als erstes türkisches Staatsoberhaupt nach Eriwan gereist ist, um hier das Fußballländerspiel Türkei-Armenien anzuschauen.²⁷⁹ Die Türkei wiederholte auch ihren Vorschlag zur Bildung einer gemeinsamen Historikerkommission, die die

²⁷⁹ http://www.n-tv.de/Fussballdiplomatie_Guel_besucht_Armenien/060920081521/1019746.html (6. September 08)

Geschehnisse des Jahres 1915 aufarbeiten soll, die von Armenien als Völkermord bezeichnet werden, was natürlich von der Türkei zurückgewiesen wird.²⁸⁰

Die Rolle, die die Türkei im Hinblick auf die europäische Außen- und Sicherheitspolitik spielt, hängt aber nicht lediglich von ihrer geopolitischen Lage und ihrem außenpolitischen Verhalten ab. Entscheidend ist auch die Frage, welche Ziele sich die EU selbst steckt und welche Rolle sie sich selbst zuschreibt. In dem 2003 vom Hohen Vertreter für die GASP, Javier Solana, vorgelegten Papier zur europäischen Sicherheitsstrategie („Ein sicheres Europa in einer besseren Welt“²⁸¹) sieht sich die EU *„als Zusammenschluss von 25 Staaten mit über 450 Millionen Einwohnern, die ein Viertel des Bruttosozialprodukts (BSP) weltweit erwirtschaften“* „zwangsläufig“ als einen globalen Akteur. Es wird festgehalten, dass *„[i]m Zeitalter der Globalisierung [...] ferne Bedrohungen ebenso ein Grund zur Besorgnis sein [können] wie näher gelegene“* und der Südkaukasus, der Nahe Osten sowie der Mittelmeerraum explizit als Gebiete genannt, wo sich Europa für Frieden und Stabilität engagieren müsse. Darüber hinaus wird der israelisch-arabische Konflikt als eine „strategische Priorität“ für die EU bezeichnet. Im Einklang mit dieser Rollenzuschreibung und strategischen Ausrichtung haben die Europäer seit dem Ende des Kalten Krieges auch versucht, entsprechende Fähigkeiten und Instrumente zu schaffen. So ist es der Union gelungen, die Zusammenarbeit in Fragen der Außen- und Sicherheitspolitik auf eine vertragliche Basis zu stellen, sich auf einen operationellen Aufgabenkatalog (siehe „Petersberger Aufgaben“²⁸²) zu einigen, die Zusammenarbeit mit der NATO – wenn auch mit Verzögerung²⁸³ – zu institutionalisieren, und notwendige militärische und zivile

²⁸⁰ Beide Länder unterhalten keine diplomatischen Beziehungen. Die Türkei hat die Landgrenze zu Armenien 1993 geschlossen, da der letztere Teile von Aserbaidschan besetzt hatte.

²⁸¹ Abrufbar im WWW unter <http://www.consilium.europa.eu/uedocs/cmsUpload/031208ESSIIDE.pdf> (Stand: 06. September 2008).

²⁸² Diese sind „humanitäre Aktionen oder Evakuierungsmaßnahmen, friedenserhaltende Maßnahmen, Kampfgruppeneinsätze für das Krisenmanagement, einschließlich Maßnahmen zur Wiederherstellung des Friedens“ (http://europa.eu/scadplus/glossary/petersberg_tasks_de.htm).

²⁸³ Den Grund für diese Verzögerung stellte die Blockadehaltung der Türkei dar. Sie sah sich aus der ESVP völlig ausgeschlossen und wollte mehr Mitsprache- und Mitwirkungsrechte im Gegenzug zur Bereitstellung von NATO Ressourcen für ESVP-Operationen haben. Es ging auch um Bedenken, die Kontrahenten Zypern und Griechenland könnten die ESVP zu Lasten der Türkei instrumentalisieren. Schließlich konnte diese Blockadehaltung überwunden werden, indem Zypern (auch Malta) von ESVP-Operationen mit Rückgriff auf

Strukturen zu schaffen. So wurde im Jahre 1999 auf dem Gipfeltreffen von Helsinki zum Beispiel die Bildung einer Europäischen Rapid Reaction Force (60 000 Mann) zur Erfüllung der zuvor genannten Petersberger Aufgaben vereinbart. Zusätzlich sollen bis 2010 dreizehn sog. „Battle Groups“ mit jeweils 1500 Mann gebildet werden.²⁸⁴ Wie an anderer Stelle festgehalten, haben bereits mehrere EU-Einsätze stattgefunden (z.B. EUFOR RD Congo; CONCORDIA FYROM) bzw. werden gerade durchgeführt (z.B. EUFOR TCHAD/RCA).

Dies kann alles natürlich nicht darüber hinwegtäuschen, dass Europa in den meisten außen- und sicherheitspolitischen Belangen nicht mit einer einzigen Stimme zu sprechen vermag und die größte Schwäche der GASP in der fehlenden Kohärenz besteht. Wie unterschiedlich die Positionen der einzelnen Mitgliedsländer in wichtigen außenpolitischen Fragen sein und eine Einigung auf eine gemeinsame Linie erschweren, gar unmöglich machen können, hat man wohl zuletzt im Vorfeld der US-Invasion im Irak gesehen. An dieser Schwäche der GASP setzen auch jene Stimmen an, die sich aus sicherheitspolitischer Perspektive gegen einen türkischen EU-Beitritt aussprechen: Die Aufnahme der Türkei würde die Interessensabstimmung weiter erschweren, lautet die Argumentation.²⁸⁵ Außerdem würden im Falle eines türkischen Beitritts die Grenzen der Union bis nach Syrien, Irak, Iran und bis an den Südkaukasus ausgedehnt, womit sich die Union inmitten mehrerer Konfliktherde wiederfinden würde. Darüber hinaus würde die Türkei in der Region mit Skepsis betrachtet werden und könnte weder im Hinblick auf die Beziehungen der EU zur islamischen Welt, noch in Bezug auf den israelisch-arabischen Konflikt einen Mehrwert bieten.²⁸⁶ Genau eine solche Brückenfunktion zur islamischen Welt und eine Modellfunktion vor allem für die Turkrepubliken könnte aber das Land aus der Sicht der Beitrittsbefürworter erfüllen.²⁸⁷

NATO-Kapazitäten ausgeschlossen, der Türkei (und anderen europäischen Mitgliedern der NATO, die kein EU-Mitglied sind) „fullest possible involvement“ (<http://www.nato.int/docu/pr/2002/p02-142e.htm>) im Rahmen der ESVP zugesichert, und festgehalten wurde, dass die ESVP nicht gegen andere NATO-Länder eingesetzt werden darf.

²⁸⁴ Vgl. dazu Müftüle-Baç, S. 14.

²⁸⁵ Vgl. Reiter Erich/Hochleitner, Erich/Kammel, Arnold, Die europäische Union vor einer sicherheitspolitischen Überdehnung, in: Österreichisches Institut für europäische Sicherheitspolitik, Publikation „Sicherheitspolitische und strategische Aspekte eines Beitritts der Türkei zur EU“, 2006, S. 4

²⁸⁶ Vgl. Reiter Erich, Zu weit erweitert, in: Birnbaum Norman, Blätter für deutsche und internationale Politik, Bonn, 10/2005

²⁸⁷ Krammer Heinz, In: FAZ, 21.05.1997

Insgesamt wird argumentiert, „dass der Beitritt des Landes die Union strategisch stärken würde, da die Türkei als Regionalmacht im Nahen/Mittleren Osten gelte und die EU folglich ihre Handlungsfähigkeit in den Nachbarländern der Türkei ausbauen könnte“.²⁸⁸ Außerdem sei die EU von der Region wirtschaftlich abhängig²⁸⁹ und würde von den hiesigen Konflikten und Krisen auch dann beeinträchtigt werden, wenn ihre Grenzen westlich des Bosphorus enden würden. Mit der Türkei als Mitglied würde die Union genötigt sein, mehr Engagement zu zeigen und mit umfassenderen Plänen zur Stabilisierung der Region aufzuwarten. Sie würde hierbei aufgrund des türkischen Mitglieds auch über mehr Möglichkeiten verfügen als es jetzt der Fall ist.

Die Frage, ob die Türkei aufgrund strategischer Interessen in die Union aufgenommen werden sollte, oder anders formuliert, ob die Union außen- und sicherheitspolitisch von einem Beitritt profitieren würde, stellt zugegebenermaßen nicht den Untersuchungsgegenstand dieser Arbeit dar. Es war aber insofern wichtig, sich auch mit den Argumenten der Beitrittsgegner und -befürworter auseinanderzusetzen und diese in die Arbeit aufzunehmen, als sie in erster Linie Einschätzungen zur strategischen Rolle des Landes darstellen, wenngleich festgehalten werden muss, dass eine allfällige strategische Bedeutsamkeit nicht unbedingt die Notwendigkeit zur Aufnahme dieses Landes in die Union nach sich ziehen muss. Es könnte ebenso gut sein, dass eine „privilegierte Partnerschaft“ oder die Beibehaltung des Status-quo in den Beziehungen zur Wahrung der strategischen Interessen Europas ausreichend sind. Um aber zur eigentlichen Fragestellung in dieser Arbeit zurück zu kommen, nämlich ob und inwiefern die Türkei heute im Hinblick auf die europäische Sicherheit von Bedeutung ist, können die Ergebnisse dieser Arbeit folgendermaßen zusammengefasst werden: Es gilt als erstes festzuhalten, dass das Ende des Kalten Krieges die Türkei aus europäischer Perspektive nicht in die strategische Bedeutungslosigkeit gestürzt hat. Während der Blockkonfrontation erfüllte das Land eine klar erkennbare und gleichermaßen wichtige Funktion: Es sollte zur Abwehr der

²⁸⁸ Vgl. Bister Johanna, 2007, S. 76

²⁸⁹ Vgl. Münkler Herfried, Der türkische Traum, in: Cicero, Magazin für Politische Kultur, http://www.cicero.de/97.php?ress_id=5&item=858&aktion=blaettern&teil_num=1&teil_gesamt=2

wahrgenommenen sowjetischen Bedrohung beitragen und einen sowjetischen Vorstoß in der Region zu unterbinden helfen. Seit dem Ende des Kalten Krieges mag eine direkte militärische Bedrohung durch andere Staaten für Europa nicht mehr gegeben sein, dafür existiert aber eine Reihe von Sicherheitsrisiken, die die Europäer nicht einfach ignorieren können. Dazu zählen, wie auch im Strategiepapier der Union festgehalten, u.a. Instabilitäten und Konflikte in ihrer Peripherie, das Scheitern von Staaten, Terrorismus, oder auch Organisierte Kriminalität. Aufgrund ihrer geopolitischen Lage – ein Mittelmeerland, das an den Südkaukasus und an den Nahen Osten grenzt, also an jene Regionen, wo die EU bei sich selbst mehr Handlungsbedarf und die Notwendigkeit zu mehr Engagement ortet, ihrer militärischen Kapazitäten und Fähigkeiten sowie aufgrund ihrer muslimischen Identität scheint eine Mitwirkung und Einbindung der Türkei bei der Bekämpfung oben genannter Risiken unerlässlich zu sein.

Vor allem im Hinblick auf die Sicherheit und den Frieden in den für die EU nach eigenen Angaben strategisch wichtigen Regionen kann davon ausgegangen werden, dass eine starke Türkei Stabilität in diese umliegenden Gebiete projizieren und regionale Zusammenarbeit fördern kann. Die erwähnten Initiativen zur Gründung einer Kaukasus-Plattform und ihre Vermittlertätigkeit zwischen Syrien und Israel können in diesem Kontext als wertvolle Maßnahmen angesehen werden, von denen auch die Europäer profitieren. Außerdem kann davon ausgegangen werden, dass im Falle von EU-Einsätzen im Nahen Osten oder Kaukasus, eine Mitwirkung der Türkei, wenn auch nur in Form einer logistischen Unterstützung, wesentlich zum Erfolg dieser Operationen beitragen kann.²⁹⁰ Wie bereits gesagt können die Erfahrungen, die man während des Libanonkrieges gemacht hat sowie die wichtige Rolle der Türkei als Transitroute für den amerikanischen Nachschub in den Irak als Indizien dafür gewertet werden, wie notwendig eine solche Unterstützung durch die Türkei auch bei künftigen Operationen sein könnte. Darüber hinaus beteiligt sich die Türkei bereits heute an EU-Einsätzen (so z.B. an der Operation EUFOR – Althea in Bosnien-Herzegowina) und stellt entsprechende Kapazitäten zur Verfügung. Sie war bereits an vielen internationalen

²⁹⁰ Siehe. dazu auch Müftüler-Baç, S. 17.

Einsätzen beteiligt und kann somit erfahrenes Personal und notwendiges Material für künftige EU-Einsätze bereitstellen. Sie scheint vor allem über notwendige Lufttransportkapazitäten zu verfügen, die viele EU-Länder nicht haben.²⁹¹ Der Umstand, dass es sich dabei um ein muslimisches Land handelt, könnte auch dazu beitragen, dass EU-Operationen in den Ländern besagter Regionen- deren Bevölkerungen ja größtenteils muslimisch sind- nicht vordergründig als Auswüchse eines Kulturkampfes wahrgenommen werden und dadurch eine größere Akzeptanz erfahren. Die geographische Lage des Landes beschert dem Land darüber hinaus eine wichtige Rolle als Energiekorridor. Die Diversifizierung der Energiequellen und Transportrouten stellt für die EU, die derzeit 50% ihres Energiebedarfs durch Importe abdeckt, wobei dieser Anteil im Jahr 2030 auf 75% angestiegen sein wird²⁹², schließlich ein wichtiges strategisches Ziel dar, dies umso mehr als Russland die Energielieferung immer öfter als ein Faustpfand bei der Verfolgung seiner außenpolitischen Interessen einsetzt. Aus österreichischer Perspektive ist insbesondere die geplante Nabucco-Pipeline von Bedeutung, die Erdgas aus dem Kaspischen Raum bis nach Baumgarten an der March transportieren soll.

Somit ist hier die eingangs gestellte Frage, ob die Türkei im Hinblick auf europäische Sicherheitsinteressen in der Phase nach dem Ende des Kalten Krieges nachwievor eine wichtige Rolle spielt, mit „Ja“ zu beantworten. Die grundlegenden Veränderungen im internationalen System haben die strategische Bedeutung des Landes für die Europäer nicht aufgehoben, sondern zu einer Verschiebung und Ausdifferenzierung dieser geopolitischen Rolle des Landes geführt. Ungeachtet der Frage, ob diese strategische Relevanz des Landes seine Aufnahme in die Union rechtfertigt oder gar erfordert, muss die Förderung seiner Stabilität und Sicherheit den Europäern ein besonderes Anliegen sein. Schließlich kann nur eine stabile Türkei zur Wahrung europäischer Sicherheitsinteressen beitragen. Die demokratischen Reformen der letzten Jahre sowie die zuvor genannten außenpolitischen Initiativen dürfen nicht darüber hinwegtäuschen, dass das Land sowohl innenpolitisch als

²⁹¹ ebenda, S. 17.

²⁹² Europäische Union: Ein sicheres Europa in einer besseren Welt. Europäische Sicherheitsstrategie, abrufbar im WWW unter <http://www.consilium.europa.eu/uedocs/cmsUpload/031208ESSIIDE.pdf> (Stand: 06. September 2008).

auch außenpolitisch große Herausforderungen zu meistern und Antworten auf grundlegende und akute Probleme zu finden hat. Es ist nämlich bis jetzt nicht gelungen, weder das Kurdenproblem zu lösen, noch die Generäle des Landes vom Prinzip des Primats der Politik zu überzeugen oder auch einen Ausgleich zwischen kemalistisch-laizistischer Staatstradition und islamisch-religiösen Traditionen und Wertvorstellungen von Teilen der Bevölkerung zu finden. Außenpolitisch mag zwar eine Entspannung mit Griechenland eingetreten sein, die einzelnen Konfliktpunkte selbst wurden aber noch nicht einer Lösung zugeführt. Der Konflikt selbst ist vielmehr eingefroren worden. Ähnlich verhält es sich mit der Zypernfrage, die nach wie vor ungelöst ist. Welche Rolle die EU bei der Lösung dieser internen und externen Probleme spielen kann und ob die beste Strategie darin bestehen könnte, die Türkei in die Union aufzunehmen, diese Fragen stellen nicht den Gegenstand dieser Arbeit dar und müssen an anderer Stelle behandelt werden. Auch die Beantwortung der Frage, wie sich eine endgültige Absage an die Türkei auf ihre außenpolitische Ausrichtung auswirken und welche Konsequenzen sich daraus für die europäische Sicherheit ergeben würden, kann trotz ihrer Relevanz nicht im Rahmen dieser Arbeit vorgenommen werden. Diese und ähnliche Fragen gilt es im Rahmen von anderen Forschungsarbeiten zu erörtern.

LITERATURVERZEICHNIS

Aksoy Metin: Die Türkei auf dem Weg in die EU: die Beziehungen zwischen der Türkei und der Europäischen Union- insbesondere von 1990 bis Ende 2004, Dissertation, Uni. Wien 2005.

Aslan Yusuf: Die Türkei von der West-Integration zur Ost-Wendung?, Main 1998.

Aslan Özmen: Türkiye 2010, Yükselen Yıldız, Istanbul 2001.

Avrasya Dosyası: Türkiye –Avrupa Birliği İlişkileri, Ankara 2005.

Bagcı Hüseyin: Die „Grand strategy“ der Türkei, In: Studien und Berichte zur Sicherheitspolitik, Schriftenreihe der Landesverteidigungsakademie Wien und des Militärwissenschaftlichen Büros des Bundesministeriums für Landesverteidigung, Wien 2000, S. 5-24.

Bac-Müftüler Meltem: Türkiye Avrupa Birliği ilişkilerine Güvenlik Boyutundan bir Bakış, Tesev Yayınları, Istanbul 2006.

Bister Johanna: Bringt die Türkei Europa mehr Sicherheit? Die sicherheitspolitische Bedeutung der Türkei für die EU, Marburg 2007.

Blanck Katrin: Die europäische Sicherheits- und Verteidigungspolitik im Rahmen der europäischen Sicherheitsarchitektur, Wien 2005.

Brill Heinz: Die geopolitische Lage der Türkei im Wandel, In: ÖMZ 2/98.

Brill Heinz: ÖMZ, <http://www.bmlv.gv.at/omz/galerie.php?id=20>.

Bozkurt Mahmut: Die Beziehung der Türkei zur Europäischen Union, Frankfurt am Main 1995.

Buhbe Matthes: Die Türkei und die Grenzen der europäischen Integration, In: IPG 2/1998

Bulac Ali: Avrupa Birliği ve Türkiye, Istanbul 2001.

Brzezinski Zbigniew: Die einzige Weltmacht, Amerikas Strategie der Vorherrschaft, Weinheim 1997.

Caman Efe: Türkische Außenpolitik nach dem Ende des Ost- West- Konflikts, Außenpolitische und Neuorientierung zwischen der EU-Integration und neuer Regionalpolitik, Berlin 2005.

Canbolat S. İbrahim: Yeni Dünya ve Türkiye, Bursa 2000.

Chase Robert/Hill Emil/Kennedy Paul: Pivotal States and US. Strategy, in: Foreign Affairs, January/February 1996, <http://www.foreignaffairs.org/19960101faessay4170/robert-chase-emily-hill-paul-kennedy/pivotal-states-and-u-s-strategy.html> (15.05.2008).

Cornell Erik: Türkiye Avrupa'nın Esiginde, Istanbul 1998.

Davutoglu Ahmet: Stratejik Derinlik: Türkiye'nin uluslararası konumu, Istanbul 2001.

Davutoglu Ahmet: Küresel Bunalım, Istanbul 2002.

Dembinski Matthias: Bedingt handlungsfähig. Eine Studie zur Türkeipolitik der Europäischen Union, HSK-Report 5/2001.

Demirag Yelda: „Soğuk Savaş Sonrası Türkiye'nin Orta Asya Siyasetinde gelinecek Nokta, Jeopolitik Aylık Stratejik Dergisi, Sayı 5, 2007.

Demiray Muhittin: Die Regionale Außen- und Sicherheitspolitik der Türkei in der Ära Özal (1993-1998), Vor dem Hintergrund der innenpolitischen Entwicklungen, Dissertation, Hamburg 2001.

Erdogdu Hikmet: Avrupa'nın geleceğinde Türkiye'nin önemi ve NATO İttifakı, Istanbul 2004.

Fröhlich Stefan: Amerikanische Geopolitik. Von den Anfängen bis zum Ende des zweiten Weltkriegs, Landsberg 1998.

Fuller E. Graham: „Türkiye'nin yeni Doğu Politikası, (derleyen) Lesser O. Ian ve Fuller E. Graham, Balkanlardan Batı Çin'e Türkiye'nin Yeni Jeopolitik Konumu, Istanbul 2000.

Fuller E. Graham: Yükselen Bölgesel Aktör yeni Türkiye Cumhuriyeti, Istanbul 2008.

Genc Savaş: Das neue „Great Game“ in Zentralasien um das Erdöl, Eine Region im Fadenkreuz der Internationalen Interessen, Dissertation, Heidelberg 2006.

Gerhards Jürgen: Europäische Werte- Passt die Türkei kulturell zur EU? Das Parlament, <http://www.bundestag.de/dasparlament/2004/38/Beilage/003.html> (23.05.2007).

Gönlübol Mehmet ve Ülman Haluk: Olaylarla Türk Dış Politikası (1919-1995), Istanbul 1989.

Gumpel Werner: Die Türkei zwischen den Konfliktstaaten, In: Die Türkei und Europa, Die Positionen, (Hrsg.) Leggewie Claus, Frankfurt am Main 2004.

Gumpel Werner: Ordnungsfaktor in unsicheren Umfeld: Die Regionalmacht Türkei und Ihre Nachbarn, In: Internationale Politik 11/2000.

Gül Atakan/Gül Yazgan Ayfer: Avrasya Boru Hatlari ve Türkiye, Istanbul 1995.

Günel Kamil: Siyasal Coğrafya, Istanbul 1994.

Gürkan Ihsan: Türkiye'nin Jeostratejik ve jeopolitik Önemi, Türkiye nin Savunmasi, Istanbul 1987.

Halbach Uwe: Die Türkei im Spannungsfeld zwischen „atlantischer“ und „regionaler“ Außen- und Sicherheitspolitik: Aktuelle Entwicklungen und sowjetische Kritik, In: Berichte des Bundesinstituts für ostwissenschaftliche und internationale Studien 43/1986, Köln 1986.

Halbach Uwe: Weltpolitik und Eigenentwicklung in Zentralasien, In: Außenpolitik IV / 1992

İlhan Suat: „Bozulan Dengeler“ In: Yeni Türkiye Dergisi, Özel Sayı „Türk Dis Politikasi Mart/Nisan 3/95.

İlter Türkmen: AB Güvenlik Politikaları ve Türkiye, Hürriyet, 20.06.2006.

Insel Ahmet: „Europäisierung der Türkei: Eine historische Reifeprüfung der nationalen Würde?“. In: Giannakopoulos, Angelos/Maras, Konstadinos (Hrsg.) (2005).

Jacobs S. Adam: Die Beziehungen der Türkei zur Europäischen Union und die Frage des türkischen EU-Betritts, In: Aus Politik und Zeitgeschichte, Beilage zur Wochenzeitung Das Parlament 14. Juli 200.

Jurekovic Predrag: Die sicherheitspolitische Bedeutung der Türkei für Europa http://www.bmlv.gv.at/pdf_pool/publikationen/01_tue_01_sbt.pdf (02.06.2008).

Kahraman B. Hasan: 'The cultural and historical foundation of Turkish citizenship: modernity as Westernization', in E. Fuat Keyman and A. İçdygu, ed., Citizenship in a Global World: European Questions and Turkish Experiences. London 2005.

Kalaycioglu Ersin: Yeni Dünya Düzeni ve Türk Dis Politikasi“, (derleyen) Faruk Sönmezoglu, Türk Dis Politikasinin Analizi, Istanbul 1998.

Kamran Inan: Dis Politika, Istanbul 1993.

Kapellari Egon Dr. [Diözesanbischof](#) : Jahrbuch für internationale Sicherheitspolitik 2004, <http://www.bmlv.gv.at/wissen-forschung/publikationen/beitrag.php?id=1023>.

Karpat Kemal: Türk Dis Politikasi, Ankara 2003.

Karpat Kemal: „Türk Dis Politikasi: Tanitici Bazi Noktalar“ (der.) Karpat Kemal, Türkiye ve Orta Asya, Istanbul 2003.

Kaygisiz Hasan: Die EU-Normen und die türkische Realität in NAVEND Blick, März/April 2006

Kislali Mehmet Ali: AB'ye TSK Faturasi, Radikal, 23.08.2006.

Kızılyaprak Zeynel Abidin: Der EU Beitritt aus der Blickwinkel der EU, in:bbp, http://www.bpb.de/themen/5P5JZF,0,0,Der_EUBeitritt_aus_dem_Blickwinkel_der_T%FCrkei.html (03.04.2008).

Kocak Cemil: Türkiye'de Milli Sef Dönemi (1938- 1945), Ankara 1986

König Helmut/Sicking Manfred: Gehört Türkei zu Europa? – Konturen einer Diskussion, http://www.transcript-verlag.de/ts328/ts328_1.pdf (15.06.2008).

Krammer Heinz: Avrupa ve Amerika karsısında degisen Türkiye, Istanbul 2001.

Krammer Heinz: Europäischen Interessen in der Beziehungen zur Türkei, http://www.bmlv.gv.at/pdf_pool/publikationen/01_tue_04_eit.pdf (02.06.2008).

Krech Hans: Die Türkei im Aufwind, In: Europäische Sicherheit, 42 Jahrg., 2/1993.

Külebi Ali: Yeni Dünya Stratejileri ve Kilit Ülke Türkiye, Ankara 2005.

Leggewie Claus: Die Türkei in die Europäische Union? Zu den Positionen einer Debatte, in: Die Türkei und Europa, Die Positionen (Hrsg.) Leggewie Claus, Frankfurt am Main 2004.

Mahrad Ahmad: Die rolle der Türkei In: Wolfgang R. Vogt (Hrsg.) Frieden als Zivilisierungsprojekt, Neue Herausforderungen an die Friedens- und Konfliktforschung, Baden - Baden 1995.

Manisali Erol: Gümrük Birliğinin Siyasal ve Ekonomik Bedeli, Istanbul 1996.

Manisali Erol: Yirmibirinci Yüzyıl'da Küresel Kiskac, Küresellesme, Ulus Devlet ve Türkiye, Istanbul 2001.

Mardin Serif, Türk Modernlesmesi, Istanbul 1991.

Münkler Herfried: Die Abgesänge auf das US-Imperium kommen zu früh, in: Die Presse.com, <http://diepresse.com/home/politik/aussenpolitik/344890/index.do> (15.6.2008).

Nalbant Zuhail: Die Türkei als Schnittstelle zwischen drei Konfliktreichen Großregionen: Ein geopolitisch relevanter Stabilisierungsfaktor in einer instabilen Zone, Dipl. Arbeit, Uni. Wien 2001.

- Oran Baskin: Türk Dis Politikasi, Kurtulus Savasindan bugüne Olgular, Belgeler, Yorumlar, Cilt: I-II, Istanbul 2001.
- Öcal Mehmet: Die türkische Außen- und Sicherheitspolitik nach dem Ende des Ost-West-Konflikts: (1990-2001), Schnefeld 2005.
- Öcal Mehmet: Die Außen- und Sicherheitspolitik der Türkei, In: Der Bürger der Staat, Europa und die Türkei, 3/ 2005.
- Özel Mustafa: Gümrük Birliği Kazigi, In: Ekonomik Bagimsizlik Ulusal Kalkinma ve Sanayilesme icin Gümrük Birligine HAYIR, Türk Devrim Kurumu Yayinlari, Ankara 1996.
- Özey Ramazan: Jeopolitik ve Jeostrategjik Acidan Türkiye, Istanbul 1998.
- Öztürk Asiye: Die geostrategische Rolle der Türkei in Vorderasien, In: Das Parlament, 4/2006.
- Öztürk Asiye: Das Entstehen eines Macht-Dreiecks, Ankara auf dem Weg nach Washington und Tel Aviv, In: Das Parlament, 09. August 2004.
- Öztürk Muhterem: Türkiye'nin Türki Devletlerle Siyasi Ekonomik ve Kültürel Isbirligi, 1998
- Parla Reha: Belgelerle Türkiye Cumhuriyeti nin Uluslararası Temelleri: Lozan, Montrö, Türkiye nin Komsularıyla Imzaladigi Baslica Belgeler, 1985.
- Plattner Hans: Die Türkei, Eine Herausforderung für Europa, München 1999.
- Pleninger Johan: Die sicherheitspolitische Bedeutung der Türkei für die NATO, Diplomarbeit, Uni. Wien 2002.
- Polat Ömer F.: *Türki Devletler Üzerindeki Güçler Dengesi*, 1998.
- Polli Rene Gert: Der Visegradraum im Mittelpunkt geopolitischer Konzepte nach dem Ende Ost-West-Konfliktes, Diplomarbeit, Uni. Wien 1995.
- Prantl Heribert: Der Mond unter den Füßen. Warum die Aufnahme der Türkei eine Chance für die EU darstellt. In: Die Türkei und Europa, Die Positionen, (Hrsg.) Leggewie Claus, Frankfurt am Main 2004.
- Rainer Freitag- Wirminghaus: Zentralasien und der Kaukasus nach dem 11. September: Geopolitische Interessen und der Kampf gegen den Terrorismus, In: Aus Poltik und Zeitgeschichte (APuZ), 8/2002.

Reiter Erich/Hochleitner Erich/Kammel Arnold: Die europäische Union vor einer sicherheitspolitischen Überdehnung, In: Österreichisches Institut für europäische Sicherheitspolitik, Publikation „Sicherheitspolitische und strategische Aspekte eines Beitritts der Türkei zur EU“, Wien 2006.

Reiter Erich: Sicherheitspolitische und strategische Aspekte eines Beitritts der Türkei zur Europäischen Union, Wien 2006.

Reiter Erich: Die Situation der EU in ihrer geplanten strategischen Überdehnung, Sicherheitspolitische und strategische Aspekte eines Beitritts der Türkei zur EU, Publikation des Büros für Sicherheitspolitik des Bundesministeriums für Landesverteidigung , Wien 4/2005.

Reiter Erich: Zu weit erweitert, In: Birnbaum Norman, Blätter für deutsche und internationale Politik, Bonn10/2005.

Riemer K. Andrea: Die Türkei an der Schwelle zum 21. Jahrhundert, Frankfurt am Main, Wien 1998.

Riemer-Smutek Andrea: Die Türkei: Wandel und Kontinuität, „Der kranke Mann“ oder „Die Schöne am Bosphorus“? 1. Teil, ÖMZ 1/1997.

Riemer K. Andrea: Die Türkei: Wandel und Kontinuität, „Der Kranke Mann“ oder „Die Schöne am Bosphorus? – Teil 2, ÖMZ 2/1997.

Sander Oral: Degisen Dünya Dengelerinde Türkiye, Istanbul 1992.

Sander Oral: Siyasi Tarih 1918-1990, Istanbul 1991.

Saybasili Kemali/ Özcan Gencer: Yeni Balkanlar, Eski Sorunlar, Istanbul 1997.

Schmidt Helmut: Über die europäische Türkeipolitik, In: Helmut Schmidt: Islam, Türkei und Europäische Union, Die Zeit, 50/2002.

Sen Faruk: Europa und der Türkei; Die Türkei ist schon längst ein Teil Europas, In: Der Bürger im Stadt, 3/2005.

Somuncuoglu Sadi: Avrupa Birliği: Bitmeyen Yol, Istanbul 2002.

Sönmezoglu Faruk: Türk Dis Politikasinin Analizi, Istanbul 2001.

Sönmezoglu Faruk: ABD`nin Türkiye Politikasi (1964-1980), Istanbul 1995.

Steinbach Udo: Die Türkei im 20. Jahrhundert: schwieriger Partner Europas, Bergisch Gladbach 1996

Steinbach Udo: Geschichte Anatoliens und Osmanisches Reiches, Bundes Zentrale für politische Bildung, Heft 277

Steinbach Udo: Die Türkei, http://www.bpb.de/publikationen/JTTKU2,0,0,Grundlagen_und_Anf%E4nge_der_Republik.html (12.04.2008)

Steinbach Udo: Die Europäische Rolle der Türkei im Angelpunkt zwischen den Krisenregionen Balkan, Kaukasus, Mittlerer Osten und Naher Osten, In: Österreichische Jahrbuch für Internationale Politik 1997, (Hrsg.) Reiter Erich.

Steibach Udo: Die Türkei-regionale Macht oder Verbündeter des Westens? http://www.bmlv.gv.at/pdf_pool/publikationen/03_jb99_25.pdf (07.05.2008).

Steinbach, Udo: Außenpolitik am Wendepunkt? Ankara sucht seinen Standort im internationalen System (Aus Politik und Zeitgeschichte 11-12/97), Bonn 1997.

Steinbach Udo: Der EU-Beitritt der Türkei: Pro: Sicherheitspolitischer Stabilitätsfaktor, In: Internationale Politik 3/2000.

Tahir Ekrem: Babil'deki Türkiye, Istanbul 2007.

Tasar M. Murat/ Tezkan Yilmaz: Dünden Bugüne Jeopolitik, Istanbul 2002.

Tezel Yahya Sezai: Gefangen zwischen Demokratie und Autoritarismus: Staat und Gesellschaft in der heutigen Türkei, In: Internationale Politik 11/200.

Tibi Bassam: Aufbruch am Bosphorus, Die Türkei zwischen Europa und dem Islamismus, München und Zürich 1998.

Turan I./Barlas D. : „Bati Ittifakina üye olmanın Türk Dis Politikası Üzerindeki Etkileri“, Türk Dis Politikasının Analizi, Istanbul 1994.

Ucarol Rifat: Degismekte Olan Dünyada Türk Bogazlari nin Önemi ve Gelecegi, Yeni Dünya Düzeni ve Türkiye,

Ülger Kaya Irfan: Avrupa Birliğinde Siyasal Bütünleşme, Ortak Dis Politika ve Güvenlik Politikasının Oluşumu, Ankara 2002.

Volmer Ludger: Vor einer neuen Türkeipolitik? Die Deutsche Außenpolitik vor einer möglichen EU-Mitgliedschaft der Türkei, In: Zeitschrift für Türkeistudien, 1/2000.

Wallerstein Immanuel: „Jeopolitik ve Jeokultur“ Überstezung: Özel Mustafa, Istanbul 1993.

Wehler U. Hans: Das Türkenproblem, In: Die Zeit, Nr. 38, 12.09.2002.

Winkler August Heinrich: Ehehindernisse. Gegen einen EU Beitritt der Türkei, in: Die Türkei und Europa, Die Positionen, Frankfurt am Main 2004.

Woyke Wichard (Hrsg.): Handwörterbuch internationale Politik, Wiesbaden 2005.

Yetkin Murat: Ates Hattinda Aktif Politika, Istanbul 1992.

Yapici Umut: Küresel Sürecte Türk Dis Politikasinin Yeni Acilimler, Orta Asya ve Kafkasya, Istanbul 2004.

Yazicioglu Ümit: Der Meinungs Austausch um einen möglichen Beitritt der Türkei zur Europäischen Union, 2003.

Yilmaz Bahri: Regionalmacht Türkei. Hat sie ihre Führungsrolle verpasst? In: Internationale Politik 5/1995.

Yilmaz Bahri: Einzelprobleme der türkischen Außenpolitik, In: Bundesinstitut für ostwissenschaftliche und internationale Studien, 12/95.

Yilmaz Bahri: Die neue Rolle der Türkei in der internationalen Politik, In: Außenpolitik 1/1994.

Zbigniew Brzezinski: Die Einzige Weltmacht; Amerikas Strategie der Vorherrschaft, 1997.

Zentrum für Türkeistudien: Türkei und Europäische Gemeinschaft, Essen 1992.

Webadressen:

AB Haber: 16 Ekim 2006: http://www.abhaber.com/haber_sayfasi.asp?id=13978.

Auswärtiges Amt:

<http://www.auswaertiges-amt.de/diplo/de/Laenderinformationen/Tuerkei/Aussenpolitik.htm>
l. (14.07.2008).

BBCWorld. http://www.bbc.co.uk/turkish/pressreview/story/2006/09/060907_pressreview.shtml (7Eylül2006)

Handbuch Osteuropa 2007: Die Beziehungen der Türkei zu ihren Nachbarländern
http://www.fifoost.org/tuerkei/fragen_beitritt/node7.php (13.5. 2008).

www.tcberlinbe.de/de/archiv/2002/a12310021.htm (14.03.2008).

http://www.mfa.gov.tr/MFA_tr/AnaSayfaUstKisim/IFRI14eylul2006.htm (05.12.2006).

http://www.diplomatie.gouv.fr/de/landerinformationen_1/turkei_45/europa-und-die-turkei_1908/chronologie_4253.html (15.06.2008).

Prognose von der Deutschen Stiftung Weltbevölkerung: Infothek - Länderdatenbank,
http://www.dsw-online.de/infothek_db.html, Türkei (07/2008).

Zeitungen

Frankfurter Allgemeine Zeitung, 21. 05. 1997.

Hürriyet, 02.09.2004.

Hürriyet, 11.10.2004.

Neue Zürcher Zeitung, 15.10.2002.

Radikal, 23.08.2006.

Yenisafak, 17.05.2001.

Zaman Gazetesi, 12.07.2006.

Zaman Österreich, 17-23 Juni 2008.

ANHANG

Türkei/EU-Chronologie²⁹³

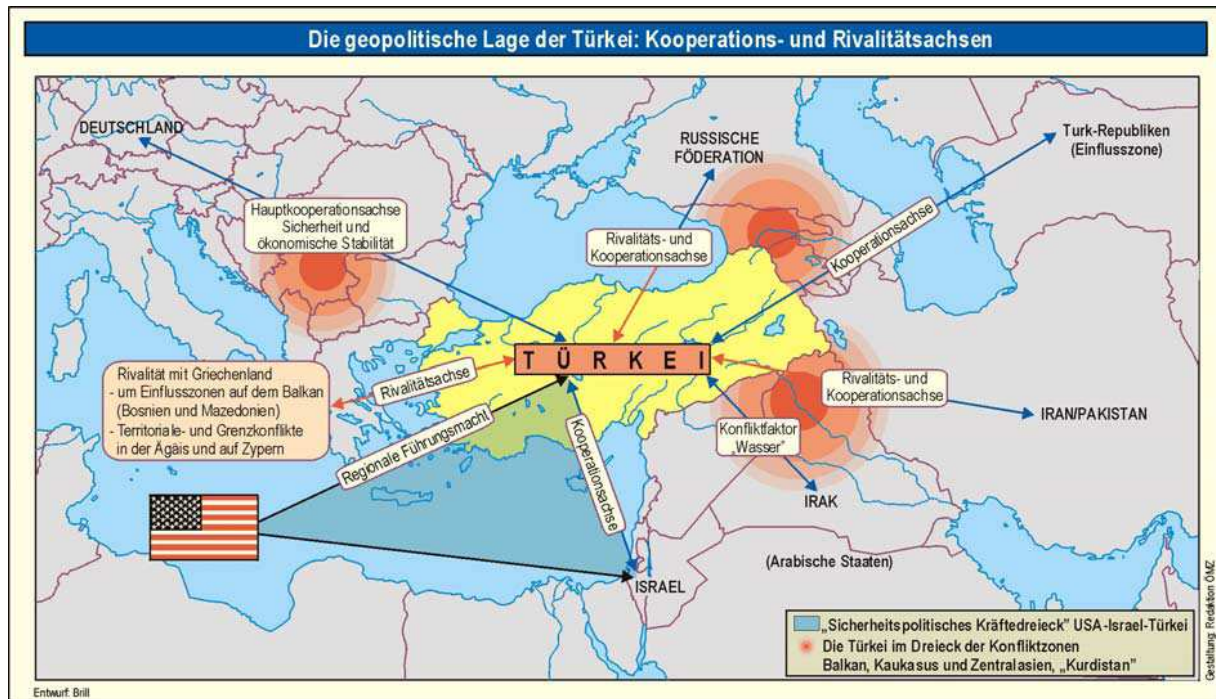
12. September 1963	die EWG und die Türkei unterzeichnen ein Assoziierungsabkommen . Dieses Abkommen sieht den Ausbau der Wirtschafts- und Handelsbeziehungen mit dem Ziel vor, <i>in fine</i> eine Zollunion einzurichten.
14. April 1987	Die Türkei reicht offizielle ihre Kandidatur zum Beitritt in die EWG ein.
1. Januar 1996	Die im Assoziierungsabkommen vorgesehene Zollunion zwischen der EU und der Türkei tritt in Kraft.
12.-13. Dezember 1997	Der Europäische Rat in Luxemburg bekräftigt, dass die Türkei für einen Beitritt in die EU in Frage kommt. Der Beginn einer „europäischen Strategie“ mit dem Ziel „eine Strategie zur Vorbereitung der Türkei auf den Beitritt festzulegen, und zwar durch eine Annäherung an die Europäische Union in allen Bereichen.“
10.-11. Dezember 1999	Der Europäische Rat Helsinki bestätigt, dass „die Türkei ein beitragswilliges Land ist, das auf der Grundlage derselben Kriterien, die auch für die übrigen beitragswilligen Länder gelten, Mitglied der Union werden soll.“ Darüber hinaus weist der Europäische Rat darauf hin, dass „die Erfüllung der vom Europäischen Rat (Kopenhagen) festgelegten politischen Kriterien eine Voraussetzung für die Aufnahme von Beitrittsverhandlungen ist.“ Einleitung einer Vorbeitrittsstrategie für die Türkei.
26. Februar 2001	Der Rat der EU verabschiedet eine Partnerschaft für den Beitritt, in der in einem einzigartigen Rahmen die prioritären Bereiche für Aktionen für die Fortschritte festgelegt werden, die die Türkei auf dem Weg zum EU-Beitritt vollziehen muss, und mobilisierte alle Formen von EU-Unterstützungen (diese Partnerschaft wurde 2003 und 2006 überarbeitet).
12.-13. Dezember 2002	Der Europäische Rat Kopenhagen beschließt, dass „wenn der Europäische Rat im Dezember 2004 auf der Grundlage des Fortschrittsberichts der Kommission feststellt, dass die Türkei die politischen Kriterien von Kopenhagen erfüllt, die EU umgehend die Beitrittsverhandlungen aufnehmen wird.“
6. Oktober 2004	Die Kommission legt ihre Empfehlung für die Türkei in Hinblick auf den Beschluß vor, den der Europäische Rat am 16. und 17. Dezember 2004 treffen muss. Sie stellt fest, dass, „die Türkei die politischen Kriterien von Kopenhagen hinreichend erfüllt“ und empfiehlt „die Aufnahme der Beitrittsverhandlungen.“
16.-17. Dezember 2004	Auf der Grundlage des Berichts der Kommission beschließt der Europäische Rat Brüssel , die Verhandlungen am 3. Oktober 2005 unter dem Vorbehalt aufzunehmen, dass die Türkei die von der Kommission genannten sechs Gesetzestexte in Kraft setzt und dass sie das Zusatzprotokoll zur Anpassung des Abkommens von Ankara unterzeichnet, womit dem Beitritt der neuen Mitgliedstaaten Rechnung getragen wird.
29. Juli 2005	Die Türkei und die EU unterzeichnen das Zusatzprotokoll zur Anpassung des Abkommens von Ankara , das die Aufnahme der Verhandlungen bedingt. Die Türkei fügt der Unterschrift jedoch eine einseitige Erklärung hinzu, in der sie erneut bestätigt, dass sie einen Mitgliedstaat der EU nicht anerkennt.
21. September 2005	Als Antwort auf die türkische Erklärung verabschiedet die EU eine Erklärung, die unterstreicht, dass „die Türkei das Protokoll vorbehaltlos auf alle Mitgliedstaaten der EU anwenden muss.“ Sie betont,

²⁹³

http://www.diplomatie.gouv.fr/de/landerinformationen_1/turkei_45/europa-und-die-turkei_1908/chronologie_4253.html (15.06.2008)

	dass die Anerkennung aller Mitgliedstaaten ein notwendiger Bestandteil des Beitrittsprozesses ist [und dass] folglich die EU auf die Bedeutung hinweist, die eine Normalisierung der Beziehungen zwischen der Türkei und allen Mitgliedstaaten der EU für sie hat.“ Die Fortschritte der Türkei in diesen Bereichen werden 2006 separat evaluiert.
3. Oktober 2005	Eröffnung der Beitrittsverhandlungen mit der Türkei.
14. und 15. Dezember 2006	Der Europäische Rat bestätigt die Konklusionen des Rates Allgemeine Angelegenheiten vom 11-12 Dezember 2006

Abbildung 1: Die geopolitische Lage der Türkei²⁹⁴



²⁹⁴ Heinz Brill, ÖMZ, <http://www.bmlv.gv.at/omz/galerie.php?id=20> [13.12.2002].

Zusammenfassung

In dieser Arbeit fand eine Auseinandersetzung mit der Frage nach der sicherheitspolitischen Relevanz der Türkei für Europa statt, wobei es vordergründig darum ging, herauszuarbeiten, wie sich die strategische Rolle des Landes vor dem Hintergrund grundlegender Veränderungen auf der weltpolitischen Bühne Ende der 80er und Anfang der 90er Jahre des letzten Jahrhunderts verändert hat. Gleichzeitig sollte ein Überblick über die Geschichte der Beziehungen zwischen der EU und der Türkei geboten und die Argumente, die fortwährend für und wider eine Aufnahme dieses Landes in die Union vorgebracht werden, zusammengefasst werden. Darüber hinaus wurde auf jene Herausforderungen, die sich mit dem Ende des Kalten Krieges für die türkische Außen- und Sicherheitspolitik ergaben, eingegangen und die geopolitische Lage des Landes näher bestimmt. Daraus sollten Schlüsse über die strategische Bedeutung des Landes in der Phase nach dem Ende des Kalten Krieges gezogen und Aussagen darüber getätigt werden, welchen Beitrag die Türkei künftig zur europäischen Sicherheit leisten könnte.

Was die zentralen Ergebnisse der Arbeit betrifft, so wurde hier gezeigt, dass das Ende des Kalten Krieges die Türkei aus europäischer Perspektive nicht in die strategische Bedeutungslosigkeit gestürzt hat. Während der Blockkonfrontation erfüllte das Land eine klar erkennbare und gleichermaßen wichtige Funktion: Es sollte zur Abwehr der wahrgenommenen sowjetischen Bedrohung beitragen und einen sowjetischen Vorstoß in der Region zu unterbinden helfen. Seit dem Ende des Kalten Krieges mag eine direkte militärische Bedrohung durch andere Staaten für Europa nicht mehr gegeben sein, dafür existiert aber eine Reihe von Sicherheitsrisiken, die die Europäer nicht einfach ignorieren können. Dazu zählen, wie auch im Strategiepapier der Union festgehalten, u.a. Instabilitäten und Konflikte in ihrer Peripherie, das Scheitern von Staaten, Terrorismus, oder auch Organisierte Kriminalität. Aufgrund ihrer geopolitischen Lage – ein Mittelmeerland, das an den Südkaukasus und an den Nahen Osten grenzt, also an jene Regionen, wo die EU bei sich selbst mehr Handlungsbedarf und die Notwendigkeit zu mehr Engagement ortet, ihrer militärischen Kapazitäten und Fähigkeiten sowie aufgrund ihrer muslimischen Identität

scheint eine Mitwirkung und Einbindung der Türkei bei der Bekämpfung oben genannter Risiken unerlässlich zu sein.

Es kann angenommen werden, dass eine starke Türkei Stabilität in die umliegenden Gebiete projizieren und regionale Zusammenarbeit fördern kann. Die türkischen Initiativen zur Gründung einer Kaukasus-Plattform und ihre Vermittlertätigkeit zwischen Syrien und Israel können in diesem Kontext als wertvolle Maßnahmen angesehen werden, von denen auch die Europäer profitieren. Außerdem kann davon ausgegangen werden, dass im Falle von EU-Einsätzen im Nahen Osten oder Kaukasus, eine Mitwirkung der Türkei, wenn auch nur in Form einer logistischen Unterstützung, wesentlich zum Erfolg dieser Operationen beitragen kann. Darüber hinaus beteiligt sich die Türkei bereits heute an EU-Einsätzen (so z.B. an der Operation EUFOR – Althea in Bosnien-Herzegowina) und stellt entsprechende Kapazitäten zur Verfügung. Sie war bereits an vielen internationalen Einsätzen beteiligt und kann somit erfahrenes Personal und notwendiges Material für künftige EU-Einsätze bereitstellen. Sie scheint vor allem über notwendige Lufttransportkapazitäten zu verfügen, die viele EU-Länder nicht haben. Der Umstand, dass es sich dabei um ein muslimisches Land handelt, könnte auch dazu beitragen, dass EU-Operationen in den Ländern besagter Regionen- deren Bevölkerungen ja größtenteils muslimisch sind- nicht vordergründig als Auswüchse eines Kulturkampfes wahrgenommen werden und dadurch eine größere Akzeptanz erfahren. Die geographische Lage des Landes beschert dem Land darüber hinaus eine wichtige Rolle als Energiekorridor. Die Diversifizierung der Energiequellen und Transportrouten stellt für die EU schließlich ein wichtiges strategisches Ziel dar, dies umso mehr als Russland die Energielieferung immer öfter als ein Faustpfand bei der Verfolgung seiner außenpolitischen Interessen einsetzt.

Somit wird hier die Frage, ob die Türkei im Hinblick auf europäische Sicherheitsinteressen in der Phase nach dem Ende des Kalten Krieges nach wie vor eine wichtige Rolle spielt, mit „Ja“ beantwortet. Die grundlegenden Veränderungen im internationalen System haben die strategische Bedeutung des Landes für die Europäer nicht aufgehoben, sondern zu einer Verschiebung und Ausdifferenzierung dieser geopolitischen Rolle des Landes geführt. Ungeachtet der Frage, ob diese strategische Relevanz des Landes seine Aufnahme in die

Union rechtfertigt oder gar erfordert, muss die Förderung seiner Stabilität und Sicherheit den Europäern somit ein besonderes Anliegen sein. Schließlich kann nur eine stabile Türkei zur Wahrung europäischer Sicherheitsinteressen beitragen.

LEBENS LAUF

Persönliche Daten:

Name : Adem Sun
Geboren am : 16.08.1970 in Akseki/Antalya
Staatsbürgerschaft : Österreich

Ausbildungsweg:

1977-1982 Volksschule in Antalya
1982-1985 Hauptschule in Antalya
1985- 1990 Gymnasium in Antalya
1990-1992 Studium Betriebswirtschaft an der Wirtschaftsuniversität Wien
Seit 1996 Studium der Politikwissenschaft in Fächerkombination mit
Philosophie und Geschichte an der Universität Wien